

CLARK DARLTON

SIE KAMEN VON KENDARKOS

PERRY-RHODAN-Taschenbuch 142

Printed in Germany

März 1981

1.

Barrakas hatte in seinem ganzen Leben nie etwas anderes getan als mit seinem Raumschiff die bewohnten Sonnensysteme des Kugelsternhaufens M-13 abzuklappen und mit den Eingeborenen Handel zu treiben. Er hätte sich auch kein anderes Leben vorstellen können. Sein Schiff war seine Heimat, und er lebte mit seiner ganzen Familie darin.

Man konnte ihn als einen der Urahnen der erst später auftauchenden Springer und Galaktischen Händler bezeichnen, aber das wusste Barrakas natürlich nicht. Zu jener Zeit, etwa neuntausend Jahre vor der terranischen Zeitrechnung, wusste das niemand.

Barrakas hatte eine gedrungene und stämmige Figur, feuerrote Haare, die ihm fast bis zur Gürtellinie reichten, einen dichten Vollbart und unternehmungslustig blinzelnde Augen. Er trug weite Hosen und weiche Lederstiefel. Eine Jacke zog er nur dann an, wenn er das Schiff verließ, und das wiederum tat er nur dann, wenn er seinen jeweiligen Geschäftspartner nicht dazu bewegen konnte, ihn in seiner Kabine aufzusuchen.

Seine Frau war mindestens so kräftig gebaut wie er und für das Leben, das sie gemeinsam führten, wie geschaffen. Es gab sogar Besatzungsmitglieder, die behaupteten, eigentlich sei Ibarga der Kommandant des Schiffes und das Oberhaupt der Sippe. Das durfte Barrakas natürlich nicht zu Ohren kommen.

Das Schiff, die RAKAS, war zweihundert Meter lang und glich einer vorn abgerundeten Walze. Der Antrieb

arbeitete nach dem Prinzip der Transition und konnte somit große Entfernungen in geringer Zeit zurücklegen.

Als sie sich dem Kolonialplaneten Kendarkos II näherten, etwa viertausend Lichtjahre von Arkon entfernt, übernahm Barrakas' ältester Sohn Broda die Führung des Schiffes. Noch eine Transition lag vor ihnen, dann hatten sie ihr vorläufiges Ziel erreicht.

Ibarga empfing ihren Herrn und Gebieter nicht gerade freundlich.

»Ich möchte wissen, was du auf Kendarkos zu suchen hast. Du scheinst zu vergessen, daß wir dort schon einmal reingefallen sind. Sie haben uns eine volle Ladung Brunkas beschlagnahmt, außerdem mussten wir noch Strafe zahlen.«

»Heute haben wir keine Brunkas geladen«, knurrte Barrakas und warf sich in den riesigen Sessel, in dem er fast verschwand. »Unsere Ladung ist legal. Und wenn sie den ganzen Kahn auf den Kopf stellen, sie werden nichts finden, nicht einmal in den Geheimlagern. Ich habe immer eine gute Nase gehabt, Ibarga, also rege dich nicht unnötig auf. Mein Instinkt sagt mir, daß wir ein gutes Geschäft machen werden.«

»So, womit denn?« Sie zeigte ihm ihre nicht gerade kleine Faust. »Wenn wieder ein Weibsbild dahintersteckt, kannst du einiges erleben.«

»Ideen hast du manchmal!« murmelte er und zog sich noch weiter in die Polster zurück. »Als ob ich für solchen Unsinn Zeit hätte! Du reichst mir voll und ganz.«

Sie warf ihm einen fragenden Blick zu und schien nicht zu wissen, was sie mit der Bemerkung anfangen sollte.

»Wirst du wieder die Nacht mit diesem versoffenen Kommandanten des Hafenstützpunkts verbringen?« fragte sie.

»Das gehört zum Geschäft, meine Liebe, und es ist alles andere als ein Vergnügen. Oder meinst du, ich wollte den ganzen Verdienst den Zollbehörden in den Rachen werfen? Da sind ein paar Krüge Wein billiger. Im übrigen ...«, sein Tonfall wurde eine Spur ungeduldiger, » ... möchte ich dich bitten, die Geschäfte mir zu überlassen. Davon verstehst du ja doch nichts.«

Einen Augenblick lang sah es so aus, als wolle sie ihm den nächsten erreichbaren Gegenstand an den Kopf werfen, aber dann nickte sie nur.

»Na gut, das werde ich tun, aber du kannst dich darauf verlassen, daß ich einen Nachmittag in Kendarkos-City bummeln gehe. Und dafür brauche ich das nötige Kleingeld.«

»Kannst du haben«, sagte er mit Erleichterung. »Und nimm Broda mit. Wir brauchen neue Vorräte und eine Kiste mit Werkzeugen. Der Junge weiß Bescheid.«

Die Unterhaltung wurde friedlicher, und dann verkündeten Grunztöne, daß Barrakas eingeschlafen war.

Ibarga betrachtete ihn noch eine Weile, ehe sie die gemeinsame Wohnkabine verließ und sich um die beiden Töchter kümmerte, die der Landung aufgeregt entgegensahen, obwohl kaum die Aussicht bestand, daß sie diesmal »Landurlaub« erhielten.

Die RAKAS ging in die Transition, um die letzten Lichtjahre im entmaterialisierten Zustand zurückzulegen. Jeder im Schiff verspürte den kurzen und heftigen Entzerrungsschmerz, und dann war alles schon wieder vorbei.

Vor ihnen, groß und gelb, stand die Sonne Kendarkos mit ihren vier Planeten, von denen der zweite bewohnt war. Vor vielen Jahrhunderten hatten die Arkoniden ihn entdeckt und kolonisiert. Das milde Klima und seine günstige Stellung zur Sonne hatten den Planeten zu einem wahren Paradies werden lassen. Im ganzen Imperium Arkons waren die Früchte und der Wein von Kendarkos II berühmt und beliebt.

Broda nahm Funkkontakt mit der Raumhafenbehörde auf und erhielt die Landeerlaubnis. Der Rest war Routine und wenig aufregend. Barrakas verschlief sogar die Landung und wachte erst auf, als Ibarga ihm kräftig auf die Schultern klopfte.

»Aufstehen, die Kommission ist da! Sie will die Ladung überprüfen...«

Barrakas fuhr aus seinem Sessel hoch, als habe ihn eine Natter ins Hinterteil gebissen. Als er seine Frau erblickte, wirkte er in der Tat erleichtert.

»Die Zollkommission - bei allen Planeten!« Aber dann grinste er plötzlich wieder. »Na, herein mit ihnen, wir haben nichts zu befürchten.«

Zur Feier des Ereignisses zog er seinen Rock an und begab sich zur Luftschleuse, wo er die Zollbeamten jovial und mit betonter Freundlichkeit empfing.

»Sie werden es nicht glauben, aber die Lagerräume sind leer. Ich habe diesmal keine Waren dabei, sondern will nur meine Vorräte ergänzen. Bitte, meine Herren, überzeugen Sie sich.«

Das taten die Herren dann auch. Barrakas führte sie im ganzen Schiff herum, zeigte ihnen bereitwillig die Lagerräume, die tatsächlich fast leer waren, und geleitete sie dann wieder zum Ausstieg.

»Nur eine Zwischenlandung«, versicherte er noch einmal und unterzeichnete die Papiere, die man ihm unter die Nase hielt. »Ich werde ein paar Kleinigkeiten einkaufen und dann deklarieren, bevor ich starte. Ist Major Roal noch hier stationiert?«

Er reichte die Papiere zurück.

»Immer noch Hafenmeister«, bestätigte einer der Beamten. »Sie kennen ihn?«

»Wir sind Freunde«, übertrieb Barrakas ein wenig.

»Ich nehme an, ich finde ihn wie gewöhnlich drüben im Verwaltungsgebäude.«

»Allerdings, nur ...«

Barrakas sah ihn nur an, als er aufhörte zu sprechen.

»Was ist... nur?«

Der Beamte räusperte sich.

»Sie werden sich damit abfinden müssen, daß die Bewegungsfreiheit auf Kendarkos ein wenig eingeschränkt wurde. Eigentlich dürfte ich es Ihnen ja nicht mitteilen, aber Sie erfahren es ohnehin: ein Kommando des Imperialen Geheimdienstes ist jetzt hier stationiert. Ich habe keine Ahnung, welche Aufgabe die Leute hier hergebracht hat, aber sie kontrollieren jedes Schiff, das bei uns landet oder startet. Sie werden es bald merken.«

»Ich habe nichts zu befürchten«, entgegnete Barrakas reinen Gewissens. »Vielleicht suchen sie einen Verbrecher.«

Als er hinter den Beamten hersah, war sein Gesicht nicht mehr ganz so fröhlich. Niemand hat gern mit der Geheimpolizei zu tun. Imperator Orbanaschol III. galt als der bisher härteste und grausamste aller Herrscher des arkonidischen Sternenreichs. Wer in die Netze seines Sicherheitsdienstes geriet, der war so gut wie verloren, ob er nun etwas Ungesetzliches angestellt hatte oder nicht.

Barrakas überlegte sich ernsthaft, ob er nicht gleich wieder starten sollte, aber dann zuckte er die breiten Schultern und sagte sich, daß er damit erst recht den Verdacht der Menschenjäger erregen würde. Er hatte nichts zu befürchten. Seine Handelslizenz war in Ordnung, wenn auch schon uralt.

Außerdem kannte er Major Roal gut.

Immerhin warnte er seine Mannschaft, die natürlich den kurzen Aufenthalt in der Nähe einer so großen Stadt wie Kendarkos nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollte. Die Vergnügungsviertel derartiger Hafenstädte waren nicht nur bekannt, sie waren auch berüchtigt.

Broda und Ibarga verschoben ihren Einkaufsbummel auf den nächsten Tag, während Barrakas sich auf seinen Besuch beim Hafenmeister vorbereitete. Das Geschenk, einen wertvollen Minicomputer in Form einer flachen Dose, hatte er in die Tasche geschoben. Das Hemd und seinen Anzug wechselte er nicht extra, aber er zog eine grellbunte Krawatte an, die an einen Schal erinnerte. Ibarga meinte anzüglich, er sähe aus wie ein Papagei.

Barrakas kümmerte das nur wenig. Er pffte ein Liedchen und verließ die RAKAS in bester Laune. Sein Paß hielt jeder Prüfung stand, und wenig später wurde ihm mitgeteilt, daß Major Roal im Augenblick keine Zeit habe, sich jedoch sehr freue, Kapitän Barrakas nach Sonnenuntergang in der Raumhafenbar außerhalb des Sperrgeländes zu treffen. Er solle sich bis dahin die Zeit vertreiben.

Wenn Barrakas enttäuscht war, so ließ er sich nichts anmerken. Einen Augenblick überlegte er, ob es besser sei, ins Schiff zurückzukehren und den Sonnenuntergang abzuwarten, aber dann entschloß er sich zu einem kleinen Bummel.

Obwohl er sich außerhalb der Kontrollzone aufhielt, bemerkte er einige verdächtige Gestalten, und sein Instinkt sagte ihm sofort, daß sie Beamte in Zivil waren -Beamte des Geheimen Sicherheitsdienstes. Sie musterten jeden, und es war offensichtlich, daß sie jemanden suchten.

Nun, ihn bestimmt nicht.

Er schlenderte an ihnen vorbei, nickte ihnen freundlich zu und nahm ein Gleitaxi, um sich in die Stadt bringen zu lassen. Schon nach wenigen Minuten landete das automatisch gesteuerte Fahrzeug und öffnete die Tür, nachdem er das Geld in den dafür vorgesehenen Schlitz gesteckt hatte.

In der ersten Kneipe trank er einen Krug Reldawein, ging aber dann sofort wieder. Der Laden war ihm zu vornehm, nichts für einen alten Händler und Kapitän wie ihn.

Was er suchte, war Unterhaltung. Keine Mädchen, wie seine Frau immer vermutete, sondern andere Raumfahrer und Händler, mit denen er Erfahrungen austauschen und von denen man etwas lernen konnte.

Das nächste Etablissement war da schon besser für seine Zwecke geeignet, wenn auch

einige bunt aufgemachte Mädchen herumsaßen und ihm aufmunternde Blicke zuwarfen. Er war absolut kein Kostverächter, aber für solche Dinge Geld auszugeben, das ging ihm gegen den Strich. Er gab die Blicke breit grinsend zurück und setzte sich an einen freien Tisch, bestellte Wein und lehnte sich zurück, um die anderen Gäste zu mustern.

Gleich nebenan bemerkte er einen alten Bekannten, auch einen Händler, der sich mit einigen anderen Raumfahrern unterhielt. Zwei von ihnen trugen die Uniformen der offiziellen Handelsflotte von Arkon. Die anderen waren Zivilisten, vielleicht auch Eingeborene von Kendarkos II.

Eines der Mädchen kam an seinen Tisch und setzte sich.

»Ist der Wein gut?« erkundigte sie sich anzüglich.

Er betrachtete sie nachdenklich, denn das Gespräch nebenan interessierte ihn mehr. Er konnte einige Wortfetzen davon mitkriegen.

»Guter Wein, du kannst dir einen Krug auf meine Kosten bestellen. Aber laß mich in Ruhe. Trink deinen Wein drüben an deinem Tisch aus.«

Das war nicht gerade freundlich und sollte unangenehme Folgen haben, wie sich bald herausstellte. Die Frau holte sich den Wein, warf Barrakas einen verächtlichen Blick zu und verschwand hinter der Theke. Sie tuschelte dort mit ihren Kolleginnen und einem großen Mann, der herbeigekommen war.

Barrakas achtete nicht darauf. Er versuchte, mehr von dem Gespräch am Nebentisch aufzuschnappen. Es ging um einen schwunghaften Handel mit Schmuggelware.

»... kaum nennenswerte Kontrolle ... toller Verdienst ... kein Zoll... keine Steuern und so ...«

Barrakas Ohren schienen länger zu werden.

»... und der fast kostenlose Einkauf ... umsonst... das ergibt die Verdienstspanne ...«

Barrakas überlegte, wie er sich zu den Männern setzen konnte, ohne den Verdacht zu erregen, sich selbst an den Geschäften beteiligen zu wollen. Den einen Händler kannte er ja, aber eben nur flüchtig. Immerhin, vielleicht war das ein Anknüpfungspunkt. Er tat so, als habe er ihn gerade erst jetzt bemerkt, stand auf und ging zu ihm.

»Hallo, alter Freund, so ein Zufall...!«

Der Mann sah auf, überlegte einige Sekunden, dann überzog ein breites Lächeln sein Gesicht.

»Der alte Barrakas, wenn ich nicht irre! Na, so eine Überraschung! Darf ich dir ein paar Freunde von mir vorstellen? Also, das ist... wie war noch mal dein Name?«

Es war nicht weiter ungewöhnlich, wenn man die Namen von Leuten vergaß, die man gerade erst kennengelernt hatte. Barrakas schüttelte den Männern die Hand, holte seinen Krug Wein und setzte sich zu ihnen. Aber

das Gesprächsthema hatte gewechselt. Niemand erwähnte noch einmal die geheimnisvolle Schmuggelware, die angeblich einen so phantastischen Verdienst brachte. Man redete über fremde Welten, über das Imperium und seine weitere Ausbreitung, war des Lobes voll, soweit es Orbanaschol betraf, und bewegte sich im übrigen auf neutralem Boden. Keiner schien dem anderen zu trauen, wenn es um Politik ging.

Neben Barrakas saß ein junger Mann, der seinen Namen so undeutlich gemurmelt hatte, daß er in der allgemeinen Vorstellung untergegangen war. Sein Gesicht war edel und vornehm, aber seine Kleidung zeugte eher vom Gegenteil. Sie war alles andere als vornehm. Sein Äußeres jedoch konnte den erfahrenen Barrakas nicht täuschen. Er witterte die Intelligenz und gute Abstammung des Fremden förmlich.

Der Mann mochte siebzehn oder auch dreißig Jahre alt sein. Er beteiligte sich kaum an dem Gespräch und schien mehr eine Vorliebe für das Zuhören zu haben. Und als er endlich auch einmal etwas sagte, betraf es die verschärften Kontrollen und die emsige Tätigkeit des Geheimdienstes auf Kendarkos II. Trotzdem konnte sich Barrakas nicht vorstellen, daß der junge Mann ein Agent war.

Ehe er jedoch weitere Vermutungen anstellen konnte, gab es einen Zwischenfall, der Ibarga

sicherlich eine Riesenfreude bereitet hätte.

Der Mann, der mit den Animiermädchen gesprochen hatte, kam an den Tisch und tippte Barrakas auf die Schulter.

»Fremder, die Frauen von Kendarkos scheinen Ihnen nicht zu gefallen, oder sehe ich das falsch?«

Barrakas drehte sich halb um und musterte den Bullen von einem Kerl. Er bemerkte das hämische Grinsen auf dessen Gesicht und geriet sofort in Wut, aber er bemerkte gleichzeitig auch die im Hintergrund des Lokals aufkreuzende Verstärkung - drei weitere Männer, und keiner von ihnen ein Schwächling.

So also lief der Hase hier!

»Einen Augenblick, bitte«, sagte Barrakas zu seinem alten Freund und den anderen Männern, die an seinem Tisch saßen. »Ich glaube, da muß eine Meinungsverschiedenheit bereinigt werden.«

Als er aufstand, war er Ebensogross wie der Zuhälter. Ohne auch nur ein einziges Wort zu verschwenden, setzte Barrakas ihm die Faust unter das Kinn und schlug vorsichtshalber noch ein zweites Mal zu, ehe der Mann zu Boden gehen konnte. Die drei anderen Zuhälter kamen aus dem Hintergrund des Raumes herbeigelaufen und stürzten sich auf ihn.

Der junge Mann, der neben Barrakas gesessen hatte, war aufgesprungen, als der Kampf ungleich zu werden drohte. Mit einer Geschmeidigkeit, die man ihm niemals zugetraut hätte, warf er einen der Kerle über die Schulter und half dann so geschickt nach, daß die Steinwand dem Flug ein jähes Ende bereitete.

Ehe die vier Zuhälter sich's versahen, hatten sie die Besinnung verloren. Im Hintergrund kreischten entsetzt die Mädchen, als ihre »Betreuer« so unvermittelt aus dem Verkehr gezogen wurden. Der Wirt kam herbeigeeilt und entschuldigte sich vielmals. Er schien zu vermuten, daß man nun seinen ganzen Laden zerlegen würde, aber zu seiner Erleichterung geschah genau das Gegenteil.

Eine neue Runde wurde bestellt.

Barrakas bedankte sich bei dem jungen Mann.

»Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, und wenn ich Ihnen einmal gefällig sein kann, würde es eine Freude für mich bedeuten, Ihnen zu helfen. Darf ich noch einmal Ihren Namen erfahren?«

Der junge Mann lächelte zurückhaltend.

»Degan, Kapitän Barrakas. Es war mir ein Vergnügen. Und vielleicht werde ich eines Tages auf Ihr Angebot zurückkommen.«

»Das muß bald geschehen, denn ich bleibe nur ein oder zwei Tage hier.« »Es eilt nicht«, meinte Degan. »Sie sind Händler?«

»Einer der schlimmsten sogar!« klärte ihn Barrakas' Bekannter auf und lachte. »Der bringt es fertig, auf dem Planeten Keral I Heizungen zu verkaufen, und wie jeder von uns weiß, herrschen auf Keral I Durchschnittstemperaturen von fast fünfzig Grad über Null.«

Degan lachte herzlich und hob den Krug.

»Auf die Heizungen von Keral I!« rief er fröhlich und trank Barrakas zu.

Der junge Mann, der sich Degan nannte, gefiel dem alten Händler, aber es wurde immer später, und er entsann sich seiner Verabredung mit Major Roal. Auf keinen Fall durfte er die versäumen.

»Degan, treffe ich Sie morgen wieder hier?«

»Kann sein, ich weiß es noch nicht. Warum? Wollen Sie schon gehen?«

»Ich muß. Major Roal, der Hafenmeister, erwartet mich. Er ist ein alter Bekannter von mir. Wir haben eine Verabredung in der Raumhafenbar.«

»Viel Spaß?« wünschte Degan. »Sie kennen den Hafenmeister persönlich? Dann fragen Sie ihn doch einmal unauffällig, was die vielen Leute vom Sicherheitsdienst hier suchen? Damit würden Sie mir einen großen Dienst erweisen - und das wollten Sie doch, nicht wahr?«

Barrakas leerte seinen Krug.

»Es ist immer gut, den Geheimdienst nicht zu erwähnen, aber ich will es für Sie tun. Außerdem interessiert

es mich auch. Ich habe den Eindruck, daß jemand gesucht wird.«

»Schließlich kennen Sie Major Roal, also wird er Ihnen den Gefallen auch tun. Was ist denn schon dabei? Wir alle haben kein schlechtes Gewissen.«

Barrakas erhob sich.

»Freunde, wir sehen uns morgen wieder, hier und zur gleichen Zeit. Einverstanden?«

»Vielleicht«, knurrte einer der Männer und warf einen forschenden Blick auf die vier immer noch bewusstlosen Zuhälter. »Mir ist es hier ein wenig zu aufregend.«

Degan ging mit bis zur Tür.

»Barrakas, würde es Sie stören, wenn ich auch die Raumhafenbar besuche? Ich werde mich still an einen Tisch setzen und warten, bis Sie es für richtig halten, - mich zu begrüßen.«

Barrakas überlegte einige Sekunden.

»Nein, ich würde mich freuen. Aber Sie werden verstehen, daß ich vorher noch ein privates Gespräch mit Major Roal zu führen habe. Es wäre ihm vielleicht unangenehm, wenn ein Fremder dabei ist.«

»Das verstehe ich durchaus. Bis später also ...«

Barrakas gab den Händedruck zurück und verließ das Lokal. Er fand bald einen Gleiter, der ihn zum Hafengelände zurückbrachte. Die Sonne ging gerade unter.

Major Roal war noch nicht am Treffpunkt. Vielleicht war er dienstlich aufgehalten worden. Überhaupt schien einiges los zu sein auf Kendarkos II. Auf den ersten Blick konnte Barrakas mindestens vier Männer des Geheimen Sicherheitsdienstes erkennen, die in der geräumigen Bar herumsaßen und jeden einzelnen Besucher mit Sorgfalt und Misstrauen musterten. Sie konnten sich das erlauben, denn mit allen Vollmachten

des Imperators ausgestattet, besaßen sie fast unbegrenzte Befugnisse und Amtsgewalt.

Barrakas wollte nichts mit ihnen zu tun haben.

Unauffällig begab er sich in eine Ecke, bestellte einen Krug vom besten Wein und gab zu verstehen, daß er hier mit dem Hafenmeister verabredet sei und man Roal zu ihm schicken möge, sobald er eintraf.

Das geschah knapp eine halbe Stunde später.

Major Roal, selbstbewusst und gutaussehend, nickte den Geheimbeamten vertraulich zu und steuerte Barrakas' Tisch an. Er begrüßte ihn fast freundschaftlich und nahm Platz. Der alte Kapitän bestellte sofort einen zweiten Krug Wein, und bald waren die beiden Männer in ein angeregtes Gespräch vertieft.

Nach und nach kamen aber auch beide zum Thema.

»Was sollen denn die ganzen Sicherheitsbeamten auf Kendarkos?« fragte Barrakas neugierig. »Mir scheint, hier braut sich etwas zusammen.«

Der Hafenmeister winkte ab.

»Es geht uns nichts an. Sie suchen einen ganz bestimmten Mann, aber bei uns werden sie ihn kaum finden. Vielleicht suchen sie aber auch nur Hinweise.« Er betrachtete Barrakas nachdenklich. »Es könnte sein, mein Freund, daß Sie ihnen ein wenig helfen könnten.«

»Ich?« Barrakas war erstaunt. »Wie sollte ich ihnen helfen können? Wen suchen sie denn?«

»Nun, eigentlich suchen sie den Mann nicht gerade hier, aber sie hoffen, Hinweise zu finden. Sie sind nicht nur hier, sondern auf jedem Planeten und Raumhafen des Imperiums. Unter uns gesagt: ich habe noch nie einen derartigen Großeinsatz eines einzigen Mannes wegen erlebt.«

Barrakas trank dem Major zu.

»Wer soll denn dieser Mann sein?« erkundigte er sich.

Roal stierte eine Weile in seinen Krug, dann sah er Barrakas wieder an.

»Eigentlich verletze ich meine Schweigepflicht, wenn ich es Ihnen verrate, aber auf der

anderen Seite ist es mir ein Rätsel, wie die Sicherheitskerle ihren Mann finden wollen, wenn niemand über seine Identität sprechen darf. Immerhin muß ich Sie bitten, Stillschweigen über das zu bewahren, was ich Ihnen nun sage. Kann ich mich da auf Sie verlassen?»

»Absolut!« versicherte Barrakas, noch neugieriger geworden. Es musste sich ja um eine ungemein wichtige Persönlichkeit handeln. »Bei mir ist Ihr Geheimnis sicher, und vielleicht kann ich Ihnen auch einen Hinweis geben, wer weiß. Wie hoch ist die Belohnung?»

Major Roal grinste listig.

»Immer wieder bricht der passionierte Händler bei Ihnen durch, Kapitän. Es tut mir leid, von einer Belohnung kann keine Rede sein, denn es handelt sich nicht um einen gesuchten Verbrecher, sondern ganz einfach um einen verschollenen Explorer und seinen Kommandanten, einen gewissen Major Shandol. Das ist alles.«

»Das ist alles?« echote Barrakas enttäuscht. »Und darum der ganze Zirkus?»

»Ganz richtig, und nicht nur Sie finden das merkwürdig. Jeder findet das eigentlich merkwürdig, sogar die Leute vom Sicherheitsdienst.« Er sah Barrakas lauernd an. »Sie haben nicht zufällig auf einem der Planeten, die sie besuchten, etwas von einem Explorer gehört, der vielleicht eine letzte Funkmeldung, einen Notruf etwa, ausgeschiedt hat? Könnte ja sein, oder ...?»

»Könnte, ist aber nicht«, bedauerte Barrakas. »Außerdem stoßen gerade Explorer schiffe immer in solche Sektoren der Galaxis vor, die relativ unerforscht und für mich als Händler dementsprechend uninteressant sind. Weiß man denn nicht, wo das Schiff verloren ging?»

»Nein, nicht so genau, aber es handelt sich mindestens um dreißigtausend Lichtjahre. Richtung Spiralarmrand.«

»Einsame Gegend«, bestätigte Barrakas. »Da bin ich noch nie gewesen.«

»Wozu auch? Handel kann man dort kaum treiben. Es gibt nur wenige Sonnensysteme mit bewohnten Planeten, nimmt man wenigstens an. Eines Tages wird man diesen Teil der Galaxis näher erforschen. Jedenfalls muß Major Shandol dorthin vorgestoßen sein.«

Barrakas verlor das ursprüngliche Interesse an der Geheimpolizei. Ihr Problem war nicht das seine, und er konnte auch nicht mit Hinweisen dienen. Er lenkte die Unterhaltung in andere Bahnen, und als sie den vierten Krug bestellten, tauchte Degan in der Bar auf. Bescheiden setzte er sich unweit der beiden Männer an einen freien Tisch.

Das hielt der von Natur aus gesellige Barrakas nicht lange aus.

»Major, das dort ist ein alter Bekannter von mir«, log er unverfroren. »Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich ihn an unseren Tisch bitte?»

Roal musterte Degan.

»Nein, durchaus nicht. Ist er auch Händler?»

Darauf wusste Barrakas keine Antwort, also tat er, als habe er die Frage nicht gehört. Er winkte Degan zu.

»Hallo, Degan, so ein Zufall. Darf ich Ihnen den Hafenmeister vorstellen, Major Roal...«

Wenig später wurde die Unterhaltung bei drei Krügen fortgesetzt. Das Gespräch drehte sich um alle möglichen Dinge, und Barrakas konnte bemerken, daß Degan allen Fragen nach seiner Vergangenheit und Tätigkeit mit großem Geschick auswich. Es blieb nicht aus,

daß der Major sich schließlich bei ihm erkundigte, ob er hier oder auf einem anderen Planeten etwas von einem verschollenen Explorer gehört hätte.

Degan schien ehrlich erstaunt zu sein.

»Ein verschollener Explorer? Major, es wäre nicht der erste Explorer, der verloren ginge. Das hörte man schon öfters.«

Roal druckte ein wenig um den Kern der Sache herum, dann beugte er sich vor und meinte: »Ich bin wie Sie der Meinung, daß das Verschwinden eines Schiffes eigentlich kein Grund wäre, den Geheimdienst zu bemühen, trotzdem weiß ich aus gut unterrichteter Quelle, daß fieberhaft nach diesem Schiff gesucht wird. Eigentlich mehr nach seinem Kommandanten. Wenn mich nicht alles täuscht, geht es einzig und allein um seine Person.«

»Vielleicht eine hochgestellte Persönlichkeit.«

»Ein Major wie ich. Sein Name ist Shandol.«

Barrakas war ein ausgezeichneter Beobachter. Das fast unmerkliche Zusammenzucken Degans entging ihm nicht, aber schon eine Sekunde später war das Gesicht des jungen Mannes wieder ausdruckslos. Er fragte:

»Shandol? Nie gehört. Und den sucht man?«

»So wenigstens sieht es aus«, erwiderte der Major vage. Er hatte schon mehr verraten, als er wollte. »Wir sind für jeden Hinweis dankbar.«

»Leider kann ich damit nicht dienen«, bedauerte Degan. »Wo soll denn der Explorer zuletzt stationiert gewesen sein?«

»Er ging auf einem Forschungsflug verloren, so um die dreißigtausend Lichtjahre von hier entfernt.« Er hob seinen Krug. »So meine Herren, die Pflicht ruft. Wenn Sie etwas in Erfahrung bringen, lassen Sie es mich wissen. Ich werde mich sicherlich erkenntlich zeigen.«

Er verabschiedete sich von ihnen und ging. Die Männer des Geheimdienstes sahen ihm nach, bis er verschwunden war, dann wandten sie ihre Aufmerksamkeit wieder Barrakas und Degan zu, mit denen der Hafenmeister sich so freundschaftlich unterhalten hatte.

»Ich finde es plötzlich gar nicht mehr so gemütlich hier«, knurrte der alte Händler und sah auf die Uhr. »Haben Sie noch einen Vorschlag, oder machen wir Schluß für heute?«

»Wir könnten uns morgen treffen, Barrakas. Vielleicht habe ich Ihnen einen interessanten Vorschlag zu machen.«

»Und der wäre?«

Degan lächelte.

»Morgen, nicht heute. Ich muß erst noch einige Erkundungen einziehen, um sicher zu sein, weder Zeit noch Geld zu verschwenden. Wann sind Sie hier auf Kendarkos mit Ihren Geschäften fertig?«

»Übermorgen starte ich wieder.«

»Gut, dann reden wir morgen. Gehen wir jetzt zusammen, oder möchten Sie vorgehen? Ich bleibe gern noch eine Weile sitzen.«

»Wie Sie wollen. Darf ich bezahlen?«

»Kein Protest diesmal«, erklärte sich Degan einverstanden.

Er wartete, bis Barrakas das Lokal verlassen hatte, dann nahm er seinen Krug, stand auf und ging zum nächsten Tisch, an dem einer der Geheimdienstleute saß. Höflich fragte er:

»Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich mich zu Ihnen setze? Es könnte sein, daß ich Ihnen einen Hinweis in der bewussten Angelegenheit geben kann - Sie wissen schon, was ich meine ...«

Der Mann wirkte erstaunt, aber dann nickte er und deutete auf den freien Stuhl. Seinen Kollegen warf er einen bezeichnenden Blick zu.

»Major Roal teilte mir vertraulich mit, daß Sie einen gewissen Major Shandol suchen, der als verschollen gilt. Er bat mich, mit Ihnen zu reden, ihn jedoch aus dem Spiel zu lassen. Ich hoffe, Sie berücksichtigen seinen Wunsch. Kann ich mich darauf verlassen?«

Der Mann nickte.

Degan sagte: »Mein Onkel - seinen Namen kann und darf ich Ihnen nicht nennen, aber seien Sie versichert, daß er Regierungskreisen sehr nahe steht - ließ in einem Gespräch mit mir durchblicken, daß ein Major Shandol in einer gewissen politischen Affäre eine wichtige Rolle spielt. Er teilte mir mit, daß unser Geheimdienst damit beauftragt wurde, ihn unter allen Umständen zu finden. Dreißigtausend Lichtjahre von hier gibt es einen relativ sternarmen Sektor. Dort ging die Spur seines Explorers verloren. Wussten Sie das?«

Zögernd nickte der Mann.

»Wir haben Hinweise in dieser Richtung«, sagte er vorsichtig. Er war offensichtlich ein wenig verwirrt, außerdem hatte ihn die Mitteilung, daß der Onkel des jungen Mannes Regierungskreisen nahe stünde, sehr beeindruckt. Er würde sich hüten, etwas gegen ihn zu

unternehmen, ehe er sich nicht über ihn erkundigt hatte. Das Ergebnis konnte nicht vor zwei oder drei Tagen eintreffen. »Was wissen Sie noch?«

»Auch nicht mehr, aber mein Onkel bat mich, die Ohren offen zu halten und die Männer unserer Sicherheitspolizei zu unterstützen, wo und wann immer das möglich sei. Das habe ich getan.«

»Ich danke Ihnen. Darf ich noch Ihren Namen erfahren?«

»Degan, Panol Degan. Heimatsystem Glorax V im Nebelsektor.«

Der Nebelsektor lag abseits der Hauptverkehrslinien, und die Verbindungen waren nicht gut. Selbst Hypergramme würden Schwierigkeiten haben, dort einzutreffen.

»Gut, ich nehme an, Sie bleiben noch auf Kendarkos...«

»Sicher, noch einige Tage. Ich höre mich ein wenig um.«

»Und wenn Sie etwas erfahren, würden Sie dann die Freundlichkeit besitzen, mich oder einen meiner Kollegen zu informieren?«

»Selbstverständlich. Ich erfülle damit nur die Bitte meines Onkels, der ein entfernter Verwandter Orbana-schols ist.«

Bei der Erwähnung des Namens des allmächtigen Imperators sah der Geheimpolizist Degan beinahe ehrfürchtig an und nahm dann einen langen Zug aus seinem Weinkrug.

Degan erhob sich.

»Wir sehen uns vielleicht schon morgen.«

Sicher lenkte er seine Schritte zum Ausgang und war Sekunden später in der Nacht verschwunden.

Der Mann vom Geheimdienst konnte nicht ahnen, daß er Panol Degan zum ersten und zum letzten Mal in seinem Leben gesehen hatte, obwohl er noch am gleichen Tag ein Hypergramm nach Glorax V schickte. Erst eine Woche später traf die Antwort ein.

Es hatte dort niemals einen Mann namens Panol Degan gegeben, und auch von einem einflussreichen Onkel wusste man nichts.

2.

Seit Jahren schon befand sich Atlan auf der Flucht vor den Schergen seines Onkels Orbanaschol III. Zusammen mit Fartuloon, dem ehemaligen Leibarzt seines Vaters, lebte er unerkannt auf dem Planeten Gortavor am Rande des Imperiums.

Bewiesen war es nicht, aber Fartuloon war fest davon überzeugt, daß der tödliche Unfall Gonozals VII., Atlans Vater, absichtlich herbeigeführt worden war. Nach dem Tod Gonozals übernahm automatisch sein Bruder Orbanaschol III. die Macht. Um sie zu behalten, musste auch Gonozals Sohn verschwinden. Sonst würde dieser, sobald er alt genug dazu war, Anspruch auf den Thron erheben.

Atlan - das war der Kristallprinz des arkonidischen Reiches, der rechtmäßige Anwärter auf den Thron des ermordeten Vaters.

Aber der Brudermord war bisher nicht bewiesen worden. Orbanaschol hatte alle Spuren verwischen lassen.

Nur ein wichtiger Zeuge schien entkommen zu sein:

Major Shandol, der Kommandant des Explorers.

Auch Fartuloon kannte die ganzen Zusammenhänge nicht genau. Er hatte damals nach dem Tod seines Herrn genug damit zu tun gehabt, sich und das kleine Kind — Gonozals Sohn — in Sicherheit zu bringen. Erst als dieser siebzehn Jahre alt geworden war, hatte er ihm gesagt, wer er wirklich war.

Damit stand für Atlan fest, daß er den Tod seines Vaters rächen würde, und wenn er gegen ein ganzes Imperium zu kämpfen hatte.

Major Shandol!

Das war ein Hoffnungsschimmer.

Am Tag vor seiner Abreise ging er noch einmal alles mit Fartuloon durch, der ihn diesmal nicht begleitete.

»Major Shandol ist also nicht beseitigt worden, sondern konnte rechtzeitig fliehen - das dürfte sicher sein, Fartuloon. Er ist mit seinem Explorer und der gesamten Besatzung geflohen. Es ist klar, daß man ihn suchen wird, denn solange er lebt, muß Orbanaschol damit rechnen, daß sein Geheimnis keines mehr bleibt. Wenn wir also Shandol finden, haben wir einen Kronzeugen gegen den Brudermörder.«

»Selbst dann wird es schwer sein, Atlan, deinen Onkel, zu überführen. Immerhin ist er der absolute Alleinherrscher über das Sternenreich Arkons. Eines Tages jedoch werden wir es schaffen — vielleicht mit Hilfe Major Shandols. Er hat immerhin Mut bewiesen.«

»Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß Arkons Geheimpolizei voll mobilisiert wurde, Fartuloon. Jeder Raumhafen, jeder noch so entlegene Planet wird beobachtet und nach Hinweisen abgesucht. Die letzten Funksprüche des vermissten Explorers kamen aus großer Entfernung. Nun überlege ich mir jedoch folgendes, mein Freund: Vielleicht wurde der Explorer bereits vernichtet, im Auftrag meines Onkels, und er läßt ihn nur noch deshalb so intensiv suchen, um von dem neuerlichen Verbrechen abzulenken. Vielleicht ist Shandol längst tot - und wir jagen einem Phantom nach.«

»Nein, Shandol ist nicht tot. Ich weiß es aus zuverlässiger Quelle, daß er in der Tat vermisst wird. Für mich allerdings ist klar, daß Shandol von seiner geplanten Ermordung rechtzeitig erfuhr und sich absetzte. Er tat es nicht ruhig und unauffällig, sondern ließ gleich einen ganzen Robotexplorer samt Besatzung verschwinden. Wir müssen ihn vor den Häschern deines Onkels finden.«

»Ich werde ihn finden!« verbesserte Atlan ruhig. »Ich muß dich bitten, mich diesmal allein gehen zu lassen. Ich bin alt genug.«

»Ja, gerade siebzehn, mein Junge«, sagte Fartuloon etwas ironisch.

Aber der siebzehnjährige Atlan ließ sich nicht aufregen. Mit zielstrebigster Sicherheit traf er seine Vorbereitungen, besorgte sich eine falsche Identitätskarte auf den Namen Panol Degan, steckte sich einen Packen großer Kreditscheine in die Taschen und bestach dann den Kapitän eines Frachters, ihn als Passagier mitzunehmen.

Irgendwo sollte er ihn absetzen.

Der Frachter landete wenig später auf Kendarkos II.

Und damit beginnt die eigentliche Geschichte des Kronzeugen Major Shandol und seiner abenteuerlichen Flucht vor seinen Mördern - und vor allen Dingen die Geschichte von Atlans verzweifelter Versuch, diesen gedungenen Mördern zuvorzukommen und Major Shandol zu retten.

Es war ein Wettrennen mit der Zeit - und mit dem Tod.

Am anderen Tag gingen Broda und seine Mutter Ibarga einkaufen.

Barrakas blieb im Schiff. Er hatte am frühen Vormittag eine Nachricht Degans erhalten, daß dieser ihn zu besuchen wünschte. Zwar konnte sich der Händler absolut keine Vorstellung davon machen, welche Geschäfte er mit dem jungen Mann tätigen könnte, aber er hatte ihm ja Hilfe versprochen. Außerdem war ihm Kendarkos zu gefährlich geworden, und mit normalen Geschäften ließ sich nicht genug Geld verdienen.

Also wartete er auf Degan.

Er musste sehr lange warten, denn erst kurz vor der Abenddämmerung summt der Interkom in der Kabine des Händlers. Einer seiner Leute teilte ihm mit, daß ein junger Mann vor der Luftschleuse stehe und behaupte, mit Barrakas verabredet zu sein. Sein Name sei Panol Degan.

Barrakas befahl, den Besucher in seine Kabine zu bringen.

Nach der kurzen Begrüßung setzte sich Atlan-Degan in den angebotenen Sessel. Die beiden ungleichen Männer tranken sich zu, und als die Krüge wieder auf dem Tisch standen, fragte Barrakas:

»Ich möchte nicht neugierig sein, Degan, aber wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie die Sperren und offiziellen Kontrollen vermieden, die beim Betreten des Hafengeländes vorgeschrieben sind. Wie hätten Sie sonst unbemerkt bis zu meinem Schiff gelangen können?«

Degan lächelte entwaffnend.

»Ihre Vermutung stimmt, Barrakas - oder darf ich Sie ›Captain‹ nennen? Denn wenn wir ins Geschäft kommen, werden Sie mein Captain sein.«

»Geschäft?« fragte Barrakas hoffnungsvoll.

»Ja, Geschäft. Sie haben mir einen Gefallen versprochen, aber ich sehe nicht ein, daß Sie sich umsonst und ohne Profit für mich einsetzen. Ich möchte Ihr Schiff chartern, Captain.«

Barrakas starrte ihn entgeistert an.

»Chartern? Wozu denn das? Ich nehme Sie gern umsonst mit, wenn Sie auf dem nächsten Planeten, den ich anfliege, abgesetzt werden möchten. Sie haben mir einen Gefallen getan, Degan, und Sie ...«

»Ich möchte Ihr Schiff chartern, Barrakas, und ich biete Ihnen eine ansehnliche Summe dafür. Durch mich

sollen Sie keinen Verlust erleiden. Aber wir müssten heute noch starten.«

Barrakas holte tief Luft.

»Erzählen Sie, was passiert ist — oder was passieren wird, Degan.«

Degan trank einen Schluck Wein.

»Also gut, ich will es Ihnen erzählen. Gestern unterhielt ich mich noch mit einem Beamten des Sicherheitsdienstes, der Erkundigungen über mich einziehen wird. Die Antwort kann in einigen Tagen eintreffen, und sie wird - in seinem Sinn - negativ sein. Keine Sorge, ich werde nicht gesucht, und Sie unterstützen auch kein Verbrechen, aber ich habe vielleicht zuviel Fragen gestellt. Dafür konnte ich auch einiges in Erfahrung bringen. Heute traf ich noch einmal mit dem Mann zusammen. Ich muß von hier verschwinden, das ist auch der Grund, warum ich die Kontrollen umging. Niemand weiß, daß ich an Bord Ihres Schiffes bin.«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr.«

»Das ist gut so, Barrakas. Je weniger Sie wissen, desto besser ist das für Sie.« Degan griff in die Tasche und legte ein Bündel von Plastikgeldscheinen auf den Tisch.

»Würde das als Anzahlung genügen?«

Für Geld hatte Barrakas einen guten Blick. Vor ihm lag ein Vermögen. Er nickte, äußerlich ruhig und gelassen.

»Wohin soll ich Sie bringen, Degan?«

»Zur irgendeinem beliebigen Planeten, dreißigtausend Lichtjahre von hier entfernt. Sie kennen die Richtung. Dorthin, wo Major Shandol verschwunden sein muß.«

Nun konnte Barrakas seine Neugier nicht mehr länger zurückhalten.

»Was für ein Interesse haben Sie an diesem Major, der vom ganzen Imperium gesucht zu werden scheint? Ist er wichtig für Sie?«

»Ja, lebenswichtig, Captain. Ist unser Handel perfekt?«

Barrakas nahm das Geld und ließ es in seinen großen Taschen verschwinden.

»Absolut perfekt. Darf ich noch fragen, *warum* Shandol so wichtig für Sie ist? Für die Regierung scheint er es auch zu sein.«

»Darauf können Sie sich verlassen, Captain.«

Barrakas seufzte.

»Vielleicht unterhalten wir uns später noch darüber. Sobald meine Frau und mein Sohn zurück sind, fordere ich die Starterlaubnis an.« Er sah Degan plötzlich erschrocken an. »Und wenn man sie mir nicht erteilt?«

»Warum sollte man nicht? Haben Sie etwas verbrochen?«

»Natürlich nicht, aber man könnte Sie vermissen und bei mir an Bord vermuten. Außerdem müssen wir mit einer Zollkontrolle rechnen.«

»Kaum, Sie haben keine Ware an Bord gebracht. Und die paar Dinge, die Ihre Familie einkauft, werden an der Sperre kontrolliert. Es besteht demnach keine Veranlassung, das Schiff vor dem Start zu durchsuchen.«

Diese Aussichten beruhigten Barrakas wieder.

»Na schön, ich werde Ihnen eine Kabine herrichten lassen. Verfügen Sie über mein Schiff, Sie sind nun der Kommandant.«

»Und Sie mein Captain«, sagte Degan und lachte.

Ibarga und Broda trafen nach Einbruch der Dunkelheit ein und kamen ohne Komplikationen durch die Kontrollen. Wenig später ersuchte Barrakas die Behörden um Erteilung der Starterlaubnis. Es gab einige Routinefragen, dann waren die Formalitäten erledigt.

»Noch etwas, Barrakas«, sagte der Beamte. »Der Chef möchte sich von Ihnen verabschieden. Er wird in ein paar Minuten bei Ihnen sein.«

Der Chef - das war Hafenmeister Major Roal.

»Ich erwarte ihn«, gab Barrakas mit gemischten Gefühlen zurück.

Degan-Atlan blieb ruhig, als er Roals Absicht erfuhr.

»Das kann absolut bedeutungslos sein, Captain. Schließlich sind Sie mit ihm bekannt, und er wundert sich vielleicht, daß Sie starten, ohne Geschäfte getätigt zu haben. Er wird Ihnen ein paar Fragen stellen, das ist durchaus normal. Und Sie wissen ja, was Sie dann zu antworten haben.«

»Wenn er allein kommt, ist es in Ordnung. Ich werde schon mit ihm fertig. Bleiben Sie in Ihrer Kabine. Ich schalte den Interkom so, daß Sie Zeuge meiner Unterhaltung mit dem Major werden und außerdem rechtzeitig gewarnt sind, falls er auf den Gedanken kommen sollte, einen Rundgang zu unternehmen.«

»Ausgezeichnet, eine gute Idee.«

Eine Stunde vor dem geplanten Start erschien Major Roal, allein, nur mit einer bauchigen Flasche besten Weines bewaffnet. Barrakas geleitete ihn in seine Wohnkabine, aus der er Frau und Töchter vorher vertrieben hatte.

»Ihr Abschiedsbesuch ehrt mich, Major. Natürlich hätte ich Sie früher über meine Absichten informieren müssen, aber mein Entschluß kam sehr plötzlich, und ich wollte Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen. Sie haben ja viel zu tun im Augenblick.«

Roal nahm in dem bequemen Sessel Platz und sah sich aufmerksam um. Er nickte anerkennend.

»Sehr gemütlich, da kann man es aushalten. Sie wohnen immer im Schiff?«

»Immer, Major. Warten Sie, ich hole Gläser. Sieht wie ein guter Tropfen aus ...«

»Und ob er das ist!« erklärte Roal und öffnete die Flasche. »Stammt aus einer beschlagnahmten Ladung.«

Barrakas grinste, als er sich wieder setzte und die Gläser füllte. Sie tranken sich zu.

»Ich habe mich entschlossen, auf Theklas II Stoffe einzukaufen und nach Brontarus zu bringen. In dieser Hinsicht bekam ich hier einen wertvollen Hinweis, daher mein schneller Startentschluß.«

Major Roal nickte verständnisvoll.

»Bekamen Sie den Tip vielleicht von unserem gemeinsamen Bekannten gestern Abend? Wie hieß er doch gleich?«

»Degan?« Barrakas schüttelte den Kopf. »Ach, der ... ! Der hat doch keine Ahnung vom Handel, der Nichtstuer und Sohn eines reichen Vaters. Ein netter Kerl, aber Geschäfte können Sie mit dem keine machen.«

»Ich habe ihn heute den ganzen Tag nicht gesehen.«

»Vielleicht hat er die Nacht durchgemacht und schläft sich aus.«

»Möglich.« Major Roal, so erschien es Barrakas, zeigte ein außergewöhnliches Interesse für den jungen Mann, obwohl er ihn nur einmal gesehen hatte. »Irgend etwas in seinem Gesicht kam mir bekannt vor. Ich habe die halbe Nacht darüber nachgedacht, wo ich ihn schon einmal gesehen haben könnte. Erzählen Sie mir ein wenig über ihn.«

Barrakas lehnte sich zurück und musterte den Major.

»Viel kann ich Ihnen nicht sagen, nur das, was Sie schon wissen. Ich habe ihn öfters getroffen, das ist aber

auch schon alles. Warum haben Sie so großes Interesse an ihm?«

»Ich weniger, eigentlich mehr meine Freunde vom Geheimdienst. Warum allerdings, das weiß ich auch nicht. In welchem Hotel ist er abgestiegen?«

»Keine Ahnung, hat er mir nicht verraten. Aber reden wir doch von etwas anderem, Major. Wie geht es der Familie?«

»Ich habe keine Familie.«

»Ah ja, stimmt.«

Roal sagte:

»Hat Ihnen Degan je mitgeteilt, wo er zu Hause ist?«

»Von welchem Planeten, meinen Sie? Nein, ich habe wohl vergessen, ihn danach zu fragen. Es hat mich auch nie interessiert.« Die Fragerie ging Barrakas langsam auf die Nerven. Er trank von dem Wein. »Wirklich köstlich, muß ich zugeben. Ich habe selten einen besseren Tropfen getrunken. Muß eine wertvolle Ladung gewesen sein. Wollte man ihn zollfrei einführen?«

»Allerdings, aber der gute Mann hatte Pech. Na, Sie kennen das ja auch.«

»Aber, Major, Sie kennen mich doch. Ich würde so etwas niemals tun. Höchstens in sehr kleinen Mengen.«

Major Roal grinste, blieb aber penetrant bei dem alten Thema:

»Hat Degan Ihnen etwas über seine Pläne erzählt? Will er lange hier auf Kendarkos bleiben?«

»Mindestens ein paar Tage.« Barrakas hatte plötzlich einen glänzenden Einfall. »Ich bin für morgen Abend wieder mit ihm verabredet, in der Hafenbar, wo wir uns gestern trafen. Von meinem plötzlichen Entschluß, Kendarkos zu verlassen, ist er nicht unterrichtet. Würden Sie also morgen so freundlich sein, mich dort zu vertreten? Dann können Sie ihn nach all den Dingen fragen, die Sie gern wissen möchten.«

»Morgen Abend?« Major Roals Gesicht verriet so etwas wie Genugtuung. »Fein, dann kann ich Sie gleichzeitig entschuldigen, weil Sie nicht erscheinen. Hoffentlich ist er nicht zu sehr enttäuscht.«

»Er wird sogar erfreut sein, denn morgen wäre er an der Reihe, die Zeche zu bezahlen. Das erspart er sich nun. Aber ich bin überzeugt, daß er Sie an meiner Stelle einlädt.«

Major Roal deutete auf den restlichen Wein.

»Sie dürfen ihn behalten, Barrakas, ich habe noch zu tun.« Er wartete, bis der Händler sich erhob. »Jedenfalls besten Dank für den Tip. Ich wünsche Ihnen einen guten Flug und gute Geschäfte. Lassen Sie sich bald wieder bei uns sehen.«

Sicherlich nicht so bald, dachte Barrakas und brachte seinen Gast zum Ausstieg. Sie verabschiedeten sich wie gute alte Freunde.

Als Barrakas in seine Wohnkabine zurückkehrte, saß Degan vor der bauchigen Flasche und betrachtete sie sinnend. Der Händler brachte ihm ein frisches Glas und schenkte ein.

»Man zeigt ein ungewöhnliches Interesse für Ihre Person, Degan. Ich hoffe nicht, daß Sie mich belogen haben.«

»Nein, bestimmt nicht. Mit Ihrer eigenen Notlüge dem Major gegenüber, meinen Vater betreffend, kamen Sie sogar der Wahrheit sehr nahe. Verstehen Sie bitte, wenn ich Ihnen

nicht mehr darüber sagen kann, aber es ist wirklich besser für Sie. Major Shandol wird ebenfalls nur deshalb gejagt, weil er zuviel weiß. Das ist alles, was ich Ihnen dazu sagen kann. Zufrieden?«

»Muß ich ja wohl sein.« Er hob sein Glas. »Auf unsere Gesundheit!«

Kendoks Stern war etwas mehr als 33 000 Lichtjahre von Arkon entfernt und besaß sieben Planeten, von denen zwei bewohnt waren. Nummer Drei war bedeutungslos geblieben, weil auf ihm nur eine primitive Rasse humanoider Lebewesen wohnte, die noch einige tausend Jahre für ihre Entwicklung benötigte. Man ließ sie in Ruhe und kümmerte sich nicht um sie.

Der vierte Planet hingegen bot ausgezeichnete Lebensbedingungen, war aber niemals bewohnt gewesen. Kendokai hatte sich direkt als Stützpunkt für das Imperium Arkons angeboten und war außerdem ein weit vorgeschobener Umschlagplatz für Güter aller Art.

Kendoks Stern lag unmittelbar an der Grenze zum Unbekannten. Hier begann die sternearme Zone, in der Major Shandol angeblich verschollen sein sollte.

Nach gut einem Dutzend Transitionen näherte sich die RAKAS Kendoks Stern und nahm Kontakt mit einem der zahlreichen Raumhäfen auf, um die Erlaubnis zur Landung zu erhalten. Barrakas war noch nie zuvor in seinem Leben hier gewesen und kannte daher auch keinen Hafenmeister. Diesmal musste er es ohne Verbindungen schaffen.

Während des langen Fluges hierher hatte Atlan Gelegenheit gehabt, sich mit der Besatzung und den übrigen Familienmitgliedern Barrakas' anzufreunden. Besonders gut verstand er sich mit Broda, dem Sohn des Händlers.

»Es wäre vielleicht vorteilhaft, wenn ich mein Äußeres ein wenig verändern würde«, sagte er zu Broda nach der letzten Transition. »Sie wissen, was ich plane, und da ist es besser, man erkennt mich nicht. Könnte ja sein, daß Kendarkos inzwischen eine Beschreibung durchgegeben hat.«

»Das bedeutet keine Schwierigkeit«, lachte Broda und zog Atlan mit sich. »Ich kenne da einige gute

Tricks. Kommen Sie, in einer halben Stunde wird selbst mein Vater Sie nicht mehr wiedererkennen.«

Neugierig geworden, folgte ihm Atlan, der offiziell noch immer Degan hieß und von dem niemand wusste, daß sein wirklicher Name Atlan war.

In Brodas Kabine entpuppte sich der Sohn des Händlers als wahrer Maskenbildner. Mit Hilfe von Bioplastik und einigen anderen Kunstmitteln verwandelte er Atlan in wenigen Minuten in einen älteren und etwas jovial aussehenden Arkoniden, der gut ein reicher Kaufmann oder auch ein fröhlicher Nichtstuer sein konnte. Natürlich stimmte nun die Identitätskarte nicht mehr, die auf Degan und seine Persönlichkeit abgestimmt war, aber das war im Augenblick nicht so wichtig.

»Ich habe während des Fluges das Händlerbuch studiert«, sagte Broda, nachdem er sein Werk genügend bewundert hatte. »Kendokai ist ein Außenposten der Zivilisation und für das Imperium relativ unbedeutend. Es gibt zwar einen militärischen Stützpunkt hier, aber der dient in erster Linie dazu, die Grenze zum unbekannten Sektor zu überwachen. Man will dafür sorgen, daß keine Schiffe fremder Völker in unser Gebiet eindringen.«

»Das kann sich geändert haben, Broda, seit man Major Shandol hier sucht. Ich bin überzeugt, auch der Geheimdienst ist bereits vertreten, und die nehmen es mit den Kontrollen sehr genau.«

Es wird gut sein, wenn ich vorerst im Schiff bleibe, dachte er weiter und verließ sich darauf, daß Personalkontrollen der Besatzung mehr als ungewöhnlich waren. Unter den besonderen Umständen war allerdings auch damit zu rechnen.

»Warten wir ab«, meinte Broda und schüttelte dann den Kopf. »So, nun wollen wir meinem Vater mal unseren neuen Passagier vorstellen, sozusagen als Generalprobe.«

In der Tat fiel Barrakas aus allen Wolken, als er Atlan sah. Er starrte ihn an wie einen Geist, und die Wahrheit dämmerte ihm erst dann, als er Brodas triumphierendes Grinsen bemerkte. Sein Gesicht hellte sich auf.

»Natürlich, Degan! Na, so etwas! Wäre doch bald darauf hereingefallen. So erkennt Sie kein Mensch wieder. Aber auf der anderen Seite glaube ich kaum, daß man Sie hier sucht.«

»Die Nachricht, daß es einen Degan auf Glorax V nicht gibt, wird den Geheimdienst bald beschäftigen. Ich kann nur hoffen, daß die Nachforschungen länger dauern.«

»Wochen kann das dauern«, bestätigte Barrakas überzeugt. »Und bis dahin wären Sie auch in Ihrer wahren Gestalt unverdächtig.«

Broda übernahm nach Erteilung der Erlaubnis die Vorbereitungen zur Landung. Es gab insgesamt sieben Häfen auf Kendokai, alle sehr klein und ohne die üblichen Sicherheitsmaßnahmen und Automatenanlagen. Als Pionierwelt war Kendokai nur für Abenteurer und wagemutige Händler interessant, die sich mehr auf ihr Glück als auf greifbare Tatsachen verließen. Die Besatzungen der Stützpunkte kamen sich ohnehin benachteiligt vor und fühlten sich strafversetzt. Das trug nicht gerade zur Vermehrung ihres Dienstes bei.

Die Landung erfolgte reibungslos.

Die ganze Kontrolle bestand darin, daß jemand über Funk nachfragte, ob die RAKAS verbotene Waren mit sich führte. Als Barrakas das empört verneinte, war der Fall erledigt. Die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes wurde erteilt und der Kapitän lediglich gebeten, beim Hafenmeister vorzusprechen, um einige Fragen zu be-

antworten. Es handele sich um eine Gefälligkeit, fügte der Beamte freundlich hinzu.

Und das war es dann auch. Der Hafenmeister, ein altgedienter Major und pensionierter Flottenoffizier, empfing den Händler in seinem Büro. Zwar bot er ihm keinen Wein an, dafür jedoch ein ausgezeichnetes alkoholhaltiges Getränk, das auf der Zunge von Barrakas wie flüssiges Feuer brannte. Als er wieder zu Atem kam, konnte er die Fragen des Hafenmeisters beantworten.

»Ja, richtig, wir hörten davon, Major. Aber ich befinde mich zum ersten Mal in meinem Leben in diesem abgelegenen Sektor des Imperiums. Wenn also *Sie* hier nichts über einen Explorer wissen, der hier verloren ging, wie sollte ich es dann? Aber die Sache interessiert mich. Warum werden denn keine Suchschiffe ausgeschickt? Sie haben doch einen Flottenstützpunkt hier.«

Der Major winkte ab.

»Mein Freund, die Zeiten haben sich geändert. Früher, als ich noch aktiv diente, wären mindestens zehn gut ausgerüstete Einheiten aufgebrochen, um den Vermissten zu suchen. Und was geschieht heute? Praktisch gar nichts. Ein einziger Kreuzer drang in das unbekannte Gebiet vor und flog einige Sonnen und Planeten an. Der Erfolg war gleich Null. Sie fanden nichts, diese Nichtskönner. Zu meinen Zeiten, kann ich Ihnen versichern ...«

Er schenkte sich neu ein.

Barrakas hatte sich bereits auf den Major eingestellt.

»Das Pflichtbewusstsein hat nachgelassen«, stimmte er ihm eifrig zu. »Früher hat man unsere tapferen Offiziere nicht im Stich gelassen, wenn sie in neue Gebiete vordrangen, um den Ruhm des Imperiums zu mehren. Sie waren Helden, denen man half. Aber heute ...«

Den Rest ließ er klugerweise offen, aber der Hafenmeister griff den Faden auf.

»Richtig, heute tut man nichts dergleichen. Sicherlich gehörte dieser vermisste Major Shandol noch zur Elite der Flotte. Er hat sein Leben für den Imperator gewagt, und was ist der Dank? Ein paar Hypergramme und Anweisungen - das ist alles.«

»Ja, es ist wirklich sehr traurig«, versicherte Barrakas und ließ sich nachschenken. Allmählich gewöhnte er sich an das Zeug. »Ich hätte noch eine Frage: darf meine Mannschaft das Hafengelände ohne besondere Erlaubnis verlassen?«

»Sicherlich, wir sind eine freie Welt. Sie als Kapitän sind natürlich für etwaige Zwischenfälle verantwortlich, aber ich bin sicher, damit rechnen Sie selbst nicht. Wissen Sie,

unser Leben hier ist ungezwungen und noch frei von den Beschwernissen der Zivilisation. Das bringt mit sich, daß die Menschen hier rauere Sitten haben als anderswo. Aber seien Sie versichert: es gibt kaum Verbrechen.«

»Gut, das beruhigt mich. Glauben Sie, daß ich bei Ihnen einige seltene Produkte fremder Welten einkaufen kann? Ich denke da besonders an Kulturgegenstände, Erzeugnisse primitiver Handarbeit und ähnliches. So etwas bringt Geld auf den reichen Welten des Imperiums.«

»Da haben Sie bestimmt Glück. Außerdem haben wir günstige Ausfuhrbedingungen und kaum Zoll. Ich bin Ihnen da gern behilflich, wenn Sie mir auch einen Gefallen tun.«

»Gern, und welchen?«

»Hören Sie sich in der Stadt um, besonders in Händlerkreisen. Vielleicht erfahren Sie etwas über den vermissten Explorer. Wissen Sie, manche dieser Leute hier haben eine natürliche Scheu vor den Behörden, ohne

daß sie Grund dafür hätten. Sie behalten lieber manches für sich, statt uns zu helfen.«

»Keine Sorge, wenn ich etwas erfahre, melde ich mich bei Ihnen.«

»Besten Dank. Nun, wie wäre es mit noch einem Schluck?«

Barrakas sagte nicht nein.

Obwohl es keine Kontrollen gab und mit Sicherheit eine Fahndung nach Degan nicht vorlag, zog Atlan es vor, die Maske beizubehalten. Das würde spätere Nachforschungen nach ihm erschweren. Zusammen mit Broda verließ er das Schiff und nahm die Tunnelbahn zur nahen Stadt.

Auch Broda hatte sich ein wenig verändert und sah nun aus wie ein unbedarfter Geschäftsmann, den der Zufall auf diese unzivilisierte Welt verschlagen hatte. In Begleitung des älteren Degan wirkte er noch unverdächtig.

Niemand fragte nach ihrem Namen oder gar nach ihrer Identitätskarte. Sie hatten sie auch gleich vorsichtshalber im Schiff gelassen, als Barrakas von seinem Gespräch mit dem Hafenmeister zurückkehrte.

Ihre Maske verbot es, in eine der ziemlich verludert wirkenden Kneipen zu gehen, also wählten sie ein etwas besser aussehendes Speiserestaurant, zumal sie beide Appetit verspürten.

Es gab gemütliche Nischen und saubere Tische. Kein Roboter kam, um sie zu bedienen, sondern ein gutausschendes Mädchen in enganliegender Kombination aus silbernem Stoff. Man war hier wirklich noch weit zurück, soweit es den Standard des Imperiums anbetraf, und das war gut so.

Atlan fragte sie:

»Wir sind zum ersten Mal auf Kendokai. Können Sie uns eine Spezialität Ihrer Welt empfehlen?«

»Wir haben sehr viel Spezialitäten«, erwiderte sie freundlich.

Broda musterte sie von oben bis unten.

»Da kann ich Ihnen nur beipflichten«, meinte er mit deutlichem Unterton.

Sie bedachte ihn mit einem gespielt abweisenden Blick. Dann zählte sie einige Gerichte auf und erklärte, worum es sich dabei handelte. Die beiden Männer entschieden sich und bestellten den einheimischen Wein.

Endlich erhielt Atlan Zeit, sich ein wenig umzusehen. Es waren noch mehrere Gäste anwesend, von denen keiner wie ein heruntergekommener Abenteurer aussah. An einem Tisch saßen sogar einige Offiziere der Flotte und unterhielten sich angeregt.

Atlan begegnete dem forschenden Blick eines gutgekleideten Mannes, der ihm direkt gegenüber am anderen Tisch saß. Er war ihm schon beim Betreten des Restaurants aufgefallen, aber dann hatte er nicht mehr auf ihn geachtet. Unauffällig musterte er ihn.

Wie ein Beamter des Geheimdienstes sah er nicht gerade aus, aber das hatte nur wenig zu besagen. Immerhin hatte der Hafenmeister nichts von Geheimdienst erwähnt und sich sogar darüber beschwert, daß man sich zu wenig um den vermissten Explorer kümmerte. Aber was immer auch der Grund für das auffällige Interesse des Fremden sein mochte. Atlan musste ihn herausfinden. Vielleicht ergab sich später die Möglichkeit für eine zufällige Unterhaltung.

Das Mädchen brachte die bestellten Speisen und entfernte sich dann wieder, nachdem sie einen langen und bedeutungsvollen Blick mit Broda getauscht hatte.

Das Essen war schmackhaft, ein wenig derb zwar, aber überraschend gut gewürzt. Atlan und Broda, der ewigen Konzentrationsmüde, hieben kräftig ein und sprachen dabei dem schweren Wein zu. Ihre Stimmung wurde von Minute zu Minute besser.

Mehrmals begegnete Atlan dem Blick seines unbekannten Gegenübers, bis er ihm einfach nicht mehr auswich. Der Unbekannte lächelte kaum merklich und gab deutlich zu verstehen, daß er nichts gegen eine Unterhaltung einzuwenden habe. Da Broda ohnehin genügend damit beschäftigt war, das Mädchen zu beobachten, erhob sich Atlan und ging zum Nebentisch.

»Kennen wir uns?« fragte er jovial, wie es seinem augenblicklichen Aussehen entsprach. »Darf ich mich setzen?«

»Ich glaube nicht, daß wir uns kennen, aber Leute wie Sie sieht man selten hier.«

Langsam kam ihr Gespräch in Fluß. Atlan erzählte ein glaubhaftes Märchen über sich selbst und versuchte dann, mehr über den Fremden zu erfahren, der ein Mann des Sicherheitsdienstes sein konnte. Wahrscheinlicher jedoch schien es, daß er aus irgendwelchen Gründen auf Kendokai festgehalten wurde und froh war, jemanden zu treffen, mit dem er sich unterhalten konnte.

»Ja, richtig, Ihre Vermutung stimmt«, sagte er schließlich, als Atlan ihn direkt fragte. »Ich habe meine Gründe, meine Zeit auf diesem trostlosen Planeten zu vergeuden. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie das interessieren wird. Ein Schiff ging verloren, und ich möchte wissen, warum das geschah - das ist alles.«

Mit einem so direkten Hinweis hatte Atlan nicht gerechnet. Er nahm einen Schluck Wein, um seine Überraschung zu verbergen.

»Sie meinen den Explorer?« fragte er schließlich nebenbei.

»Oh, Sie wissen davon?«

»Wer nicht? Alle Händler erhielten entsprechende Informationen und die Aufforderung, sich an den Nachforschungen zu beteiligen. Es handelt sich um einen gewissen Major Shandol, wenn ich mich recht entsinne.«

»Mich interessiert nur die Ursache des vermutlichen Unglücks. Ich bin Techniker, müssen Sie wissen. Meiner Gesellschaft ist sehr daran gelegen zu beweisen, daß es nichts mit einem Versagen des Antriebs zu tun hat. Man hat mich beauftragt, private Nachforschungen anzustellen. Eine sinnlose Aufgabe, finden Sie nicht auch?«

»Warum?« Ich bin überzeugt, man wird das Schiff finden, wenn es sich nicht gerade in absolut unbekannte Regionen vorgewagt hat, aber das müsste die Flotte ja schließlich wissen. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß dort jemand sucht.«

»Aber ich weiß, daß der Explorer etwa tausend Lichtjahre von hier entfernt verloren ging. Ich habe Informationen.«

Atlan versuchte erst gar nicht, Desinteresse vorzutäuschen.

»Was Sie nicht sagen! Woher wollen Sie das wissen?«

»Man trifft hier eine Menge Menschen, darunter auch wagemutige Pioniere und Forscher. Einer von ihnen fing Funkzeichen auf.«

»Und warum macht er der Flotte keine Mitteilung davon?«

»Er wird seine Gründe haben, außerdem ist er vor einigen Tagen gestartet. Vielleicht hat er es sich anders überlegt und bricht nun sein Schweigen. Aber mir genügt, was ich weiß. Sobald ich ein Schiff auf Kosten meiner Gesellschaft chartern kann, setze ich meine

Nachforschungen fort.«

»Wie war das mit den Funkzeichen? Können Sie mir mehr darüber mitteilen, oder ist es Ihnen unangenehm, darüber zu sprechen?«

»Warum sollte es mir unangenehm sein? Ich muß sogar mit möglichst vielen Menschen darüber reden, um Hinweise zu erhalten und sie auszuwerten. Es handelt sich um einen Prospektor, der sich Ferro nennt. Er besitzt eine kleine, moderne Raumjacht, mit der er in unbekannten und manchmal auch verbotenen Regionen herumstreift und nach wertvollen Elementen sucht. Seine Hyperfunktanlage hat nur eine geringe Reichweite, etwa bis zu fünfzig Lichtjahren, daher konnte er ziemlich genau feststellen, wie weit sich der Explorer Shandols befunden haben musste, als er den Funkimpuls abstrahlte. Es muß sein letzter gewesen sein.«

Atlan hätte niemals gehofft, so schnell einen brauchbaren Hinweis zu erhalten. Allerdings begriff er nicht, warum der Techniker sein Wissen nicht der Flotte weitergab, damit das vermisste Schiff schneller gefunden wurde. Vielleicht hatte seine Gesellschaft doch ein schlechtes Gewissen und befürchtete, daß der Fehler in dem von ihr eingebauten Antriebssystem lag. Das war ein Motiv.

»Was besagte denn die Funkmeldung?«

»Keine Ahnung. Ferro behauptet, er habe sie nicht entziffern können, aber sie könne nur von dem Explorer stammen. Einen Beweis dafür konnte er allerdings nicht liefern.«

»Und wo soll das gewesen sein?«

Der Techniker musterte Atlan aufmerksam.

»Ich kenne Sie nicht, und ich habe Ihnen schon eine Menge erzählt. Welches Interesse haben Sie an der Angelegenheit?«

Atlan lächelte beruhigend.

»Kein besonderes, ehrlich gesagt. Aber da mein Partner und ich die Absicht haben, ohnehin in das unbe-

kannte Gebiet der sternearmen Zone vorzustoßen, wäre es doch durchaus möglich, daß wir den Explorer finden und die Besatzung retten können. Das ist alles.«

Das klang recht glaubhaft. Vielleicht schluckte der Techniker die Pille.

»Ferro war nicht besonders mitteilksam, und ich hatte Mühe genug, das bisher Gesagte herauszufinden. Tausend Lichtjahre von hier, das ist eigentlich alles, was ich erfahren konnte. Die Richtung ist natürlich eindeutig, aber wenn dort auch nicht viel Sterne vorhanden sind, so dürfte eine planlose Suche trotzdem aussichtslos sein. Ich habe kein Geld, das zu riskieren. Aber wenn Sie...«

Er schwieg und sah Atlan fragend an.

Broda schien sich inzwischen mit dem Mädchen geeinigt zu haben. Er bezahlte und kam zum Nachbartisch. Flüchtig begrüßte er den Fremden. »Degan, würden Sie es mir sehr übel nehmen, wenn ich Sie verlasse? Wir treffen uns dann auf dem Schiff - irgendwann.«

»Keine Einwände, Broda. Was soll ich Ihrem Vater sagen?«

Broda grinste.

»Die Wahrheit, er kennt mich ohnehin.«

Damit grüßte er freundlich und verschwand.

Barrakas sann eine ganze Weile vor sich hin, ehe er zu Atlans Informationen Stellung nahm. Er tat es mit der ihm angeborenen Vorsicht und Zurückhaltung. Er schien keine Lust zu haben, sich in die Nessel zu setzen, ohne die Lagerräume des Schiffes voll lohnender Ladung zu haben.

»Tausend Lichtjahre in unbekanntes und unerforschtes Gebiet...?« Er schüttelte voller Skepsis den Kopf.

»Ich weiß nicht, ob wir das wagen sollten. Vielleicht gibt es dort fremde raumfahrende

Völker, mit denen wir zusammenstoßen werden. Die RAKAS ist unbewaffnet.«

»Um so geringer ist für uns die Gefahr«, versuchte Atlan, ihn umzustimmen. »Natürlich wäre es besser für uns, diesen Ferro aufzutreiben, der die genauen Koordinaten für sich behalten hat, wenigstens hat mein Informant sie mir nicht verraten. Aber wir müssen Shandol finden, Barrakas. Es ist unendlich wichtig für mich, vielleicht für uns alle.«

»Für uns alle?«

»Ja, für uns alle. Aber stellen Sie bitte keine Fragen mehr in dieser Richtung, ich werde sie Ihnen niemals beantworten können. Wenigstens jetzt noch nicht.«

Wie hätte er Barrakas sagen können, daß er der rechtmäßige Anwärter auf den Thron des Arkonidenreichs war? Daß er Shandols Aussage benötigte, um seine Ansprüche geltend zu machen?

Das war unmöglich.

»Ferro ... Ferro ... Ich habe den Namen schon einmal gehört.« Barrakas knurrte unwillig, als Ibarga zur Tür hineinschaute und sich erkundigte, wann ihr Gemahl zu speisen wünsche. Sie verschwand augenblicklich wieder. »Und wenn ich mich nicht irre, bin ich diesem Kerl auch schon mal irgendwo begegnet. Er konnte schon manchem Händler einen guten Tip geben, aber niemand kann sagen, wo er sich aufhält. Einer der letzten wirklichen Abenteurer, würde ich sagen. Ständig allein unterwegs mit seiner Jacht ALGOL. Hat sie nach einem Stern genannt, den wir einst als Leuchtfeuer benutzten.

»Und Sie haben keine Ahnung, wie wir ihn auftreiben?«

»Nicht die geringste.«

»Was ist mit Geld?«

»Ja, Geld! Eine Hyperrundfrage nach Ferro. Wir locken ihn mit der Nachricht, einen sagenhaften Fund gemacht zu haben, der nur einen Mann wie ihn interessieren kann. Alte Kulturen, unbekannte Elemente und Rohstoffe. Treffpunkt nach Vereinbarung, er soll sich zuerst einmal melden.«

Barrakas begann nun ernsthaft zu überlegen. Wenn er einen doppelten Verdienst witterte, arbeitete sein Verstand auf Hochtouren. Da war zuerst einmal das Geld, das er von dem vermeintlichen Degan erhielt. Und wenn er mit Ferro zusammentraf, konnte das ein ungemein ertragreiches Geschäft werden, zumal wirklich die Möglichkeit bestand, daß sie in der unerforschten Region einen erfolgversprechenden Planeten entdeckten.

»Ich werde es versuchen«, versprach er. »Versuchen *Sie* inzwischen, noch einige Informationen von Ihrem Techniker zu erhalten. So wie Sie jetzt aussehen, Degan, flößen Sie selbst einem Mann vom Sicherheitsdienst Vertrauen ein.«

»Ihr Wort in Orbanaschols Ohr«, meinte Atlan.

Er verließ das Schiff, denn er hatte sich wieder mit dem Techniker verabredet, der seinen Namen bisher noch nicht genannt hatte.

3.

Die Unterredung mit dem Techniker erbrachte zu Anfang keine aufregenden Neuigkeiten, aber das änderte sich wesentlich, als die beiden Männer die Nacht in einer Bar verbrachten. Atlan hatte bald herausgefunden, daß sein neuer Freund nur über beschränkte Geldmittel verfügte und hielt ihn frei. Geschickt brachte er in vorgerückter Stunde das Ge-

sprach immer wieder auf Ferro, ohne den Namen Shandols mehr als unbedingt notwendig zu erwähnen. Schließlich gab der Techniker sein Geheimnis preis.

»Sicher, dieser Ferro ist ein außergewöhnlicher Typ, aber ich bin von seiner Aufrichtigkeit überzeugt. Er mag ein Abenteurer und Spekulant sein, aber er setzt schließlich sein Leben dafür ein. Er hat viel für das Imperium getan, denn viele neue Planeten, die erforscht und

besiedelt wurden, gehen auf sein Konto. Nur ein System, das weiß ich von ihm selbst, behält er für sich. Nicht etwa, weil es besondere Reichtümer verspricht, sondern einfach nur deshalb, weil er ungestört sein möchte, wenn er sich zurückzieht. Er liebt die Einsamkeit, und da ist eine unbewohnte Welt gerade recht für ihn.«

»Eine ganze Welt für sich allein?« Atlan bemühte sich, besonders ungläubig zu wirken.
»Das gibt es wirklich?«

»Ja, das gibt es. Ferro hat eine Welt für sich, und es wurde ihm sogar offiziell gestattet, weil es dort nichts zu holen gibt. Für eine Kolonisation eignet sich das System nicht, vielleicht später einmal. Ferro hat seinen Anspruch rechtlich geltend gemacht und nach Besichtigung einer Kommission die Genehmigung erhalten, das System nach sich zu benennen. Nach den gültigen Gesetzen gehört der bewohnbare Planet bis zu seinem Tod ihm allein. Danach darf er vom Imperium offiziell in Besitz genommen werden.«

Atlan bestellte neue Getränke.

»Unsere Gesetze sind gut und gerecht«, betonte er mit überzeugendem Tonfall. »Pioniere haben das verdient. Ob Ferro sich manchmal auf seinem Planeten aufhält?«

»Sehr oft sogar, wie er mir verriet. Jetzt dürfte er auch dort sein, weil er die Absicht äußerte, sich um den

verschollenen Explorer zu kümmern. Leider war er nicht bereit, mich mitzunehmen.«

»Sie warten auf Unterstützung Ihrer Gesellschaft?«

»Genau das. Und ich werde sie auch bekommen.«

Vorsichtig und möglichst unauffällig tastete sich Atlan an diesem Abend weiter vor. Er musste die Raumkoordinaten von Ferros Stern erfahren, die natürlich in den offiziellen Sternkarten nicht verzeichnet waren. Wenn er erst einmal wusste, wo sich Ferro aufhielt, würde es nicht mehr schwierig sein, mit ihm selbst Verbindung aufzunehmen.

Und dann, kurz bevor sie sich trennten, murmelte der Techniker die so sehnlichst erhofften Daten vor sich hin. Atlan hatte schon immer ein bemerkenswert gutes Gedächtnis gehabt. Wenn er eine Zahl vernahm, vergaß er sie nie mehr wieder. Die Daten, einige Buchstaben und Zahlen, prägten sich so fest in seinem Gedächtnis ein, daß er die Bemerkung seines Gesprächspartners scheinbar überhörte und auch nicht mehr darauf einging.

Sie verabschiedeten sich vor dem Hotel, dann nahm Atlan die Tunnelbahn, um zurück zum Hafen zu gelangen.

Ohne jeden Zwischenfall oder eine Kontrolle passierte er die Sperre und spazierte zur RAKAS.

Erst in seiner Kabine notierte er sich die Koordinaten und zog dann die Sternkarten zu Rate, die zur Ausrüstung eines jeden Reisenden gehörten.

Ferros Stern stand fast neunhundert Lichtjahre entfernt tief in der unbekannten Region, im sternarmen Sektor. Die Bezeichnung war nichtssagend, aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß es sich um das System handelte, von dem der Techniker gesprochen hatte.

Die rötliche Sonne hatte drei Planeten, von denen der zweite Ferros Versteck war. Mehr verriet die offizielle Sternkarte auch nicht. Eigentlich verriet sie überhaupt nichts. Erst mit den spärlichen Informationen des Technikers erhielt das Ganze einen Sinn.

Die Sonne DX-17-F war identisch mit Ferros Stern.

Und im Umkreis von hundert Lichtjahren gab es mindestens weitere tausend Sonnen und Sonnensysteme.

Es konnte Jahre dauern, befürchtete Atlan, bis er eine brauchbare Spur fand, die zu dem verschollenen Explorer führte.

Es sei denn, er fand vorher Ferro, den geheimnisvollen Prospektor.

Obwohl auf Kendokai kaum noch etwas zu erhoffen war, beschlossen Barrakas und Atlan,

noch ein oder zwei Tage zu bleiben. Es war dem Händler immerhin gelungen, Kontakt mit einigen anderen Kaufleuten aufzunehmen, die ihm kulturelle Raritäten bisher unerforschter Welten zum Kauf anboten. Barrakas wollte sich die Gelegenheit zu einem Nebenverdienst nicht entgehen lassen, und Atlan hatte nichts gegen eine geringfügige Verzögerung.

Insbesondere Broda war mit der Verspätung einverstanden.

So kam es, daß Atlan am nächsten Tag allein durch die Stadt bummelte, die ihn an die Anfänge des Imperiums erinnerte. Es gab Filme über die längst vergangenen Zeiten, die er selbst natürlich nicht miterlebt hatte, aber er konnte sich gut vorstellen, daß es selbst auf Arkon einmal so ausgesehen hatte wie jetzt hier.

Zwar gab es Raumhäfen und auch eine moderne Tunnelbahn, es gab Gleiterverkehr und hochtechnisierte Nachrichtenverbindungen, aber die Menschen lebten

einfach und zweckmäßig. Sie wohnten in Häusern aus vorgefertigten Teilen und begnügten sich damit, das weit entfernte Arkon als Obrigkeit anzuerkennen. Das war aber auch alles.

Atlan genoß diese selbstverständliche Einfachheit, die nach dem Übermaß an Zivilisation eine reine Erholung darstellte. Ohne ein bestimmtes Ziel schlenderte er durch die Straßen, durchwanderte die natürlichen Parks, die immer wieder die Ansammlungen der Wohnhäuser wohltuend unterbrachen, und näherte sich allmählich wieder der sogenannten City. Der Verkehr wurde lebhafter.

Es war ihm nicht entgangen, daß er beschattet wurde.

Ein Mann in der üblichen Kleidung der Kendokaler war ihm ständig gefolgt, ohne dabei besonders vorsichtig zu sein. Wenn er ein Mann des Sicherheitsdienstes war, konnte er sich sein Lehrgeld zurückgeben lassen. Oder war sein Verhalten vielleicht Absicht?

Abgesehen von seiner fragwürdigen Identität hatte Atlan kein schlechtes Gewissen. Er hatte heute darauf verzichtet, seine Maske anzulegen, um so erstaunlicher musste es sein, wenn man ihm folgte. Oder sollte jemand herausgefunden haben, daß er und der ältere Kaufmann ein und dieselbe Person waren?

Am späten Nachmittag war es noch immer warm genug, im Freien zu sitzen, also wählte er ein Straßenrestaurant und nahm an einem der vielen freien Tische Platz, um ein erfrischendes Getränk zu bestellen. Er war neugierig, was sein ungeschickter Verfolger nun tun würde.

Zu seiner Überraschung tat der nicht sehr viel. Er kam einfach herbei und erkundigte sich höflich, ob an Atlans Tisch noch ein Platz frei sei, er habe mit ihm zu reden.

Diese Sicherheit machte Atlan stutzig. Er nickte zurück und deutete auf den zweiten Stuhl. Wenn er neugierig war, verriet er es mit keiner Miene. In aller Ruhe trank er den undefinierbaren Saft, den man ihm gebracht hatte.

Der Fremde bestellte ein ähnliches Getränk und sagte dann:

»Was wollen Sie von Krestarius?«

Atlan setzte das Glas ab.

»Erstens kenne ich keinen Krestarius, und zweitens wüsste ich nicht, was Sie das angeht. Warum rennen Sie den ganzen Nachmittag hinter mir her?«

Das war ziemlich gewagt, wenn sein Verdacht stimmte und der Mann von der Polizei war, auf der anderen Seite würde seine Unbefangenheit weniger Verdacht erregen. Seine Identitätskarte stimmte nun wieder, und von Kendarkos konnte noch keine Suchmeldung eingetroffen sein.

Der Mann bequemte sich, eine Karte aus seiner Tasche zu ziehen. Er schob sie Atlan hin, der sie mit offensichtlichem Interesse betrachtete. Natürlich hatte er die eingestanzten Computersignale sofort erkannt, aber er tat so, als habe er nie in seinem Leben so eine Karte gesehen.

»Und was soll das?« fragte er.

»Imperialer Sicherheitsdienst«, erwiderte der Mann überlegen. »Ich habe einige Fragen an Sie.«

»An mich? Was soll ich denn verbrochen haben?«

»Nichts, überhaupt nichts, aber vielleicht können Sie uns helfen. Sie werden von der Großfahndung gehört haben, die unser Imperator anordnete. Streiten Sie es nicht ab, denn wir wissen, daß Sie sich mit einem Techniker namens Krestarius unterhielten und von ihm einige Auskünfte erhielten. Leider konnten wir Krestarius nicht mehr befragen, weil er in der vergangenen Nacht tödlich verunglückte. Er stürzte mit seinem Gleiter ab. Ich nehme an, daß er Ihnen einige Dinge verriet, die für uns von Interesse sein könnten.«

Atlan war ehrlich überrascht.

»Tödlich verunglückt? Das tut mir leid.« Er sah den Agenten forschend und leicht empört an. »Sie werden doch wohl nicht annehmen, daß ich etwas mit dem Unfall zu tun haben könnte?«

»Natürlich nicht. Die Sache wurde bereits untersucht und geklärt. Der Antrieb des Gleiters versagte.«

So eine Ironie des Schicksals, dachte Atlan verbittert. Ausgerechnet ein Antriebsfachmann musste abstürzen, weil der Antrieb versagte. Vielleicht hat doch jemand nachgeholfen. Aber wer sollte ein Interesse an Krestarius' Tod haben?

»Was wollen Sie wissen?«

»So gefallen Sie mir schon besser. Wenn Sie offen mit mir sprechen, werde ich Sie auch nicht fragen, warum Sie sich der Mühe unterziehen, zwei Tage in Maske die Stadt zu besuchen. Ich nehme an, heute sind Sie in Ihrer wahren Gestalt unterwegs.«

Fieberhaft überlegte Atlan, wie es ihm gelingen könnte, der immer deutlicher zutage tretenden Falle zu entkommen. Es war ihm klar, daß der Agent seine Zusage niemals verwirklichen würde. Wenn sie wussten, was sie wissen wollten, würden sie ihn verschwinden lassen.

Er musste den anderen hereinlegen, eine andere Möglichkeit gab es für ihn nicht. Die Frage war nur, ob er es schaffen würde. Bevor er sprach, musste er in Erfahrung bringen, wie viel sie von ihm wussten.

»Meine Frau ist sehr eifersüchtig«, tastete er sich vor. »Darum die Verkleidung. Immer dann, wenn ich die Stadt besuche, darf das nur heimlich geschehen. Vielleicht sind Sie nicht verheiratet, dann werden Sie das kaum verstehen.«

»Sie wohnen in der Stadt?« fragte der Agent erstaunt.

Das Erstaunen war so echt, daß Atlan sofort die Wahrheit erkannte. Sie wussten nicht, daß er mit der RAKAS eingetroffen war. Sie mussten gestern auf dem Weg zum Raumhafen seine Spur verloren haben.

Die oberflächlichen Kontrollen machten sich bezahlt.

»Nein, natürlich außerhalb, draußen in der Ebene. Und Ihren Krestarius habe ich nur rein zufällig getroffen.« Atlan legte nun den Köder aus. »Ein interessanter Mensch, ein Fremder. Er hat mir tolle Dinge über einen verschollenen Explorer erzählt. An und für sich gehen mich solche Dinge ja nichts an.«

»Was hat er Ihnen erzählt?«

Atlan hob abwehrend die Hände.

»Fragen Sie mich nicht nach Einzelheiten, ich bin ein vergesslicher Mensch. Ich helfe Ihnen ja gern, aber Krestarius nannte ein paar Daten, mit denen ich wirklich nichts anzufangen wusste. Angeblich, so behauptete er, sei dort der Explorer auf einer unbekannten Welt abgestürzt.«

»Daten?« Der Agent stierte Atlan fast gierig an. »Mann, so erinnern Sie sich doch! Sie ahnen ja nicht, wie wichtig das für uns ist. Handelt es sich um Koordinaten, wie sie in der Raumfahrt üblich sind?«

»Kann schon sein. Aber ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern, so glauben Sie mir doch. Vielleicht, wenn ich sie vor mir sehe ...«

»Das haben wir gleich«, behauptete der Geheimagent und zog einen Packen mit Sternkarten aus dünnstem Material aus seiner Tasche. Er sortierte sie und breitete eine dann auf dem

Tisch aus. »Hier sehen Sie einen Teil jener Region, die in Frage kommt. Jeder Stern ist bezeichnet, das sind die Koordinaten. Und nun versuchen Sie, sich zu erinnern. Sehen Sie sich jedes System an

und studieren Sie die Bezeichnung. Vielleicht erinnern Sie sich. Ich hoffe es in Ihrem Interesse.«

Atlan überhörte die versteckte Drohung.

Aufmerksam studierte er die Karte und fand sofort die Sonne mit der offiziellen Bezeichnung DX-17-F. Ohne eine Spur des Erkennens ließ er seinen Zeigefinger weiter über die Karte wandern, bis er plötzlich stutzte. Der Finger blieb auf einem Stern liegen, der in der entgegengesetzten Richtung lag und von Ferros Stern etwa dreihundert Lichtjahre entfernt sein mochte.

»DH-NOV - das war es, glaube ich. Mit Sicherheit vermag ich es nicht zu behaupten, aber ich müsste mich schon sehr irren ... Ja, ganz bestimmt... DH-NOV. Ein bisschen seltsam, nicht wahr?«

Der Mann nickte und studierte den Anhang zu den Karten.

»Mehr als seltsam«, stimmte er dann zu. »Ein Stern ohne Planeten, wenn sich die Explorerflotte nicht geirrt hat. Was sollte der vermisste Explorer dort wohl gesucht haben? Sind Sie sicher, daß Krestarius diese Bezeichnung aussprach und keine bloßen Koordinaten?«

»Ich bin sogar absolut sicher, jetzt, da ich die Bezeichnung optisch vor mir habe. Können Sie etwas damit anfangen?«

»Ich hoffe es. Sie werden sich zu unserer Verfügung halten.«

»Bin ich verhaftet?«

»Natürlich nicht, aber übergeben Sie mir bitte Ihre Identitätskarte.«

Es wurde Atlan klar, daß es nun keinen Ausweg mehr gab. Er musste den Mann für gewisse Zeit außer Gefecht setzen, das war die einzige Lösung.

»Ich habe sie in meinem Gleiter, nicht weit von hier. Soll ich sie holen?«

»Ja, aber ich komme mit.«

Sie zahlten und erhoben sich. Fieberhaft überlegte Atlan, wie er den Agenten unschädlich machen konnte, ohne daß es jemand bemerkte. Um diese Zeit waren die Straßen in der Stadt ziemlich belebt. Töten durfte er den Beamten auch nicht, denn er hatte ja die falschen Daten, die den Geheimdienst auf eine fiktive Spur locken sollten.

Er ging voran und versuchte, in ein einsames Viertel zu gelangen. Die Straßen wurden schmaler und verkehrsärmer.

»Wohin führen Sie mich?«

»Wir sind gleich da, nur Geduld.«

Bevor Atlan seine Absicht in die Tat umsetzen konnte, tauchte ein Park vor ihnen auf. Er zögerte, ging aber dann weiter.

»Wo haben Sie denn Ihren Gleiter?« fragte der Beamte.

»Im Park, es ist nicht mehr weit.«

Niemand begegnete ihnen. Atlan bemerkte, daß der Agent die rechte Hand in der Tasche behielt. Wahrscheinlich umklammerte sie den Kolben einer kleinen Energiewaffe. Na schön, das sollte dem Burschen auch nichts nützen. Er musste schnell und überraschend zuschlagen, wenn er sich nicht in Gefahr begeben wollte.

Sie überschritten eine kleine Lichtung. Atlan blieb stehen und wartete, bis der Agent neben ihn gelangte, dann schlug er ohne ein Wort kräftig mit der Faust zu. Stöhnend sank der Mann zu Boden, aber er hatte das Bewusstsein noch nicht verloren. Atlan bückte sich und zog die Hand mit der Waffe aus der Tasche. Es war ein Narkosestrahler. Er richtete den Lauf gegen den Kopf des Mannes und drückte ab.

Mindestens fünf Stunden würde der Agent außer Gefecht gesetzt sein.

Und genau das beabsichtigte Atlan.

Er zog den Bewusstlosen in ein nahes Gebüsch und machte sich dann auf den Weg zum

Raumhafen, den er ohne weiteren Zwischenfall erreichte. Zu seiner Erleichterung traf er Broda in der Luftschleuse. Er wollte das Schiff verlassen, um sich in der Stadt mit seiner Freundin zu treffen.

Atlan hielt ihn fest.

»Tun Sie mir einen Gefallen, Broda, und verzichten Sie auf Ihr Rendezvous. Wir müssen sobald wie möglich starten. Wo ist Ihr Vater?«

»In seiner Kabine. Er hatte eben eine Unterredung mit dem Hafenmeister und einem Fremden. Nun sitzt er da und überlegt hin und her, was die beiden von ihm gewollt haben.«

»Wir müssen hier weg, und zwar bald!« wiederholte Atlan. »Kommen Sie mit, ich muß Ihren Vater sofort sprechen.«

Unentschlossen folgte ihm Broda.

Barrakas wirkte ein wenig deprimiert. Kurz berichtete er:

»Der Hafenmeister stellte eine Menge unnötiger Fragen, und der angebliche Händler, den er mitbrachte, hatte nicht die geringste Ahnung von Geschäften. Er gab mir ein paar unbrauchbare Ratschläge, mit denen ich nichts anfangen kann. Außerdem schnüffelte er überall im Schiff herum, aber ich habe ihn keine Sekunde aus den Augen gelassen.«

»Seltsam«, murmelte Atlan und berichtete von seinem Abenteuer. »Man wird aufmerksam auf uns. Es wird gut sein, wenn wir so schnell wie möglich von hier verschwinden. Holen Sie die Starterlaubnis ein, Captain.«

»Heute noch?«

»Ja, sofort. Wenn man sie uns nicht gibt, starten wir ohne.«

Barrakas sah nicht gerade glücklich aus.

»Sie wissen, was ein unerlaubter Start für Folgen haben kann. Man hetzt die halbe Wachflotte hinter uns her.«

»Na, und wenn schon? Wer sollte uns denn finden, wenn wir zwei oder drei Transitionen in unterschiedliche Richtungen vornehmen? Außerdem habe ich ihnen eine heiße Spur hinterlassen, nur ist sie falsch. Nun kommen Sie schon, Barrakas, wir haben keine Zeit zu verlieren. Wenn der Kerl im Park erwacht, ist es zu spät. Man wird mich vielleicht nicht in der RAKAS vermuten, aber da bin ich nicht so sicher. Ich habe vielmehr das Gefühl, daß man genau weiß, wo ich stecke. Wir müssen also verschwinden, ehe der Mann Alarm schlagen kann.«

Barrakas seufzte und erhob sich.

»Komm mit, Broda, und hilf mir. Blitzstart also, wenn es sein muß. Ein Glück, daß die hier auf Kendokai noch nicht so weit sind, sonst würde ich es erst gar nicht versuchen.«

Atlan begleitete sie in die Kommandozentrale, mischte sich aber nun nicht mehr ein. Er setzte sich so, daß man ihn über die Bildverbindung außerhalb des Schiffes nicht sehen konnte.

Barrakas bekam sofort Kontakt mit dem Hafenmeister, der sein Büro gerade wieder erreicht hatte und teilte ihm mit, daß er sofort zu starten wünsche, weil er einen guten und lohnenden Tip erhalten habe. Er wollte nicht, daß ihm jemand zuvorkomme.

Der Hafenmeister wirkte nicht mehr so freundlich wie früher.

»So einfach ist das nicht, Captain. Es gibt da Vorschriften und notwendige Kontrollen. Zwar sind wir

recht großzügig, aber Sie müssen einsehen, daß wir vor dem Start Ihr Schiff durchsuchen müssen.«

»Warum denn das?«

»Das ist eine überflüssige Frage«, sagte der Hafenmeister und nickte einer unsichtbaren Person zu, die außerhalb des Bereichs der Aufnahmekamera stehen musste. Sein Blick verriet, daß er der Person mit den Augen folgte, als diese den Raum verließ. »Wie soll ich wissen, was inzwischen an Bord Ihres Schiffes gelangte, das vorher nicht dort war?«

»Also keine Starterlaubnis?«

»Nein, noch nicht. Sie bekommen noch Bescheid von mir. Warten Sie solange.«

Barrakas sah Atlans eindeutige Handbewegung und schaltete ab.

»Was meinen Sie dazu, Degan?«

»Nicht viel, wir starten. Sofort!«

»Aber.. .«

»Kein Aber, Captain! Kendokai verfügt über keine automatischen Abwehrstationen oder sonstige technische Einrichtungen, die einen Start verhindern könnten. Starten Sie und gehen Sie so schnell wie möglich in die Transition, egal wohin. Damit verlieren eventuelle Verfolger die Spur. Vergessen Sie auch nicht, daß ich falsche Koordinaten hinterließ, die spätestens in drei oder vier Stunden gefunden werden. Bis dahin sind wir ein paar hundert Lichtjahre von hier entfernt.«

Barrakas nickte seinem Sohn zu.

»Also, Blitzstart, Broda! Sofort!«

Die Aufregung hatte dafür gesorgt, daß Broda seinen Kummer über das verpasste Rendezvous bereits vergessen hatte. Das bevorstehende Abenteuer war so recht nach seinem Geschmack. Mit geübten Handgriffen bereitete er den Blitzstart vor, dann drehte er sich im Kontrollsessel um.

»Wir sind soweit«, sagte er.

»Dann nichts wie weg!« erwiderte Atlan.

Der Start erfolgte so plötzlich, daß selbst Atlan überrascht war. Das hätte er der relativ alten RAKAS nun doch nicht zugetraut. Der Raumhafen sackte nach dem Einschalten der Antigravfelder und des Antriebs so schnell nach unten weg, daß er dem Startvorgang kaum mit den Augen zu folgen vermochte. Die eigentliche Stadt geriet ins volle Blickfeld, und dann bereits die gekrümmte Oberfläche des Planeten.

Broda schaltete die höchstmögliche Beschleunigung hinzu und ließ die RAKAS in den Raum hinausrasen, auf die Grenzen des Systems zu.

Die erste Transition wurde in den Computer programmiert.

Atlan überwachte den Funkverkehr.

Es gab verschlüsselte Meldungen, aber es erfolgte keine unmittelbare Verfolgung durch Einheiten der auf Kendokai stationierten Wachflotte. Das war zumindest ungewöhnlich und auch verdächtig. Man konnte doch das angebliche Flugziel der RAKAS nicht wissen, es sei denn, man hatte den bewussten Geheimagenten inzwischen gefunden und wieder vernehmungsfähig gemacht. Dann allerdings hatte man eine Spur, von der natürlich niemand wissen konnte, daß sie falsch war.

Noch ahnte Atlan nicht, wie sehr er sich täuschte.

4.

Ferro war ein Sonderling, der sich seine Eigenständigkeit erhalten hatte. Es war keineswegs seine Absicht, Reichtümer zu sammeln. Sein ganzer Reichtum bestand in seiner Freiheit, die er sich dadurch bewahrte, indem er dem Großen Imperium Planeten »schenkte«, die zur

Kolonisation geeignet waren. In gewissem Sinn war er ein privater Explorer.

Immerhin gestand er sich ein, unvorsichtig gewesen zu sein. Er hatte auf Kendokai diesen Techniker getroffen und ihm mehr verraten, als es seine Absicht gewesen war. Zwar konnte er sich nicht mehr genau daran erinnern, was er diesem Krestarius gesagt hatte, aber es war vielleicht schon zuviel gewesen.

Daher war es nur zu natürlich, daß er zuerst einmal zurück nach Moa flog, dem zweiten Planeten seines Systems. Moa hieß soviel wie mir, und Ferro wollte damit dokumentieren, daß ihm dieser Planet bis zu seinem Tod allein gehörte. Nicht einmal der Imperator konnte

ihm da etwas anhaben, denn Gesetz blieb Gesetz.

Sein Schiff, die ALGOL, war nur fünfundzwanzig Meter lang und besaß die Form einer Spindel. Davon wurden sieben Meter von Kontrollraum und Kabinen eingenommen, der Rest diente der Unterbringung der Antriebsmaschinen und anderer Aggregate.

Ferros Vater schon war ein Abenteurer gewesen und hatte die ALGOL nach seinem Tod seinem einzigen Sohn vererbt. Seitdem kannte Ferro nichts anderes als das Abenteuer und seine ihm gehörende Welt Moa. Er war glücklich mit seinem ruhelosen Dasein, das ihm Freiheit und Unabhängigkeit garantierte, aber auch gefährliche Risiken.

Ohne sie wäre das Leben für ihn sinnlos gewesen.

Nach seinem Aufenthalt im System von Kendoks Stern verwischte er durch planlose Transitionen seine Spur und verschwand somit in dem riesigen unerforschten Gebiet der sternearmen Region. Hier standen die Sonnen oft viele Lichtjahre auseinander, ganz im Gegensatz zu dem Einflußgebiet Arkons, wo es oft nur Lichtwochen oder Lichtmonate waren.

Er atmete auf, als er »seinen« Stern vor sich auftauchen sah.

Moa war der zweite Planet. Die beiden anderen waren unbewohnbar, wenigstens ohne komplizierte Hilfsmittel. Der eine war zu heiß, der andere zu kalt. Moa lag genau in der Mitte und in der Lebenszone. Es gab reichliche Vegetation, aber noch keine Landtiere. In den flachen Urmeeren allerdings hatte sich das Leben bereits entwickelt und bot natürliche Nahrung in Hülle und Fülle.

Ferro ließ sich Zeit und flog mit halber Lichtgeschwindigkeit auf das System zu. In einer ähnlichen Situation hatte er sich befunden, als er damals die rätselhaften Funkimpulse auffing, deren Quelle auf keinen Fall mehr als fünfzig Lichtjahre entfernt sein konnte. Immerhin hatte er die Richtung bestimmen können und sich dann die Sternkarten angesehen.

Es kam nur ein einziges System in Frage.

Früher oder später würde er es anfliegen und erforschen.

Er war kräftig gebaut und bartlos. Er trug eine enganliegende Kombination, deren Verschlüsse meistens geöffnet waren. Es sah so aus, als sei sie ihm inzwischen zu klein geworden.

Nach etlichen Stunden näherte er sich endlich Moa. Vom Raum her kannte er jede Besonderheit der Oberfläche, jedes Gebirge, jede Insel und jedes Meer. Er konnte sich ohne Karte orientieren. Moa war *sein* Planet.

Mit stark verringerter Geschwindigkeit strich die ALGOL über Meere und Inseln dahin, über ein Paradies, das selbst Ferro nicht kannte. Noch niemals hatte hier der Fuß eines Lebewesens die grünen Grasflächen betreten, die sich jungfräulich darboten. Stumm warteten die Urwälder darauf, daß sich eine Gattung der Meerestiere dazu entschloß, als Lebelement das Land zu wählen und für immer das Wasser zu verlassen.

Wenn niemand nachhalf, würde das noch Jahrmillionen dauern.

Ferro wusste, daß er niemals soviel Zeit haben würde, er war schließlich nicht unsterblich. Wenn er sich alt genug fühlte, seine abenteuerlichen Flüge in das Niemandsland aufzugeben, würde er sich damit beschäftigen. Er würde dafür sorgen, daß der Fisch aufs Land kroch - und dort blieb.

Langsam näherte er sich dem größten Kontinent seines Planeten, einem fast fünftausend Kilometer langen U-förmigen Gebirge mit breiten, flachen und fruchtbaren Rändern zu beiden Seiten. Das von dem U eingeschlossene Meer war eine riesige, seichte Bucht mit kristallklarem Wasser und reichlicher Meeresvegetation. Aber auch die Fische und ihre bereits weiterentwickelten Verwandten hielten sich hier gern auf.

Mitten in dem U, der Bucht zugewandt, lag Ferros Haus.

Er hatte darauf verzichtet, vorgefertigte Teile zu verwenden, die er natürlich leicht hätte kaufen können. Aber er hatte das Gefühl gehabt, damit sein Paradies zu entweihen. Also baute er es aus Holz, das an dieser Stelle reichlich vorhanden war. Das Resultat war ein breit

angelegter Bungalow, vor dem sich ein drei bis vier Kilometer weiter Sandstrand ausbreitete. Hinter dem Bungalow begann der Wald, der bis zum Fuß des Gebirges reichte, aus dem die Bäche mit dem frischen, kühlen Wasser kamen.

Ferro ließ die ALGOL weiter absinken, bis er aus geringer Höhe die Formationen unter Wasser erkennen konnte. Da gab es Gebirge und Schluchten, wie auf dem Land, und deutlich waren die großen Fische zu erkennen, die einzeln oder in Schwärmen auf der Jagd waren. Immer niedriger wurde das Wasser, bis einzelne Riffe die Oberfläche durchstießen. Der Strand kündigte sich an.

Sanft und fast ohne Erschütterung landete die ALGOL nur fünfzig Meter von dem Bungalow entfernt. Ferro schaltete sämtliche Aggregate des Raumschiffs ab, dann verließ er es und versäumte nicht, die Luke elektronisch zu sperren. Nur sein Kennwort würde sie wieder öffnen.

Es gab nur wenige Augenblicke in seinem Leben, in denen er bedauerte, dieses Paradies mit niemandem teilen zu können. Wie schön würde es sein, jetzt - in diesem Moment - von einem Freund oder einer Frau empfangen zu werden. Alles wäre für ihn hergerichtet, und er brauchte sich nur an den gedeckten Tisch zu setzen -symbolisch gesprochen, selbstverständlich. Aber wie sah die Wirklichkeit aus?

Sand und Staub mussten beseitigt werden, denn er kam selbst durch die feinsten Ritzen des primitiven Bauwerks. Lebensmittel mussten herbeigeschafft oder aus der ALGOL hergeholt werden. Das Feuer in dem aus Stein erbauten Herd war längst erloschen.

Ferro war ein kosmischer Robinson, fast zehntausend Jahre vor unserer Zeitrechnung und unserer Zeit technologisch um viele hundert Jahre voraus.

Ferro konnte nicht ahnen, daß er vielleicht in Jahrmillionen einmal der nicht greifbare Gott dieser Welt sein würde. Sein Name würde dann vergessen sein, das Große Imperium würde es nicht mehr geben, aber sein Planet Moa würde leben. Und wenn dieses Leben intelligent war, woran kaum ein Zweifel bestehen konnte, würde es sich Gedanken über seine Herkunft machen. Zu den biologischen und damit wissenschaftlichen Fakten kam dann der Glaube, und am Anfang des Glaubens stand auf allen Welten Gott.

Somit stand fest: Ferro würde einmal Gott sein.

Er hatte sich nie mit diesen Gedanken beschäftigt, und er würde es wahrscheinlich auch niemals tun. Er tat einfach das, was nahe lag. Und in erster Linie wollte er frei sein. Aber schließlich waren alle Götter frei.

Zwei Tage benötigte er, um sein Heim zu säubern und den Sand ins Freie zu befördern. Inzwischen brannte das Herdfeuer, und seine prasselnden Flammen waren Ferro angenehmer als die sterile Wärme der atomaren Heizgeräte, die er vom Schiff her kannte. Er brauchte nur abends zu heizen, denn tagsüber war es warm genug.

Am dritten Tag ging er in die ALGOL und hörte den Hyperfunk ab. Jeder Impuls, der im Umkreis von fünfzig Lichtjahren abgegeben wurde, konnte von der Automatik gespeichert und auf Befehl wiedergegeben werden. Da sich jedoch in diesem Umkreis allem Anschein nach keine Schiffe des Großen Imperiums aufhielten, blieb der Empfänger stumm.

Ferro konnte nicht ahnen, daß Barrakas auf Wunsch Atlans absolute Funkstille auf der RAKAS angeordnet hatte.

Die Anlage der RAKAS war lediglich auf Empfang geschaltet.

Aber dann schaltete Ferro um auf Normalfunk.

Das Schiff kam aus der letzten Transition und flog DX-17-F mit einer Geschwindigkeit an, die unter der Dilatationsgrenze lag.

Selbst für Atlan war es aufregend genug, in dieser unerforschten Region der Milchstraße in ein unbekanntes

Sonnensystem einzudringen. Es war so, als biege man in einer vertrauten Stadt in eine

Nebengasse ein, die man nie zuvor im Leben sah. Man konnte nicht wissen, was einen an der nächsten Ecke erwartete.

Nichts vielleicht — durchaus möglich.

Ein Schlag auf den Kopf - auch möglich.

Es war eben alles möglich.

Barrakas hatte die Führung des Schiffes übernommen. Broda kümmerte sich um Funk und Navigation. Sehr schwach konnte er Hyperfunkimpulse aus großer Entfernung empfangen, aber sie waren im neuesten Kode verschlüsselt und daher unverständlich. Die Entfernung ließ sich nur schätzungsweise bestimmen. Fünfhundert Lichtjahre.

Das bedeutete keine direkte Verfolgung.

Atlan saß vor dem Panoramaschirm, einer langgestreckten Mattscheibe dreidimensionaler und farbiger Natur, die das Gebiet vor dem Schiff vergrößert wiedergab. Der Planet Ferros stand deutlich und gut erkennbar in der Mitte des Bildschirms.

»Können wir auf Normalfunk schalten?« erkundigte er sich bei Broda.

Der Sohn des Händlers begriff sofort, was Atlan damit bezweckte.

»Schon geschehen«, bestätigte er. »Nun dauert es ein paar hundert Jahre, bis uns jemand empfängt, es sei denn, er sitzt auf Ferros Planet.«

Genau das war es, was Atlan bezweckte.

Der urweltliche Planet war noch zwei Lichtminuten entfernt, als die Antwort eintraf. Ferro hatte den Anruf auf lichtschnellem Normalfunk empfangen und reagierte nach einigem Überlegen. Er sah ein, daß es absolut sinnlos war, seine Anwesenheit verheimlichen zu wollen, wenn man von ihr bereits Kenntnis hatte. Zu

seiner Besorgnis mischte sich die Neugier, woher jemand seinen Aufenthaltsort kannte.

»Ferro hier! Sie dringen in privates Gebiet ein. Identifizieren Sie sich, bitte.«

Im Auftrag Atlans antwortete Broda:

»Schiff RAKAS, Händler in eigener Sache. Wir erhielten Hinweise von Krestarius, dem Antriebstechniker, dessen Bekanntschaft sie auf Kendokai machten. Geben Sie uns Landeerlaubnis? Wir haben mit Ihnen zu sprechen.«

Ferro hatte nicht die Absicht, etwas zu verkomplizieren.

»Ich gebe Ihnen meine Position nach dem üblichen Koordinatensystem durch. Der Landeplatz reicht aus, wenn Sie den Antigrav eingeschaltet lassen. Sie verstehen, der Boden ist ein wenig weich ...«

»Strand?«

»Ja. Der hufeisenförmige Kontinent am Äquator, Innenseite. Ich gebe Ihnen die Koordinaten und Peilzeichen auf Normalfunk. Außerdem zünde ich ein Feuer an — Sie müssen wissen, ich bin ein wenig romantisch veranlagt...«

»Das dachten wir uns schon«, ließ Atlan antworten.

Es war nicht schwierig, Ferros Landeplatz auszumachen. Die RAKAS näherte sich dem flachen Strand mit geringer Geschwindigkeit und richtete sich nach dem Peilton. Von weitem schon war die Rauchsäule zu sehen, die fast senkrecht nach oben stieg.

»Ich bin auf den Burschen gespannt«, ließ sich Barrakas vernehmen, obwohl der Händler kaum damit rechnen konnte, mit dem Abenteurer Geschäfte zu machen. Atlan war aus ganz anderen Motiven auf den Einsiedler gespannt. Er war sicher, von ihm den genauen Hinweis auf Shandols Aufenthaltsort zu erfahren.

Und Broda liebte einfach das Abenteuer.

Die RAKAS setzte dicht neben Ferros spindelförmigem Raumschiff auf.

Aus dem Bungalow am Waldrand trat eine Gestalt, verharrte einen Augenblick und kam dann auf das gelandete Schiff zu.

Atlan verließ die RAKAS und ging ihm entgegen.

Schweigend hatten sie sich die Hände gereicht, aber wenig später saßen Atlan, Barrakas, Broda und Ferro am offenen Kamin im großen Wohnraum des Bungalows und tauschten erste Höflichkeitsfloskeln aus. Noch vermied jede Seite, zum eigentlichen Kern des Problems vorzustoßen.

Die Männer der RAKAS genossen die natürliche Wärme des prasselnden Feuers. Selbst Atlan konnte sich dem Zauber des Ungewohnten nicht entziehen und begann, Ferro ein wenig zu beneiden. Selten hatte er einen Mann mit zufriedenerem Gesichtsausdruck gesehen.

»Ich erhalte nur selten Besuch«, sagte Ferro und fügte hinzu: »Eigentlich nie. Einmal nur landete hier ein Schiff, das war vor vielen Jahren. Es gehörte einer Überprüfungscommission an. Sie versicherten, private Händler zu sein, Barra ... wie war der Name? Verzeihen Sie, es ist schwer für mich, Namen zu behalten.«

»Barrakas«, klärte der Händler ihn bereitwillig auf.

Atlan sagte:

»Es war weniger sein Wunsch, Sie hier aufzusuchen, Ferro. Ich bin es gewesen, der von Krestarius die Position Ihres Planeten erfuhr. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, wir werden Ihre Welt bald wieder verlassen. Aber zuvor möchten wir mit Ihnen über die Hyperfunkimpulse reden, die Sie kürzlich auffingen und

von denen Sie annehmen, daß sie von dem verschollenen Explorer stammen.«

Ferro nickte und starrte in die Flammen.

»Das also ist es - ich hätte es mir denken können. Sie suchen den Explorer. Warum?«

»Ich suche den Kommandanten, Major Shandol«, verbesserte Atlan.

»Der ganze Geheimdienst scheint hinter dem Major her zu sein.« Er sah Atlan forschend an. »Sie gehören auch dazu?«

»Zum Geheimdienst?« Atlan lachte kurz auf. »Nein, ganz sicher nicht. Shandol war so etwas wie der Freund meines Vaters, deshalb möchte ich ihn finden — bevor er von den Jägern gefunden wird.«

»Ich verstehe. Aber viel kann ich Ihnen nicht sagen. Ich fing Funkzeichen auf und konnte die ungefähre Entfernung und Richtung bestimmen, mehr nicht. In jener Region stehen die Sonnen noch weiter auseinander, und eigentlich käme nur ein einziges System in Frage, wenn wir voraussetzen, daß dieser Shandol keine Doppelsonne oder eine andere Sonne ohne Planeten ansteuerte. Aber warum sollte er das?«

»Ihr Argument erscheint mir logisch«, stimmte nun auch Barrakas zu. »Broda, würdest du die Freundlichkeit haben, mir die entsprechenden Karten aus der RA-KAS zu holen?«

»Das ist nicht nötig«, warf Ferro ein. Er stand auf und ging zu einem selbstgezimmernten Schrank. »Ich habe selbst gute Karten.«

Er breitete sie auf dem runden Holztisch aus und deutete auf einen markierten Punkt.

»Das ist Ferros Stern.« Sein Finger wanderte langsam weiter in die unerforschte Region. »Dreißig Lichtjahre von hier steht in der fraglichen Richtung erst die nächste Sonne. Sie ist blau und sehr heiß. Keine Planeten.

Dann kommt ein Doppelstern, und hier ... sehen Sie?« Sein Finger lag dicht vor einem Punkt, der dem Maßstab nach zu urteilen achtundvierzig Lichtjahre von Ferros Stern entfernt war. »Das ist eine gelbe Normalsonne, die zweifellos über Planeten verfügt. Meine Instrumente sind nur ungenau und besitzen keine große Reichweite, aber das habe ich doch feststellen können. Der Stern hat auf den offiziellen Karten keine Bezeichnung.«

»Und die Funkzeichen kamen von dort?«

»Es ist mit Sicherheit anzunehmen. Die beiden anderen Sterne in dieser Richtung haben keine Planeten, und wenn, dann sind sie mit Sicherheit unbewohnbar. Der gelbe Stern hingegen *kann* bewohnbare Planeten besitzen, und der ist achtundvierzig Lichtjahre entfernt. Der nächste Stern dahinter weit mehr als fünfzig, und damit befindet er sich bereits außerhalb der Reichweite meines Empfängers. Der logische Schluß ist demnach ... Nun, ich sagte es bereits.«

Atlan beugte sich tiefer über die Karte.

»Keine offizielle Bezeichnung - stimmt. Außerdem steht die Sonne tief im unerforschten Sektor. Was mag Shandol dort gesucht haben?«

Er ahnte es, aber er sprach es nicht aus. Shandol war auf der Flucht vor den Schergen Orbanaschols, und er wäre auf keinem Planeten des Großen Imperiums sicher gewesen. Der Geheimdienst des Imperators hätte ihn früher oder später gefunden, daran konnte nicht der geringste Zweifel bestehen.

»Das Signal, Ferro, das Sie auffingen ... könnten Sie es definieren?«

»Nein, ich versuchte es. Ich habe es mir hundertmal angehört, werde aber nicht klug daraus. Außerdem war es nur kurz und ...«

»Sie haben es sich hundertmal angehört?« Atlan

1

starrte den kosmischen Robinson fragend an. »Sie zeichneten es auf?«

»Natürlich.«

Atlan atmete auf.

»Darf ich es hören?« Er schüttelte den Kopf, als er Ferros zweifelnde Miene sah. »Ich sagte schon, ich will dem Major und der Besatzung nur helfen. Ich muß mit ihm reden, das ist alles. Wir werden dieses System der gelben Sonne auf jeden Fall aufsuchen, aber das Funksignal könnte uns Hinweise geben und die Suche erleichtern.«

Ferro nickte.

»Also gut, ich werde Ihnen den Impuls vorspielen. Er ist in der Speicherpositronik der ALGOL. Gleich morgen, sobald es hell geworden ist.«

Später, als sie gegessen hatten, meinte Atlan:

»Eigentlich wundere ich mich, Ferro, daß Sie noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, die gelbe Sonne anzufliegen und nach dem Explorer zu suchen. Ich meine, das wäre doch eine Sache, die Ihnen liegen müsste.«

»Früher oder später werde ich es auch tun, falls Sie inzwischen keinen Erfolg haben sollten.«

»Wir unterrichten Sie, wenn wir zurückkehren«, versprach Barrakas, der an dem Vorstoß ins Unbekannte plötzlich starkes Interesse zu haben schien, wenigstens mehr als bisher.

»Aber wenn es dort wirklich etwas zu handeln gibt... Sie sind ja kein Händler.«

Ferro lächelte verständnisvoll.

»Keine Sorge, ich bin keine Konkurrenz.«

Sie schliefen im Schiff. Ferro blieb in seiner geräumigen Hütte und starrte noch lange Zeit in die Flammen des langsam erlöschenden Feuers.

Am anderen Tag begleitete Atlan Ferro allein in dessen Schiff, während Barrakas, seine Familie und ein Teil der Mannschaft die Gelegenheit nutzten, im flachen Meer zu baden. Ferro hatte ihnen versichert, daß es keine gefährlichen Tiere gab.

Die ALGOL bot wenig Raum. In der kleinen Kontrollkabine fanden die beiden Männer kaum Platz. Atlan sah auf den ersten Blick, daß die Instrumente nicht zu den modernsten gehörten. Immerhin gab es einen positronischen Logbuchspeicher.

»Setzen Sie sich, Degan. Ich muß erst den richtigen Wiedergabeimpuls programmieren. Das dauert ein wenig.«

Atlan hatte sich natürlich wieder als Panol Degan ausgegeben. Niemand kannte seinen richtigen Namen, und wahrscheinlich würden auch Barrakas und Broda ihn nie erfahren.

Das kleine Schiff gefiel ihm. Ein klein wenig beneidete er Ferro um seine Freiheit und Selbständigkeit. Eines Tages, wenn er Imperator von Arkon sein würde, wollte er sich um ihn kümmern. Vielleicht konnten sie sogar Freunde werden, und wenn er, Atlan, ein paar Wochen Erholung brauchte, war Moa vielleicht der rechte Ort dafür.

»Gleich sind wir soweit«, unterbrach Ferro seine Träume. »Passen Sie auf ...«

Es gab zuerst einige Störgeräusche, dann war absolute Stille, und schließlich kamen ein paar kurze Signalimpulse durch. Sie dauerten nicht länger als drei oder vier Sekunden.

Ferro schaltete ab.

»Nun?«

Atlan überlegte einen Augenblick, dann sagte er:

»Ein Rafferimpuls, der eine lange Botschaft enthalten kann - das wäre durchaus möglich. Es kann sich allerdings auch um das Kontrollsignal einer automatischen Explorersonde handeln, wie sie zu Hunderten in die unbekannten Regionen geschickt werden. Sie melden sich, wenn sie Leben entdecken. Ich fürchte, wir können das Signal nicht entschlüsseln, solange wir den Kode nicht kennen. Immerhin, Ferro, besten Dank für Ihre Hilfsbereitschaft.«

»Werden Sie trotzdem dort suchen?«

»Ja, das werden wir. Kommen Sie, ich möchte mir die Gelegenheit zu einem Bad im freien Meer nicht entgehen lassen.«

Während Atlan weit hinausschwamm und die anderen zurückließ, wurde in ihm die Gewissheit immer größer, daß Major Shandol noch lebte. Der »Rafferimpuls« war nichts anderes gewesen als das Landesignal einer robotgesteuerten positronischen Anlage. Da der Explorer halbautomatisch kommandiert wurde, war das nur zu natürlich. Derartige Impulse gelangten leicht über einen eingeschalteten Hyperfunksender in den überlichtschnellen Bereich und wurden mit den üblichen Sendungen abgestrahlt. Ein Zufall, mehr nicht. Keine Botschaft.

Das Wasser war warm und klar. Atlan konnte unter sich die mit bunten Pflanzen bedeckten Hügel sehen, über die er hinwegschwamm. Er drehte um und kehrte zum Strand zurück, wo ihn die anderen bereits erwarteten.

»Wir sehen uns die gelbe Sonne und ihre Planeten an«, sagte er, als Broda ihn fragte. »Heute noch.«

Es war für den jungen Händler kein Problem, die Transition noch vor dem Start in den Navigationsspeicher zu programmieren. Die relativ kurze Strecke von achtundvierzig Lichtjahren konnte mit einer einzigen Transition überbrückt werden. Die RAKAS sollte zwei Lichtstunden von der gelben Sonne entfernt rematerialisieren. Mit ausgeschaltetem Antrieb wollte man dann in das System eindringen und nach Funksignalen lauschen.

Der Abschied von Ferro war freundschaftlich.

Auf ihren Antigrafeldern schwebte dann die zweihundert Meter lange Walze langsam nach oben, bis Broda den Antrieb einschaltete und Geschwindigkeit aufnahm. Das Paradies Moa blieb schnell zurück.

Die gelbe Sonne war ein großer, heller Stern, der genau vor dem Bug der RAKAS stand, deren Fernorter sofort mit ihrer Arbeit begannen. Währenddessen flog das Schiff mit einem Viertel der Lichtgeschwindigkeit weiter in das unbekannte System hinein.

Die Ortung fand neun Planeten. In der ökologischen Zone lagen nur der zweite, dritte und vierte. Alle anderen Welten konnten höchstens sehr fremdartiges organisches Leben hervorgebracht haben.

Hyper- und Normalfunkempfänger blieben bis auf die übliche Statik stumm.

Aber dann kam Barrakas, der sich um die Funkzentrale kümmerte, plötzlich mit sehr nachdenklichem Gesicht in die Kommandozentrale, wo Broda hinter den Kontrollen saß und Atlan den Bildschirm beobachtete.

»Komisch!« sagte er nur.

Atlan wandte sich ihm zu.

»Was ist komisch, Barrakas? Sie wundern sich, keine Signale zu empfangen? Das ist doch

selbstverständlich. Wenn Shandol sich hier verborgen hält, wird er sich hüten, auch nur ein einziges Signal auszusenden. Jenes, das Ferro auffing, war reiner Zufall und unbeabsichtigt.«

»Das meine ich nicht«, erwiderte der Händler und

setzte sich schwerfällig. »Die Empfänger bleiben stumm, das stimmt, aber ich habe trotzdem ein Signal aufgefangen. Eigentlich war es nur ein kurzer Piepser, mehr nicht. Dauer vielleicht eine Zehntelsekunde.«

»Statik? Störung von der Sonne?«

»Möglich, aber ich bin nicht sicher.«

»Was soll es denn sonst gewesen sein? Haben Sie die Richtung bestimmen können?«

Barrakas schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Eben nicht. Es gab überhaupt keine Richtung.«

»Wie ist das zu verstehen?«

»Ja ... wie soll ich es erklären? Es war eben so, als hätte ich selbst den Impuls gesendet und gleich wieder aufgefangen. Verstehen Sie das?«

»Ehrlich gesagt, nein.« Atlan glaubte zwar etwas zu ahnen, aber er hütete sich, seinen Verdacht zu äußern, um Barrakas nicht noch mehr zu beunruhigen. »Lassen Sie die Empfänger eingeschaltet und zeichnen Sie ständig auf. Wir werden schon dahinterkommen.«

Barrakas kehrte in die Funkzentrale zurück.

Auf dem Bildschirm zog ein kleiner, weißer Planet vorbei, dessen Atmosphäre sich niedergeschlagen und eine Eisschicht von vielen Kilometern Dicke gebildet hatte. Dann kam ein größerer Planet mit einer turbulenten Gashülle. Die anderen standen hinter der Sonne und konnten nur mit den Ortern ausgemacht werden.

Der vierte und dritte Planet konnten direkt angeflogen werden.

»Es ist der dritte«, stellte Atlan nach einer Inspektion der Orterergebnisse fest, »Er ist sicher bewohnt. Frühestes Stadium intelligenter Entwicklung, erste Anfänge primitiver Technik, Ackerbau und Viehzucht. Die richtige Welt, wenn man sich verbergen will. Und wenn man Glück hat, wird man von den Eingeborenen noch als Gottheit verehrt.«

»Das wäre mir recht«, sagte Barrakas, der zu ihnen zurückgekehrt war. »Als Gott bringen sie mir Opfergaben, und manchmal sind darunter sehr interessante Dinge, die man im Imperium für viel Geld weiterverkaufen kann. Ich hege die Hoffnung, doch noch ein gutes Geschäft machen zu können.«

»Ich gönne es Ihnen«, gab Atlan zu. »Wenn wir nur Major Shandol finden, ehe es zu spät ist.«

»Warum sollte es zu spät sein?«

Atlan entschloß sich nun doch, seine Vermutung preiszugeben.

»Das kurze Funksignal, das Sie empfangen, Barrakas, es könnte sehr gut von uns selbst stammen. Ein Rafferimpuls mit unseren Koordinaten. Verstehen Sie?«

»Ich verstehe überhaupt nichts. Wer sollte denn so verrückt sein, unseren Standort zu funken? Das traue ich niemanden an Bord zu.«

»Ich auch nicht, aber immerhin machten wir zwei Zwischenlandungen, abgesehen von Moa. Es könnte dem Geheimdienst auf Kendokai gelungen sein einen Hyperfunk-Minispion im oder am Schiff unterzubringen, der in regelmäßigen Zeitabständen die Koordinaten funkt.«

Barrakas starrte Atlan entgeistert an.

»Das ist doch nicht Ihr Ernst, Degan?«

»Doch, leider ist er das. Wenn ich recht behalte, habe ich den Geheimdienst umsonst auf eine falsche Spur gesetzt. Dann wird hier bald ein Schiff aufkreuzen. Wir müssen uns beeilen, Shandol rechtzeitig zu finden. Der dritte Planet also...!«

Barrakas blieb nun in der Kommandozentrale. Im übrigen Schiff verteilt, befanden sich die Mannschaftsmitglieder auf ihren Posten. Jeder wusste, daß die Landung auf einer unbekannten Welt bevorstand, und das war immer wieder ein aufregendes Erlebnis.

Atlan holte den vierten Planeten mit der Vergrößerung heran und inspizierte die vertrocknete, leblose Oberfläche. Er fand keine Anzeichen von intelligentem Leben, wohl aber spärliche Vegetation.

Der dritte Planet kam in Sicht.

Es gab fünf Kontinente und eine Unzahl von Inseln. Mit Sicherheit war auch hier einst ein Kontinent gewesen, oder zumindest ein Bindeglied, aber es musste im Ozean versunken sein. Die Vegetation war üppig, besonders in den Tropenzonen. Ein Doppelkontinent reichte von Pol zu Pol, ein anderer war riesengroß und erstreckte sich mehr von Westen nach Osten. Auffällig waren die vielen Binnenmeere.

Immer noch fiel die RAKAS antriebslos auf den Planeten zu, der einen Trabanten besaß. Der Trabant war atmosphärelös und hatte eine zernarbte Oberfläche. Er war für Atlans Nachforschungen uninteressant.

»Und wo landen wir?« erkundigte sich Broda, als der dritte Planet nur noch wenige Millionen Kilometer entfernt vor ihnen stand.

Atlan zuckte die Schultern.

»Es spielt keine Rolle, wo wir mit der Suche beginnen. Auf dem größten Kontinent, würde ich vorschlagen. Südlich der Gebirge. Bei den Binnenmeeren. Bis dahin senden wir keinen Funkspruch aus.«

»Sie wollen funken?« wunderte sich Broda.

»Normalfunk, Broda. Wir müssen Shandol aus seinem Versteck locken.«

»Falls er überhaupt hier ist!«

Atlan nickte und schwieg.

Er musste immer wieder an den Minispion denken, der irgendwo verborgen war und ihre Position verriet -falls sein Verdacht stimmte. Dann würde es nicht mehr lange dauern, bis der Geheimdienst hier war. Der Friede dieser Welt würde gestört werden, und für die primitiven Eingeborenen würden sich unerklärliche Dinge abspielen.

»Wir gehen vorerst in eine Kreisbahn«, schlug Barrakas vor.

Atlan war einverstanden.

5.

Die Sippe Talikons wohnte in den Hügeln nahe beim Meer, und bei klarem Wetter konnte man das Land auf der anderen Seite sehen. Das Meer war nach Norden nicht sehr breit, aber nach Westen schien es endlos zu sein. Abends versank immer die Sonne in ihm.

In letzter Zeit hatten sich seltsame Dinge ereignet, die Talikon und seine Sippe jedoch kaum berührten. Ihre Hauptsorge galt der Nahrungssuche im südlichen Land und dem Fischfang im Norden und Westen. Er selbst ging nicht mehr auf die Jagd, dazu war er zu alt. Die Arbeit besorgten die Frauen und seine zahlreichen Söhne und Enkel.

Das hieß aber nicht, daß er das Interesse am Wohlergehen seiner Sippe verloren hätte, das wäre ihm auch schlecht bekommen. Die Sippe sprang hart mit Faulenzern um, und Kranke und Alte waren eben Faulenzer, daran änderten auch ihre früheren Verdienste nichts. Man ließ sie einfach verhungern.

Mit ihren kleinen Schiffen waren die abenteuerlustigen jungen Männer mehrmals über das schmale Meer nach Norden gefahren und in Kämpfe mit den dort lebenden Menschen geraten.

Talikons Sippe sah nun mehr nach Westen, aber sie erblickten niemals Land am Horizont, nur die unendliche Wasserfläche. Vielleicht gab es im Westen überhaupt kein Land, nur Meer und den Himmel.

Und dann, eines Tages, war von Westen ein großes Schiff gekommen. Es hatte kein Segel und auch keine Ruder, aber es fuhr schnell und sicher in die Meerenge ein. Nicht weit entfernt von der Halbinsel, die zu Talikons Land gehörte, ankerte es in einer Bucht.

Talikon schickte Späher aus, aber nur die Hälfte von ihnen kehrte zurück und berichtete grauenhafte Dinge.

Die Fremden aus dem Westen besaßen furchtbare Waffen und hatten mehrere Späher getötet, ohne vorher mit ihnen zu reden. Auf dem Schiff hatten Blitze gezuckt, und dann war die Erde auf dem Land explodiert, so als käme Feuer aus dem Boden. Dann hatten die Fremden angegriffen, und einer von ihnen war in Gefangenschaft geraten. Trotz ihrer hastigen Flucht hatten die Späher ihn mitgebracht.

Talikon betrachtete den Gefangenen mit einer Mischung aus Angst und Ehrfurcht. Schon allein seine Kleidung unterschied ihn von den Jägern und Fischern. Er trug einen kurzen Rock mit bunten Fransen, dazu einen goldschimmernden, breiten Gürtel, in dem noch die leere Scheide des Schwertes steckte. Darüber glänzte ein Brustpanzer aus einem unbekannten Material, das sich hart und unnachgiebig anfühlte. Ein Messer hätte man nicht durchstoßen können. Lange, schwarze Haare hingen herab bis auf die Schultern. Das Gesicht war schmal und edel geschnitten.

»Wer bist du und woher kommst du?« fragte Talikon.

Aber der Fremde verstand ihn nicht.

Sie nahmen die Zeichensprache zu Hilfe, um eine Verständigung herbeizuführen. Zum ersten Mal erfuhr nun Talikon, daß es weit im Westen Land gab, ein großes und reiches Land, eine fruchtbare Insel, die sich von Norden nach Süden erstreckte. Und auf ihr lebte das Volk des Fremden.

Talikon musste die Geschichte glauben, denn er hatte auch das große Schiff gesehen, mit dem die Fremden gekommen waren. Und wenn er seinem toten Vater nun glauben wollte, so war es nicht das erste Schiff dieser Art, das von Westen kam und nach Osten weiterfuhr. Auch damals hatte es Kämpfe gegeben, aber die Fremden Waren wieder verschwunden.

Im Osten war nur das Meer und das sandige Land, in dem nichts wachsen konnte und in dem jeder verhungern und verdursten musste. Was wollten die Fremden dort? Log der Gefangene?

Talikon ließ ihn foltern und dann, als er nichts mehr verriet, kurzerhand töten. Neue Späher berichteten, daß die Fremden mit ihrem Schiff aus der Bucht verschwunden waren.

Talikons Sippe war wieder allein.

Aber die Gewissheit blieb, nicht mehr allein auf dieser Welt zu sein, von deren Größe sie sich keine Vorstellung machen konnten.

Und dann, wenig später, geschah ein neues Wunder:

Götter stiegen vom Himmel herab.

Nach mehreren Umkreisungen hatten Atlan, Barrakas und Broda festgestellt, daß auf der langgestreckten S-förmigen Insel eine primitive Kultur Fuß gefasst hatte. Es gab sogar Anzeichen für eine beginnende Zivilisation.

»Es wird besser sein, dort nicht zu landen«, meinte Atlan, der die Blicke des Händlers bemerkte. »Wir müssen Entwicklungsstörungen in diesem Ausmaß vermeiden. Bei den Binnenmeeren des großen Kontinents dürften wir eher Hinweise finden. Außerdem benötigen wir erst einmal Ruhe vor den Eingeborenen. Wir müssen den Minispion finden.«

Das sah auch Barrakas ein.

Nördlich des größten Binnenmeers, südlich der großen Berge, fanden sie einen geeigneten Landeplatz auf einem Hochplateau. Noch gab es keine Anzeichen dafür, daß hier Menschen

wohnten, wenn auch Knochenreste und Höhlen in den Felsen halbintelligente Eingeborene vermuten ließen.

Broda hatte die RAKAS mit Hilfe der Antigravfelder flach auf dem Bauch niedergehen lassen. Er wollte vermeiden, daß sie bei einem plötzlichen Erdbeben umkippte, und das konnte leicht geschehen, wenn das Schiff senkrecht auf den Heckflossen stand.

Draußen rührte sich nichts.

Nach zwei Stunden war die Sonne ein Stück weiter nach Westen gewandert. Zusammen mit einigen Leuten der Mannschaft verließ Atlan das Schiff und begann, die Außenhülle nach dem Minispion des Geheimdiensts abzusuchen. Barrakas inspizierte das Innere des Schiffes und versuchte sich zu erinnern, wo die Zöllner überall gewesen waren.

Sie standen auf der Hochebene und sahen zu, wie die Männer mit empfindlichen Detektorgeräten jeden Quadratzentimeter der Hülle untersuchten. Die RAKAS war immerhin zweihundert Meter lang, und ein Minispion mit Hyperfunk konnte so klein wie eine Erbse sein.

Drüben bei den Felsen sah Atlan eine Bewegung. Wenn er sich nicht täuschte, war es ein Mann gewesen, nur mit einem Fell bekleidet und in der Hand einen Speer. Ein primitiver Eingeborener, der vielleicht gerade erst gelernt hatte, mit dieser Waffe umzugehen. Aber er würde sprechen können, und der Translator konnte die fremde Sprache ins Arkonidische übertragen.

»Broda, gib mir den Translator«, bat Atlan.

»Sie wollen allein zu ihm gehen, Panol Degan?«

»Dann hat er weniger Angst. Sucht hier weiter.«

Er hing sich den kleinen Kasten um den Hals, nachdem er ihn eingeschaltet hatte. Sein kleiner Handstrahler steckte entschert im Gürtel - für alle Fälle.

Der Eingang zu der großen Höhle war leer, aber Atlan war überzeugt, daß der Wilde jede seiner Bewegungen vom Innern aus beobachtete. Der Anblick des Raumschiffs, das aus dem Himmel gekommen war, hatte ihn vielleicht zu Tode erschreckt. Um so gefährlicher musste es sein, mit ihm Verbindung aufnehmen zu wollen.

Zehn Meter vor der Höhle blieb er stehen. Er sagte in den Translator:

»Ich bin ein Freund und will mit dir sprechen!«

Keine Antwort.

Ganz ruhig blieb Atlan stehen, als er weiter oben in den Felsen weitere Wilde entdeckte, darunter auch Frauen, nackt, mit Haaren bis zu den Knien. Einige Kinder drückten sich in Felsnischen.

»Kommt her, ich bin euer Freund!« wiederholte Atlan geduldig.

Der Mann in der Höhle rührte sich. Er schien den meisten Mut zu besitzen. Mit wurfbereitem Speer - Holz mit einer Knochenspitze - trat er aus dem Dunkel hervor und blieb wieder stehen. Sein Gesicht war mit Haaren bewachsen, aber auch sein Oberkörper war mit einem natürlichen Fell bedeckt. Atlan hatte es irrtümlich für ein Tierfell gehalten. Der Mann war nackt.

»Fürchte dich nicht, wir wollen den Frieden mit euch. Komm näher, damit wir reden können ...«

Vom Schiff aus beobachtete Broda, was bei der Höhle geschah. Auch er hatte den Stamm in den Felsen bemerkt, schob aber den Strahler in den Gürtel zurück, als er keine Feindseligkeiten feststellen konnte.

»Hier ist etwas!« rief einer der Männer, der auf der

Hülle der RAKAS herumkroch. »Ich will verdammt sein, wenn das nicht so eine verfluchte Wanze ist...!«

Broda rannte zu ihm und betrachtete die Stelle, die der Mann bezeichnete. Das Gerät war etwas größer als eine Erbse, aber ungemein flach und hob sich kaum von der Hülle ab. Es war nur mit Hilfe des Detektors gefunden worden.

Broda hob es mit dem Fingernagel ab. Es lag flach auf seiner Hand, und jeden Augenblick konnte es erneut den verräterischen Impuls abstrahlen, der ihre Position verriet. Kurz entschlossen legte Broda den Minispion auf den Boden, zog den Strahler und vernichtete ihn mit einem kurzen Energieschuß.

Der Wilde, der nun vor Atlan stand, erschrak, als der Blitz aufzuckte. Drohend hob er den Speer, aber Atlan winkte beruhigend ab.

»Keine Sorge, es ist nichts.« Er erriet, was geschehen war. »Wir sind eure Freunde.«

Zum ersten Mal sprach nun der Wilde:

»Freunde ... ?«

»Du siehst das Schiff, mit dem wir aus dem Himmel kamen. War vor uns schon ein anderes Schiff hier?«

»Götter ...«, murmelte der Wilde voller Ehrfurcht.

»Freunde!« verbesserte Atlan.

»Nicht bei uns war ein solches Schiff, aber weit im Süden landete eines vor langer Zeit. Die Kunde drang bis zu uns. Jäger brachten sie. Ein Schiff kam aus dem Himmel, andere von Westen über das Meer.«

Das begriff Atlan nicht. Waren mehrere Raumschiffe hier gelandet? Dann konnte das System nicht so unbekannt sein, wie er angenommen hatte.

»Die vom Westen schwammen auf dem Wasser«, fügte der Wilde hinzu.

Nun endlich begriff Atlan. Sie mussten von der Insel gekommen sein, die zwischen den beiden Kontinenten lag.

»Aber nur eins kam vom Himmel?«

»Nur eins«, bestätigte sein Gesprächspartner fast scheu.

»Wo war das?«

»Weit im Süden.«

»Wie weit?«

»Sehr weit.«

Es war Atlan klar, daß er so nicht weiterkam. Überhaupt erschien es ihm schon erstaunlich, daß die Kunde eines Ereignisses vom Süden hierher gelangte. Natürlich kam es noch darauf an, wie weit der Schauplatz des Geschehens von hier entfernt war.

Süden, das konnte nur in Richtung der Küste des großen Binnenmeeres sein. Dort besaß der Kontinent eine Halbinsel, groß wie ein Erdteil für sich, das hatte er von der Kreisbahn aus gesehen. Dort also musste Süden sein. Da anzunehmen war, daß eine Nachricht am leichtesten von Dorf zu Dorf eilte, musste sie auch an der Küste weitergetragen worden sein.

»Auf der anderen Seite des Südmeers«, fügte der Wilde hinzu.

Für die Eingeborenen hier, die weder Bezugspunkte noch Ausmaße der sie umgebenden Landschaft kannten, musste das Südmeer eben das Binnenmeer sein. Dann war das gesuchte Schiff am Nordrand des südlichen Kontinents gelandet, wahrscheinlich bei der Meerenge, die das Binnenmeer vom westlichen Ozean trennte.

»Und was geschah damals?« fragte Atlan weiter.

Der Wilde sah ihn hilflos an.

»Die Götter landeten, und dann gingen sie wieder. Sie versprachen, eines Tages wiederzukommen. Mehr weiß ich nicht.«

Das Übliche in einem solchen Fall, dachte Atlan. Wir werden es ähnlich ausdrücken, wenn wir starten. Er griff vorsichtig in die Tasche und zog ein primitives Jagdmesser hervor, das er von Barrakas hatte. Er war davon überzeugt, daß die Wilden bereits Steinmesser benutzten. Mit einer freundschaftlichen Geste reichte er es dem Mann.

»Dies ist ein Geschenk für dich und deinen Stamm. Es wird euch helfen, den Hunger zu besiegen.«

Der Wilde betrachtete das Messer voller Staunen, dann drehte er sich um und ging zurück

zur Höhle. Langsam kamen auch die anderen aus ihren Verstecken und kletterten die Felsen herab. Atlan sah ihnen zu, dann hörte er Brodas Stimme:

»Wir haben den Minispion gefunden und vernichtet, Degan. Wie weit bist du?«

»Ich komme schon.« Er schaltete den Translator aus, als er Broda erreichte. »Wir müssen nach Süden, dort ist Shandol gelandet, allerdings dann wieder gestartet. Vielleicht finden wir dort Hinweise. Wie sah der Minispion aus?«

»Klein und flach.«

»Mikroarbeit, Geheimdienst«, stellte Atlan fest. »Gehen wir ins Schiff. Vielleicht hat Barrakas inzwischen mehr erfahren.«

Aber er wurde enttäuscht. Der Empfänger war stumm geblieben.

Als sich die RAKAS auf ihren Schwerkraftfeldern lautlos erhob und zum Himmel emporschwebte, bevor sie Fahrt aufnahm, sahen sie unten bei den Felsen die Eingeborenen stehen. Furchtlos sahen sie jetzt dem Schiff nach.

Sie hatten Erfahrungen mit freundlichen Göttern gehabt.

Die dürftige Beschreibung und Atlans logisch denkender Verstand genügten, sie auf der kleinen Halbinsel landen zu lassen, die Talikons Sippe gehörte.

Als sie langsam nach unten sanken, deutete Broda auf die runden Vertiefungen, die im Sand zu sehen waren und die einen exakten Kreis bildeten. Man konnte feststellen, daß die Löcher mit weißen Muscheln gefüllt worden waren.

»Die Spuren von Teleskopstützen«, sagte Barrakas.

»Man hat sie mit Muscheln gefüllt, damit sie erhalten bleiben«, setzte Broda hinzu. »Ein gutes Zeichen.«

Atlan erwartete hier keine bärtigen Wilden, und seine Erwartungen wurden auch nicht enttäuscht, als er die ersten dunkelhäutigen Eingeborenen erblickte, die vorsichtig aus ihren Höhlen und Hütten kamen und in sicherer Entfernung stehenblieben.

Mit einem sanften Ruck landete die RAKAS, diesmal auf den Heckflossen, mitten in dem Muschelkreis. Sie stand nun genau dort, wo auch der kugelförmige Explorer auf den Teleskopstützen gestanden hatte.

»Diesmal komm *ich* aber mit!« bestimmte Barrakas, als sich Atlan auf den Ausstieg vorbereitete und Translator wie Handstrahler überprüfte. »Ich nehme auch ein paar Dinge für die Eingeborenen mit.«

»Aber lassen Sie mich zuerst mit ihnen reden, danach können Sie ihnen Ihre Waren anbieten, falls sie überhaupt bezahlen können.«

»Irgend etwas Interessantes gibt es überall«, meinte Barrakas.

Als sie die Luke öffneten und die Leiter hinabstiegen, kam Talikon, von seinen tapfersten Söhnen begleitet, langsam näher und warf sich vor ihnen in den Sand. Er richtete sich erst wieder auf, als Atlan ihn über den Translator ansprach:

»Fürchtet euch nicht, wir kommen als Freunde.«

»Seid willkommen, Verehrungswürdige«, entgegnete Talikon. »Ihr kommt auch aus dem Himmel.«

Das war eine Feststellung, keine Frage.

»Ja, und wir suchen Freunde von uns, die mit einem Schiff kamen, das wie eine Kugel aussah.«

Talikon erinnerte sich natürlich sofort.

»Das war vor vielen Sonnen. Sie verließen uns wieder.«

»Wann?«

»Auch vor vielen Sonnen.« Er hob beide Hände und spreizte die Finger mehrmals. »Vor vielen Sonnen«, wiederholte er dann.

»Und wohin gingen sie?«

Talikon deutete nach Westen.

»Dorthin.«

Das hatte Atlan fast befürchtet. Natürlich war Major Shandol als Kommandant eines Explorers in erster Linie an bereits fortgeschrittenen Kulturen interessiert, aber in gewissem Sinn hatte er sich nicht im Dienst befunden. Warum also flog er nach Westen, wo den Beobachtungen zufolge eine beginnende Zivilisation existierte? Die Gefahr einer Entdeckung musste dort am größten sein.

Ohne aufgefordert zu werden, fuhr Talikon fort:

»Sie haben uns geholfen, die Verehrungswürdigen aus dem Himmel. Es kam wieder ein großes Wasserschiff, diesmal aus dem Osten. Die Fremden aus dem Westen wollten uns töten, aber die Verehrungswürdigen verjagten sie mit Donner und Blitzen. Das Schiff sank, ehe es das Meer im Westen erreichen konnte.«

Ein wenig verwirrend, dachte Atlan, aber dann verstand er, was Talikon sagen wollte. Die Fremden aus dem Westen waren zuerst weiter nach Osten gefahren und dann zurückgekehrt. Darum also kamen die Fremden des Westens aus dem Osten.

Und Major Shandol hatte sich in die Entwicklung unberührter Kulturen eingemischt. Das war eindeutig gegen das Gesetz Arkons.

Aber hielt sich Arkon selbst immer an die Gesetze? Wenn Shandol wirklich für immer auf dieser Welt bleiben wollte, musste er sich Freunde schaffen. Seine Handlungsweise war verständlich und logisch.

»Wir werden einen Tag bei euch bleiben und eure Gastfreundschaft genießen«, sagte er schließlich und übergab Barrakas den Translator. Sollte der Händler jetzt seine Geschäfte abwickeln.

Barrakas begann sofort damit, während Atlan ins Schiff zurückkehrte und sich in die Funkkabine begab. Auf Normalfunk schickte er auf verschiedenen Frequenzen seine Botschaft in den Äther:

»Ich rufe Major Shandol! Es besteht die Gefahr, daß Orbanaschols Geheimdienst Ihre Spur gefunden hat. Ich will Ihnen helfen, melden Sie sich. Ich bitte Sie, es ist wichtig!«

Eine Stunde lauschte er, aber es kam keine Antwort.

Er schaltete schließlich auf Automatik und ging zu Broda.

»Wann immer auch eine Antwort eintrifft, sie wird automatisch gespeichert. Wir versäumen sie nicht. Morgen fliegen wir nach Westen, über das Meer, aber wir werden nicht auf der Insel landen, sondern auf dem großen Kontinent, der sich von Pol zu Pol erstreckt.«

»Warum nicht auf der Insel?«

»Weil von dort mit Sicherheit die Fremden gekommen sind die Talikon überfielen und die von Shandol angegriffen wurden. Warum sollte er ausgerechnet dort Schutz und Hilfe erwarten?«

Broda nickte zustimmend.

Am Abend wurde ein großes Fest gefeiert. Talikons Jäger und Fischer brachten die herrlichsten Leckerbissen. Barrakas und seine Leute schwelgten und hielten ein Gelage ab, wie Talikons Sippe es wahrscheinlich noch nie erlebt hatte. Der Wein floß in Strömen, und bald lagen Eingeborene und »Götter« friedlich vereint unter dem Sternenhimmel.

Atlan war ins Schiff zurückgekehrt.

Er saß vor den Funkgeräten und wartete auf die sehnlichst erhoffte Nachricht.

Sie traf nicht ein.

Sie überquerten die S-förmige Insel in geringer Höhe. Voller Staunen erkannten sie riesige, terrassenartig angelegte Gebäude, um die herum sich die Ansiedlungen gruppieren. Die Felder waren bebaut, und auf hochgelegenen Weiden grasten seltsame vierbeinige Tiere. Es gab sogar richtige Straßen, die vom Landesinnern zur Küste führten, wo in rechteckig erbauten Häfen die Flotten lagen.

Deutlich sahen sie die Menschenmengen, die sich vor und auf den Hügeln versammelten,

wenn das Schiff dicht über sie dahinzog. Aber Atlan lehnte noch immer eine Landung ab. Er machte sich bereits Vorwürfe, überhaupt so unvorsichtig gewesen zu sein, die RAKAS sehen zu lassen. Aber Barrakas hatte darauf bestanden.

Endlich hatten sie den Kleinkontinent überquert und näherten sich dem riesigen, der von Pol zu Pol reichte.

Atlan hatte den südlichen Teil als Ziel gewählt, ohne einen Grund angeben zu können.

Sie überquerten endlose Urwälder und zahllose Flüsse, die sich durch den grünen Teppich wanden. Es gab keine Anzeichen noch so primitiven Lebens, und die Wahrscheinlichkeit, daß sich Shandol in diesem Dschungel verborgen hielt, war denkbar gering.

Die Chancen wurden erst besser, als im Westen das Gelände anstieg und allmählich zu einem hohen Gebirge wurde, das sich von Norden nach Süden erstreckte. Dazwischen lagen einsame Hochtäler und gewaltige Plateaus, spärlich bewachsen und mit vereinzelt Ansiedlungen.

Barrakas wurde ungeduldig.

»Degan, seien Sie doch vernünftig! Welchen Zweck hat es, hier nach Shandol zu suchen? Wenn wir etwas erfahren können, dann nur auf der langgestreckten Insel im Ozean. Die Eingeborenen dort sind intelligent genug, uns mehr sagen zu können als hier die Wilden.«

Als auch Broda ins gleiche Hörn stieß, ließ sich Atlan überreden.

Die RAK.AS kehrte um und flog zu dem Kleinkontinent zurück.

Sie landete mitten auf einem riesigen Platz, der von den terrassenförmigen Bauten auf künstlichen Hügeln umgeben war.

6.

Obwohl vor der Landung eine Menge von Eingeborenen zu sehen gewesen war, konnte Atlan keine Bewegung mehr entdecken. Die Menschen schienen wie vom Erdboden verschluckt. Das war für Angehörige einer beginnenden Zivilisation äußerst merkwürdig. Selbst die Wilden auf dem großen Kontinent hatten weniger Furcht gezeigt.

»Broda, würden Sie mich begleiten? Wir müssen mit einem der Eingeborenen reden, wenn wir schon mal hier sind. Es muß einen Grund für ihr seltsames Verhalten geben.«

Sie trafen ihre Vorbereitungen und verließen das Schiff, das einsam mitten auf dem großen Platz stand.

Breite Steinstufen führten empor zu den Tempeln, oder was immer die Bauten auch darstellten. Rätselhafte Figuren zierten die Säulen, Mauern und Eingänge. Ein flacher Opferstein wuchtete auf einer der Terrassen. Atlan hatte ihn schon von der Luft her bemerkt und die roten Flecken darauf gesehen.

So weit schien es mit der Zivilisation also doch nicht her zu sein.

Er entsann sich der Erzählungen des alten Talikon. Die Fremden in den Schiffen, die aus dem Westen kamen, hatten stets Angst und Schrecken verbreitet, wo immer sie auch landeten. Talikons Meinung war, daß sie grausame und böse Götter besaßen, die sie immer wieder zu neuen Bluttagen anstifteten.

»Dort drüben, wo die Häuser beginnen«, flüsterte Broda und deutete unauffällig in die angegebene Richtung, »sind ein paar von ihnen. Bunt gekleidet, als wollten sie ein Fest feiern.«

»Einen schnappen wir uns«, gab Atlan ebenso leise zurück und ging ruhig weiter.

Dann begannen die beiden Männer plötzlich zu laufen und erreichten die Straße, die zwischen den Häusern durchführte, schnell genug, um die dort versteckten Eingeborenen zu überraschen.

Sie trugen Federschmuck und schimmernde Brustpanzer, also kannten sie bereits die

Metallverarbeitung. In den Händen hielten sie kurze Breitschwerter und große Messer. Alle hatten kurze Röcke aus farbigen Stoffen an, die ungemein kostbar aussahen und Barrakas sicherlich hell begeistert hätten.

Sie waren derart überrascht, daß sie sich einige Augenblicke lang überhaupt nicht bewegten, dann rannten sie schreiend davon. Der Translator gab nur einige Be-

griffe wie »Strafe der Götter« und »Zorn der Sonne«, wieder, während Atlan sich bemühte, einen der Eingeborenen zu erwischen, ehe sie alle verschwunden waren.

Er zog den Strahler aus dem Gürtel. Er war auf kurzfristige Narkosewirkung geschaltet. Mit einem gezielten Schuß traf er einen hochgewachsenen Mann, der sofort betäubt zu Boden stürzte.

Mit einiger Mühe schleppten sie ihn zurück zum Schiff und in die Luftschleuse. Dort legten sie ihn auf den Boden und warteten.

Barrakas hätte ihm am liebsten die Kleidung ausgezogen, aber Atlan hinderte ihn daran. Immerhin ließ er Barrakas mit einigen Männern aus dem Schiff. Der Händler wollte die geworfenen Waffen der geflohenen Eingeborenen einsammeln. Sie würden ihm später eine Menge Geld einbringen, dessen war er sicher.

Inzwischen erwachte der Gefangene.

Atlan und Broda verhörten ihn gemeinsam und stellten ihm Fragen, aber sie erhielten keine Antwort. Obwohl der Mann offensichtlich eine Todesangst hatte, kam kein einziges Wort über seine Lippen.

Atlan schaltete den Translator ab und sagte zu Broda:

»Haben Sie Drogen in der Bordapotheke? Ich sehe keine andere Möglichkeit.«

»Ganz bestimmt nicht, Degan, das würde ich wissen.«

»Foltern können wir ihn aber auch nicht.«

»Er wird schon reden, wenn er Hunger bekommt«, hoffte Broda.

Sie hatten einen Augenblick nicht auf ihren Gefangenen geachtet und ihn aus den Augen gelassen. Ehe sie es verhindern konnten, zog dieser mit einer blitzschnellen Bewegung ein kleines Messer aus dem Gewand und stieß es sich in die Brust. Er bäumte sich noch einmal auf, dann streckte er sich und war tot.

Atlan begriff nicht, warum der Eingeborene sich das Leben genommen hatte. Seiner Meinung nach bestand dazu überhaupt kein Grund. War es wirklich nur Furcht gewesen?

Barrakas kehrte mit seinen Männern zurück. Ihre Gesichter spiegelten die Freude über das unverhoffte Geschäft wider. Ihre Fröhlichkeit verwandelte sich jedoch beim Anblick des Toten in Bestürzung.

»Wie sieht es draußen aus?« erkundigte sich Atlan.

»Niemand zu sehen, Degan. Was machen wir nun?«

Broda wühlte in den mitgebrachten Gegenständen, begutachtete die Waffen und Schmuckgegenstände. Dann hob er etwas hoch und brachte es zu Atlan.

»Wofür halten Sie das?« fragte er gespannt.

Atlan stutzte, dann nickte er.

»Genauso wie Sie, Broda, würde ich das für ein leereschossenes Energiemagazin halten, wie sie bei Impulsstrahlern allgemein benutzt werden. Shandol war also doch hier!«

»Darum auch die Angst der Eingeborenen. Kr muß hart mit ihnen umgesprungen sein. Allerdings haben wir keine Spuren eines Kampfes entdecken können.«

»Es sind seitdem Wochen vergangen«, vermutete Atlan.

Vier von Barrakas' Männern brachten den Leichnam aus dem Schiff, trugen ihn die Stufen zum Tempel empor und legten ihn auf den blutbefleckten Steinaltar. Immer noch umklammerte die Hand des Toten den Griff des Messers. Jeder würde sehen können, daß er sich selbst getötet hatte.

»Shandol hält sich irgendwo auf diesem verrückten Planeten versteckt«, sagte Atlan später, als die Luken geschlossen waren und sie unschlüssig in der Kommandozentrale saßen. »Aber

wo? Wenn er sich doch wenigstens melden würde, aber ich verstehe sein Misstrauen.

Eigentlich müssten wir ihn mit Hilfe der Sensoren entdecken. Eine so große Masse wie ein Explorer kann nicht einfach vom Erdboden verschwinden.«

»Sie sind veraltet und haben nur geringe Reichweite«, gab Barrakas zu bedenken. »Wahrscheinlich würden wir wochenlang herumkreuzen müssen, wenn uns der Zufall nicht hilft.«

»Soviel Zeit bleibt uns nicht. Wir dürfen den Minispion nicht vergessen. Mit Sicherheit sind die Schiffe der Geheimpolizei bereits auf dem Weg hierher.«

»Ich habe keine Lust, denen in die Finger zu fallen«, knurrte Barrakas übelgelaunt.

Abermals nickte Atlan.

»Gut, dann fangen wir gleich mit der Suche an. Ich sende inzwischen wieder den Funkspruch aus. Wenn Shandol unser Schiff sieht, muß er doch wissen, daß wir nicht zur Flotte gehören.«

»Ich wäre an seiner Stelle auch verflucht vorsichtig«, meinte Broda. Er leitete den Startvorgang ein. »Die Eingeborenen werden froh sein, wenn die bösen Götter wieder verschwinden. Möchte nicht wissen, was man in einigen hundert Jahren über uns berichten wird.«

Noch während die RAKAS langsam und lautlos in die Höhe stieg, getragen von ihren Antigravfeldern, sahen Atlan und Broda zu ihrem Erstaunen die Eingeborenen aus allen Richtungen herbeieilen und sich auf dem Platz versammeln. Die Vergrößerung zeigte deutlich die herausgeputzten Priester und Würdenträger, die zum Tempel schritten und den Altar umringten. Dann sanken sie auf die Knie und verharrten in stiller Andacht vor dem Toten.

Sie umrundeten mehrmals in geringer Höhe den Planeten, während Atlan unablässig versuchte, Funkkontakt mit dem verschollenen Shandol aufzunehmen, dessen Spuren sie eindeutig gefunden hatten. Immer wieder orteten die Sensoren und Taster größere Metallvorkommen, aber jedes Mal konnte es sich nur um natürliche Ansammlungen von Erz in der Kruste des Planeten handeln.

»Er kann sein Schiff natürlich auch auf den Grund des Ozeans gelegt haben«, meinte Barrakas, als er nach einigen Stunden Schlaf Broda ablöste. Auch Atlan war in seiner Kabine gewesen und nun wieder frisch und munter. »Da können wir dann lange suchen.«

Selbst eine kilometerdicke Wasserschicht konnte die modernen Taster der Flotte nicht daran hindern, bestimmte Elemente zu orten. Die Verfolger würden also Shandol mit Sicherheit aufstöbern, auch wenn er sich auf dem Grunde des Meeres versteckt hielt. Aber die RAKAS konnte ihn nicht finden.

Atlan überprüfte den Funkspeicher. Es war keine Antwort des Verschollenen eingetroffen. Die Suche ging weitere

Im Osten des größten Kontinents - man hätte ihn auch in zwei unterteilen können, aber die Landmassen hingen noch zusammen - entdeckten sie abermals Anzeichen menschlichen Lebens. Es musste sich dabei um Nomaden handeln, die ruhelos durch die Steppen zogen, um neue Weidegründe für ihre Herden zu finden.

Abermals schlug Atlan vor, mit den Eingeborenen Verbindung aufzunehmen.

Sie fanden einen Stamm, der durch die Tundra zog, ihre Zelte und Vorräte auf primitiven Schlitten, die von vierbeinigen Tieren gezogen wurden. Lautlos sank die RAKAS tiefer, bis sie von den Nomaden entdeckt wurde.

Der Zug stoppte einen Augenblick, aber dann ergriffen die Eingeborenen panikartig die Flucht. Sie ließen ihre Schlitten im Stich, schwangen sich auf die Rücken der mitgeführten Zugtiere und rasten in alle Richtungen davon. Ihre Kinder blieben verlassen zurück, auch einige der Frauen waren nicht schnell genug.

Barrakas stoppte den Abstieg des Schiffes. Es hatte wenig Sinn, auch nur den Versuch zu unternehmen, sich mit den Halbwilden zu verständigen. Außerdem war Atlan davon überzeugt, daß Shandol niemals hier gewesen war.

»Zwecklos«, stimmte er dem Händler zu. »Setzen wir lieber unsere Suche fort, das ist erfolgversprechender.«

Sie näherten sich dem Pol-zu-Pol-Kontinent nun von Westen her.

Das Landesinnere wurde durch einen Gebirgszug abgeriegelt, der mehrere tausend Kilometer lang war. Der mittlere Teil des Kontinents war sehr schmal, nur einige hundert Kilometer breit. Eine natürliche Landbrücke, die auch für Nomaden eine Verbindung zwischen beiden Erdteilen herstellte.

Dann zog die RAKAS über endlose Savannen und mit Wäldern bedeckte Hügel dahin. Immer wieder unterbrochen Seen und Flüsse das eintönig werdende Landschaftsbild, bis im Osten endlich wieder der Ozean auftauchte.

Atlan saß vor dem Funkgerät und rief Shandol.

Dann schaltete er auf Empfang und wartete.

Schon wollte er wieder aufgeben, als er Signale hereinbekam. Sie waren undeutlich und verzerrt, so als kämen sie aus großer Entfernung und würden nur mit geringer Energie ausgestrahlt, aber dann stellte Atlan eine Überlagerung fest. Er empfing die Impulse auf einer falschen Frequenz. Es waren Hyperfunksignale, die

zum Teil die Grenze zum normalen Bereich durchschlugen und schwach empfangen werden konnten.

Hyperfunk!

Schnell schaltete er um, und nun wurden die Impulse klar und deutlich. Sie waren eindeutig verschlüsselt. Immerhin gelang es Atlan, Richtung und ungefähre Entfernung festzustellen, aber das war auch schon alles. Die Signale kamen aus einem Sektor in Richtung Arkon, aber nur etwa aus einer Entfernung von hundert Lichtjahren.

Die Verfolger hatten die Spur gefunden.

Er merkte sich die Frequenz und ging erneut zurück auf Normalfunk. Um eine noch größere Reichweite zu erzielen, schaltete er einen Refleximpuls hinzu, der dafür sorgte, daß die Impulse von den oberen Schichten der Atmosphäre reflektiert wurden. So konnten sie den ganzen Planeten ständig umrunden, ohne im Weltraum Verlorenzugehen.

Atlan zuckte unwillkürlich zusammen, als plötzlich eine klare Stimme aus dem Empfänger kam. Sie sagte:

»Hier Major Shandol! Was wollen Sie von mir? Wer sind Sie?«

Es war unmöglich, den Standort des Senders anzupeilen, weil die Entfernung durch die Refleximpulse nicht bestimmt werden konnte. Jedenfalls schienen sie aus dem Westen zu kommen.

»Händlerschiff RAKAS, Kommandant Panol Degan. Ich möchte Sie warnen, Major. Die Flotte Arkons ist auf dem Weg hierher. Man hat Ihre Spur entdeckt — und unsere auch.«

»Warum wollen Sie mir helfen? Ich gelte als Deserteur.«

»Über Funk ist eine Unterhaltung unmöglich. Geben Sie mir Ihren Standort bekannt, dann suche ich Sie auf.«

»Das wäre ein Risiko für mich. Ich kenne Sie nicht.«

»Wir wissen, daß Sie auf diesem Planeten sind. Wären wir Feinde, würden wir nicht aufgeben, bis wir Sie gefunden haben. Sie sind mehrmals gelandet, auch das wissen wir. Sie könnten diese Welt nicht mehr ohne unser Einverständnis verlassen.«

»Das hört sich nicht gerade freundlich an.«

»Ich wollte Ihnen nur Ihre Lage klarmachen, Major. Seien Sie also vernünftig und vertrauen Sie mir. Ich muß Sie sprechen.«

»Ich brauche einen Beweis, daß Sie es ehrlich meinen.«

Atlan überlegte. Der Leibarzt Gonozals musste Major Shandol vertraut sein. Er befand sich

ja auf der Flucht, *weil* er die Zusammenhänge kannte.

»Ich soll Sie grüßen, von Fartuloon.«

Eine volle Minute kam keine Antwort, keine Reaktion, dann sagte der Major:

»Ich bin bereit, mit Ihnen zu sprechen, wer immer Sie auch sein mögen. Aber ich stelle eine Bedingung: Kommen Sie allein und mit einem Gleiter. Unbewaffnet. Ihr Schiff soll landen und am Landeplatz bleiben, während Sie zu mir kommen. Sind Sie einverstanden?«

»Ich bin einverstanden. Wo soll die RAKAS landen?«

»Wo stehen Sie jetzt?«

Atlan beschrieb die geographische Lage. Das Schiff schwebte über dem Ostrand des Kontinents. Nach der üblichen Gradeinteilung befanden sie sich etwa 35 Grad nördlich des Äquators.

»Gut, dann nehmen Sie mit dem Gleiter Kurs nach Westen und fliegen etwa viertausend Kilometer. Dann melde ich mich wieder.«

Die RAKAS landete auf einem Plateau inmitten einer fruchtbaren Ebene. Die Männer Barrakas' brachten den kleinen Gleiter in die Ladeluke und dann ins Freie.

Er hatte nur eine offene Kabine mit zwei Sitzen, erreichte jedoch Schallgeschwindigkeit. Die gebogene Windschutzscheibe diente bis zur Hälfte der Kabine als transparentes Dach. Ein kleines Funkgerät für Normalbetrieb war ebenfalls vorhanden.

Atlan gab letzte Instruktionen.

»Ich werde mich jede volle Stunde melden, die Frequenz ist eingestellt. Wenn mein Signal ausbleibt, wartet eine weitere Stunde, ehe ihr etwas unternimmt und nachkommt. Kann ich mich darauf verlassen?«

»Klar«, murmelte Barrakas. Broda nickte. »Wenn die Sache schief geht, sind wir zur Stelle. Die Position haben wir, sobald Sie funken.«

»Achtet auf Hyperfunksignale und gebt Alarm, wenn der Verdacht besteht, daß ein Schiff der Flotte im System eintrifft. Dann wird es für uns Zeit, von hier zu verschwinden.«

Atlan kletterte hinter die einfachen Kontrollen des Gleiters. Er war mit ihnen vertraut. Es handelte sich um ein billiges und veraltetes Modell, aber es funktionierte.

Zwar schwankte die Energiezufuhr der Antigravfelder derart, daß Atlan sofort den Antrieb einschalten musste, wenn er nicht abstürzen wollte, kaum daß er zehn Meter gestiegen war, aber dann richtete sich der Bug gen Himmel, und der Gleiter stieg brav und mit erstaunlicher Beschleunigung nach oben.

Die RAKAS wurde kleiner und war bald verschwunden.

Atlan blieb in zweihundert Meter Höhe und flog nicht sehr schnell. Jede Einzelheit auf der Oberfläche war deutlich zu erkennen. Er entdeckte Ansiedlungen in den fruchtbaren Tälern, und in der Steppe weideten unübersehbare Herden großer, kräftiger Tiere, wie er sie nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Ihr zottiges Fell schleifte durch Gras und Sand und wirbelte den

Staub auf. Hinter der Herde zog eine Staubwolke her, die Dutzende von Kilometern weit zu sehen sein musste.

Nach genau einer Stunde rief er Barrakas.

»Alles in Ordnung!« lautete die beruhigende Antwort.

Er flog nun schneller, und nach einer weiteren Stunde hatte Atlan anderthalbtausend Kilometer zurückgelegt, nicht einmal die Hälfte der Gesamtstrecke. Er rief Major Shandol. Die Antwort kam sofort:

»Ja, wo sind Sie?«

»Noch mehr als zweitausend Kilometer von Ihnen entfernt. Leider konnte ich keinen schnelleren Gleiter auftreiben.« Er wusste nicht, ob Barrakas oder Broda jetzt mithörten, darum blieb er vorsichtig. »Es wird Zeit, daß Sie mir Ihre Landekoordination bekannt geben.«

»Fliegen Sie in der bisherigen Richtung weiter, dann können Sie mich überhaupt nicht

verfehlen. Mein Schiff steht auf einer Hochebene ohne jede Vegetation, ohne Deckung. Aber jederzeit bereit für einen Notstart.«

»Hat Ihnen der Name, den ich Ihnen nannte, etwas gesagt, Major?«

»Zumindest hat er mich neugierig gemacht«, wich Shandol einer direkten Antwort aus.

»Wenn Sie ihn in Zusammenhang mit meinem Aufenthalt hier bringen, dürfte unser Gespräch recht interessant werden.«

»Das hoffe ich auch. Ich melde mich wieder. Ende.«

In seinem augenblicklichen Entwicklungsstadium war der namenlose Planet ein Paradies. Noch waren die Menschen nicht so zahlreich, daß sie sich gegenseitig behinderten. Das Land war fruchtbar, die Flüsse und Seen klar und sauber. In einigen tausend Jahren allerdings würde sich das ändern, und das Endstadium würde, wie bisher auf allen zivilisierten Welten, der planetare Einheitsstaat sein.

Nach drei Stunden berichtete Barrakas:

»Degan, die Hyperimpulse kommen näher. Es muß sich mindestens um zwei Schiffe handeln. Sie nehmen immer wieder Kontakt auf. Aber es steht einwandfrei fest, daß sie sich diesem System nähern.«

»Gut, ich werde Shandol unterrichten.«

Er schaltete auf die andere Frequenz.

»Major, die Lage wird kritisch, zwei Schiffe Arkons nähern sich diesem System. Mein Gleiter ist zu langsam und ich schaffe es vielleicht nicht mehr. Kommen Sie mir entgegen!«

»Ich schicke Ihnen einen Gleiter entgegen.«

»Warum kommen Sie nicht selbst?«

»Ich werde mein Schiff auf keinen Fall verlassen. Funken Sie einen Peilton, damit der Gleiter Sie findet.«

Atlan blieb nichts anderes übrig, als dem Rat zu folgen. Keine fünfzehn Minuten später, noch immer mehr als tausend Kilometer vom Landeplatz entfernt, tauchte vor ihm der angekündigte Gleiter auf. Er hatte eine geschlossene Kabine und flog sicherlich mit zehnfacher Schallgeschwindigkeit in den obersten Schichten der Atmosphäre. Für einen Flug ins Weltall war er jedoch nur bedingt geeignet.

Atlan landete in der Savanne.

Sekunden später landete auch der Gleiter. Ein Mann in der Uniform der Explorerflotte öffnete den Einstieg und winkte Atlan zu.

Atlan nahm noch einmal Verbindung zu Barrakas auf und schilderte ihm die neuen Umstände. Dann verließ er sein Fahrzeug und ging hinüber zu dem Gleiter. Er ließ die Kontrolle nach Waffen über sich ergehen und setzte sich.

»Leutnant Ranaschak«, stellte sich der junge Offizier vor und deutete auf die Haltegurte. »Festschnallen, sonst brechen Sie sich sämtliche Knochen.«

»Danke, ich bin Panol Degan.« Er zögerte, dann fragte er: »Haben Sie Einwände, wenn ich meine Frequenz einstelle und Verbindung zu meinem Schiff halte? Es ist wichtig, daß wir über alle Vorgänge direkt informiert werden. Sind Sie in die Pläne Ihres Kommandanten eingeweiht?«

»Wir sind es alle, und wir sind auch einverstanden damit. Wir sind Deserteure, aber wir schämen uns dessen nicht.«

»Das wäre auch überflüssig«, meinte Atlan und beschäftigte sich mit dem Funkgerät. »Aber Ihre Verfolger sind auf dem Weg hierher. Sie werden sich etwas einfallen lassen müssen, sonst sind Sie verloren. Ihr Major ist nur dann etwas wert, wenn er tot ist, wenigstens für den Geheimdienst.«

Der Leutnant warf Atlan einen erstaunten Blick zu. »Weiß er etwas?« Atlan nickte.

»Er weiß zuviel!«

Barrakas meldete sich. Seine Stimme klang aufgeregt.

»Drei Kreuzer sind es, Degan. Sie kamen mit der letzten Transition direkt in dieses System und nähern sich nun im Normalflug unserem Planeten. In einer Stunde fangen sie diese Funkmeldungen auf, die früheren dürften sie bereits empfangen haben. Sie wissen also Bescheid. Was sollen wir tun?«

»Ganz einfach, Barrakas. Starten Sie und bringen Sie das Schiff zurück zum zweiten Landeplatz.«

»Und was ist mit Ihnen, Degan?«

»Keine Sorge, ich komme nach, sobald ich Major Shandol gesprochen habe. Landen Sie flach und tarnen

Sie das Schiff. Ich werde Sie finden. Von nun an keine Sendungen mehr. Ende.«

»Ende!« sagte Barrakas tonlos und ohne große Hoffnungen.

Leutnant Ranaschal flog in tausend Metern Höhe und sehr schnell. Die Landschaft glitt unter ihnen hinweg -Wüsten, Gebirge, Savannen und Wälder. Dazwischen immer wieder Flüsse und vereinzelte Seen.

Dann tauchten im Westen Gebirgszüge auf, die höher als die bisherigen sein mussten.

»Dahinter ist es«, sagte der schweigsame Leutnant.

Atlan antwortete nicht. Er musste pausenlos an die Kreuzer der Flotte denken, die den dritten Planeten anfliegen. Wenn es zu einer Katastrophe kam, war er unmittelbar schuld. Ohne es zu wollen, hatte er die Geheimpolizei Orbanaschols auf seine Spur gelockt und damit Major Shandol verraten.

Ranaschal verringerte die Geschwindigkeit, als sie sich dem Gebirge näherten, das sie noch überfliegen mussten. Bis zum Landeplatz des Explorers mussten es noch knapp zweihundert Kilometer sein.

Auf einer anderen Frequenz fing Atlan abermals Funkzeichen auf, aber sie stammten nicht von der RAKAS. Die automatische Richtungspeilung verriet, daß sie von oben kamen. Eine Entfernungsbestimmung blieb aus.

Die Funkzeichen waren außerdem verschlüsselt.

Dicht strich nun der Gleiter über die höchsten Gipfel dahin. Atlan sah weit vor sich eine Ebene, die scheinbar bis zum Horizont reichte. Seine scharfen Augen entdeckten mitten in dieser steinigen und vegetationslosen Ebene einen winzigen Punkt - den Explorer.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß er es war. Die Kugelform war unverkennbar, außerdem schimmerte die Hülle in einem matten Silberton, der die Sonnenstrahlen reflektierte.

»Unvorsichtig!« murmelte er. »Er muß sich sofort einen neuen Landeplatz suchen. Wie kann er glauben, hier sicher zu sein?«

Noch während er sprach, sah er den Kreuzer.

Er stand in zehn Kilometern Höhe und sank langsam nach unten. Atlan konnte abschätzen, daß der Explorer genau unter dem Kreuzer war. Man hatte ihn also gefunden.

Auch Leutnant Ranaschal hatte den Kreuzer gesehen. Unwillkürlich drosselte er die Geschwindigkeit. Es schien unwahrscheinlich, daß ein so kleines Objekt wie der Gleiter geortet worden war.

»Gehen Sie nicht näher heran!« riet Atlan und machte sich am Funkgerät zu schaffen. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis er Kontakt mit der Station des Explorers hatte. »Major Shandol?«

»Spricht. Haben Sie den Kreuzer gesehen?«

»Natürlich! Starten Sie sofort! Versuchen Sie, sich zu retten!«

»Sinnlos, Panol Degan. Meine Reise ist zu Ende. Sie haben mich nun doch gefunden ...«

»Major, fliehen Sie, ehe es zu spät ist! Ich brauche Sie - und ich brauche Ihr Wissen!«

»Welches Wissen?«

»Das Wissen, das meine Ahnung bestätigt, Major! Sie sind der einzige Zeuge für mich! Reden Sie *jetzt!* Sagen Sie mir, was Sie wissen und warum man Sie verfolgte. Erinnern Sie sich, vor vierzehn Jahren etwa ... der Unfall...«

»Es war kein Unfall!« unterbrach ihn der Major ruhig. »Ich weiß es, und darum will man mich zum Schweigen

bringen. Aber ich werde nicht mehr länger schweigen, Sie sollen alles erfahren, Degan. Damals, vor vierzehn oder fünfzehn Jahren, wurde die große Jagd veranstaltet, und dann geschah es. Sie werden sich erinnern, daß...«

Atlan saß wie versteinert in seinem Sessel, als er die Bombe fallen sah. Zugleich schossen die Energiebündel der mächtigen Strahlkanonen senkrecht nach unten und trafen die Schutzschirme des Explorers, die gerade noch rechtzeitig eingeschaltet worden waren. Aber sie boten keinen wirksamen Schutz gegen die Bombe, die dicht neben dem Explorer aufschlug und detonierte.

Atlan schloß die Augen, als der grelle Atomblitz aufflammte, in dem das Schiff in seine Bestandteile aufgelöst wurde.

Major Shandols Stimme war längst verstummt, noch ehe er sein Geheimnis verraten konnte. Er war gestorben, ohne es zu spüren, und hatte sein Wissen mit ins Grab genommen, das aus einem Krater bestand, der mehr als einen Kilometer Durchmesser besaß.

Ranaschal hatte den Gleiter auch ohne Atlans Rat herumgerissen und in jene Richtung gesteuert, aus der sie gekommen waren. Als sie über den Gipfeln des Gebirges waren, landete er in einem Sattel, von dem aus man die ganze Ebene überblicken konnte. Dann erst sagte er mit gepresster Stimme: »Tot! Sie sind alle tot! Warum das? Warum ist der Kreuzer nicht gelandet? Warum musste er uns gleich vernichten?«

Atlan ahnte die Antwort, aber er sagte: »Ich weiß es nicht, Leutnant. Vielleicht hatten sie den Befehl dazu, obwohl er sinnlos erscheinen muß. Jedenfalls ist Major Shandol tot, und alle Ihre Freunde sind tot. Wir müssen versuchen, unentdeckt zu bleiben und

mein Schiff, die RAKAS, zu erreichen. Das ist unsere *einzige* Chance.«

Immer noch stand der Rauchpilz über dem Krater, zog aber langsam weiter nach Osten und stieg dabei. Von dem Kreuzer war nichts mehr zu sehen, wenn seine Funksignale auch noch immer über den Empfänger hereinkamen. Die Frage blieb, ob sie nun nach der RAKAS suchen würden, oder ob sie ihre Aufgabe als erledigt betrachteten.

Es war zu gefährlich, jetzt Funkverbindung mit Barrakas aufzunehmen. Atlan wusste, wo die RAKAS war, das genügte.

Ganz allmählich nur gelang es ihm, die Enttäuschung zu verwinden. Endlich hatte er eine heiße Spur gefunden, die zum Mörder seines Vaters führte. Und nun - wieder nichts!

Im Gegenteil: Man war vielleicht auf ihn aufmerksam geworden, und er brachte nicht nur Barrakas und Ferro in Gefahr, sondern auch seinen Pflegevater und Freund Fartuloon.

Er hatte unüberlegt gehandelt, aber was hätte er sonst tun sollen? Er musste seinen verbrecherischen Onkel entlarven und Arkon von der Last des Imperators befreien, koste es, was es wolle.

Jedes Mittel war recht.

Er dachte an Farnathia, die Tochter des Tato von Gortavor. Und an Eiskralle, den Chretkor.

Leutnant Ranaschal fragte:

»Sollen wir starten?« Er hatte den Schock noch immer nicht ganz überwunden. In Sekunden hatte er seinen Kommandanten und sein Schiff und alle darin befindlichen Kameraden verloren. »Glauben Sie, daß wir jetzt sicher sind?«

»Solange wir uns auf diesem Planeten aufhalten, können wir nicht sicher sein, Leutnant. Trotzdem wer-

den wir so schnell wie möglich zur RAKAS zurückkehren. Kurs Ost-Süd-Ost. Es ist leider zu gefährlich, Funkverbindung mit meinen Leuten aufzunehmen, aber ich kenne den Landeplatz. Fliegen Sie so tief wie möglich, damit man uns nicht ortet.«

Es war durchaus möglich, daß die Verfolger inzwischen die Funksprüche aufgefangen und ausgewertet hatten und nun nach einem zweiten Schiff suchten. Wenn Barrakas sich ruhig verhielt, konnte er aber der zufälligen Entdeckung durch die Fernfinder der Kreuzer entgehen.

Ranaschal startete. Der Gleiter huschte in nur wenigen Metern Höhe über Bodenunebenheiten hinweg, folgte engen Flußtälern, weiten Ebenen und riesigen Senken, bis Atlan endlich am Horizont das Meer schimmern sah. Er ließ Ranaschal scharf nach Süden abbiegen und erst dann wieder Kurs nach Osten nehmen, als er sicher sein konnte, die langgestreckte Insel im Ozean nicht zu überqueren.

Unter ihnen raste die endlose Wasserfläche hinweg. Atlan saß vor dem Funkempfänger. Die Kreuzer befanden sich noch immer im System, denn sie hielten regelmäßige Verbindung über Normalfunk. Ihre Meldungen waren zum Teil auch nicht mehr verschlüsselt. Einer der Kreuzer war zum vierten Planeten geflogen, um ihn zu kontrollieren. Die beiden anderen hielten sich noch in einer Kreisbahn um den dritten Planeten auf.

Atlan ließ Ranaschal nicht direkt die Halbinsel ansteuern, sondern einen Punkt etwa in der Mitte des Kontinents, der mit dichten Urwäldern und Buschsteppe bedeckt war. Riesige Herden unbekannter Tiere flüchteten, wenn der Gleiter dicht über sie dahinstrich. Einmal glaubte Atlan, den Rauch eines Feuers nach oben steigen zu sehen, also gab es auch hier Menschen. Sie sahen den Arkoniden sehr ähnlich, und das war sicher kein bloßer Zufall. Aber jetzt blieb keine Zeit, über noch rätselhafte Zusammenhänge nachzugrübeln.

Dann kam die Wüste, die sich südlich der Meerenge erstreckte, einige kahle Gebirge mit engen Schluchten und tiefen Tälern. Ein ideales Versteck, dachte Atlan, selbst für die relativ große RAKAS. In dem Urgestein gab es mit Sicherheit Vorkommen an Erzen, so daß die Finder der Verfolger Schwierigkeiten haben würden, zwischen diesen Vorkommen und einem Schiff zu unterscheiden.

Das Gelände wurde flacher, wenn auch immer noch hügelig. Dann kam das Meer in Sicht, aber von der RAKAS war nichts zu sehen. Jedenfalls stand oder lag sie nicht am alten Landeplatz.

Atlan fühlte Unruhe und Sorge in sich aufsteigen, aber noch immer wagte er es nicht, Funkverbindung aufzunehmen. Damit würde er den Kreuzern sofort seine Existenz verraten.

Zwischen den Hügeln, die zu Talikons Revier gehörten, ließ er Ranaschal landen. Der Gleiter wurde unter einen mächtigen Überhang bugsiert, der ihn nicht nur gegen Sicht von oben, sondern auch gegen Ortstrahlen weitgehend abschirmte. Zum Glück gab es an Bord einen Minitranslator, so daß die Verständigung mit den Eingeborenen kein Problem sein konnte. Und Talikon kannte ja bereits die »Verehrungswürdigen«, die vom Himmel herabgestiegen waren.

Nur Leutnant Ranaschal besaß eine Waffe, Atlan trug den Translator. Einige Lebensmittel wurden gleichmäßig verteilt, dann verließen sie die schützenden Hügel und marschierten auf das nicht mehr ferne Meer zu, das sie bereits vor sich sahen.

Allmählich wagten sich die Männer und Frauen von Talikons Sippe aus ihren Höhlen hervor. Zu Atlans großer Erleichterung erkannte er unter ihnen auch Ibarga,

Barrakas' Frau, und deren Töchter. Drei Männer der Besatzung kamen ebenfalls herbei und berichteten, daß die RAKAS gleich nach der Landung wieder gestartet sei. Barrakas hatte es für zu gefährlich gefunden, hierzu bleiben, und das Schiff in das nahe Gebirge gebracht. Er wollte einen Teil der Mannschaft in der RAKAS lassen und mit einigen Leuten und seinem Sohn hierher zurückkehren, um auf Atlan zu warten. Er konnte ja nicht wissen, was inzwischen geschehen war, aber zweifellos hatte er klug gehandelt.

Talikon erschien, schon nicht mehr ganz so unterwürfig wie früher, aber noch immer voller Respekt und Ehrfurcht. Er kündigte wieder ein gewaltiges Fest an. Jäger und Fischer seien bereits unterwegs, um das notwendige Fleisch herbeizuschaffen.

Atlan war zwar nicht nach Feiern zumute, aber er machte keine Einwände. Die Eingeborenen mussten bei guter Laune gehalten werden und durften auf keinen Fall merken,

daß ihre Göttin Furcht vor noch mächtigeren Göttern hatten. Sie würden ihre Gunst sofort dem Stärkeren zuwenden.

Barrakas würde noch Stunden benötigen, den Weg vom Gebirge bis hierher zurückzulegen. Er hatte keinen Gleiter mehr und musste zu Fuß gehen, was seiner Gesundheit sicherlich nicht abträglich war.

Auf seine Bitte hin stellte Talikon seinem Gast eine Höhle zur Verfügung. In der Ecke brannte ein Feuer, obwohl nur wenig Holz in den Senken der Hügel wuchs.

Ibarga, ihre beiden Töchter und die drei Männer der RAKAS waren zum Meeresstrand gegangen, wahrscheinlich wieder um zu baden. Atlan winkte Leutnant Ranaschal zu sich und bat ihn, ihm ein wenig Gesellschaft zu leisten. Die Anspannung der Flucht war dem Gefühl relativer Sicherheit gewichen. Die Nerven kamen zur Ruhe.

»Seien Sie versichert, daß mir der Tod des Majors und Ihrer Kameraden sehr nahe geht, Leutnant«, begann Atlan die Unterhaltung, als sie nahe beim Eingang der Höhle im Halbdunkel saßen. Hier war der Rauch des Feuers nicht so beißend. »Sie sind der einzige Überlebende des verschollenen Schiffes, und ich nehme an, Sie werden sich kaum bei der Explorerflotte zurückmelden können, ohne Kopf und Kragen zu riskieren. Sie können mit mir kommen, aber Sie können auch bei dem Händler Barrakas bleiben. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit: ich bringe Sie zu Ferro, dem kosmischen Robinson. Da sind Sie sicher. Immerhin bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet.«

Ranaschal lächelte flüchtig.

»Wir sind quitt, Panol Degan. Ohne Sie wäre ich jetzt tot wie die anderen.«

Das allerdings stimmte.

»Warum desertierten Sie und Major Shandol?« fragte Atlan noch einmal.

»Die wahren Gründe kennt niemand, aber Ihre Vermutung, die Sie äußerten, scheint zu stimmen. Der Major wusste etwas, das dem Imperator gefährlich zu werden drohte. Er entging mit knapper Mühe zwei Mordanschlägen, das weiß ich selbst. Da startete er ohne Auftrag und floh. Unterwegs erst stellte er die Mannschaft vor die Entscheidung, das Schiff bei einer Zwischenlandung zu verlassen, ohne das endgültige Ziel zu erfahren. Mit dem Rest wollte Major Shandol in einen unerforschten Sektor der Milchstraße fliegen und für immer auf einem primitiven Planeten bleiben. Wenige nur verließen ihn, die meisten gingen mit ihm.« Er sah Atlan forschend an. »Ihnen passte die Herrschaft des Imperators nicht mehr. Ich glaube, ich kann Ihnen das ruhig sagen, ohne um mein Leben fürchten zu müssen.«

»Allerdings!« Atlan lächelte. »Was wissen Sie sonst

über Shandols Gründe? Hat er niemals etwas verlauten lassen, nachdem Sie nun eine verschworene Gemeinschaft waren?«

»Er sprach nie über private Dinge mit uns, auch wenn wir uns alle als seine Freunde bezeichnen durften. Als wir die Männer abgesetzt hatten, die uns nicht begleiten wollten, änderte sich unser Verhältnis zueinander. Er war nicht mehr unser Vorgesetzter, sondern unser Freund. Trotzdem teilte er uns niemals seine wahren Gründe mit.«

»Das ist sehr schade«, bedauerte Atlan. »Ich wäre froh gewesen, wenn Sie mir einen Hinweis hätten geben können. Aber ich glaube, ich kenne sein Geheimnis, nur hätte ich gern von ihm selbst die Bestätigung dafür gehabt.«

»Welches Geheimnis?«

»Seien Sie froh, wenn Sie es nicht kennen, Leutnant. Es zu kennen, bedeutet den Tod, das haben Sie selbst erlebt. Ich kenne die Zukunft nicht, mein Freund, aber wenn die Gerechtigkeit siegen sollte, und eines Tages wird sie das sicher, werden Sie zum Dienst in die Flotte zurückkehren können, in allen Ehren und sogar mit Auszeichnung. Ihr Leben wurde durch Major Shandols Flucht nicht zerstört, im Gegenteil. Es sieht nur im Augenblick anders aus.«

Leutnant Ranaschal warf Atlan einen nachdenklichen Blick zu.

»Merkwürdig«, murmelte er dann.

»Was ist merkwürdig?«

»Der Major sagte einmal etwa Ähnliches zu uns. Er spielte darauf an, daß Orbanaschol zu Unrecht auf dem Thron des Reiches säße und ein anderer an seine Stelle gehöre. Dieser andere aber, fügte er hinzu, wisse nichts davon. Er sei der rechtmäßige Herrscher des Großen Imperiums.«

Atlan nickte ihm sorgenvoll zu:

»Das ist schon fast zuviel Wissen, Leutnant. Aber es ist die Wahrheit. Auch der Major kannte sie, darum mussten er und seine Männer sterben, und seine Mörder wussten nicht einmal, warum sie ihn töteten. Hätten sie es gewusst...«

Den Rest ließ er unausgesprochen.

Von fern hörten sie die Brandung des Meeres. Die Sonne stand noch hoch im Westen, erst in einigen Stunden würde es dunkel werden. Bis dahin mussten Barrakas, Broda und die anderen Männer der RAKAS eintreffen. Dann blieb noch immer Zeit, über die Zukunft nachzudenken. Eine sehr Ungewisse Zukunft, wie Atlan zugeben musste.

Die ersten Jäger kamen zurück und begannen damit, die Beute zu zerlegen. Auf dem freien Platz zwischen den Höhlen wurde von den Frauen Holz zusammengetragen und dann ein Feuer angezündet. Die ausgenommenen Tiere wurden auf Spieße gesteckt und an Holzgabeln über die Flammen gelegt. Aus einer nahen Senke wurde Salz geholt.

Sie haben alles zum Leben, dachte Atlan. Wie unglücklich müssten sie sein, wenn sich das Imperium entschließt, ihnen die Zivilisation zu bringen. Sie verlören ihre Freiheit und den Sinn ihres Lebens, nur um beides gegen scheinbare Bequemlichkeiten und ungeahnte Verpflichtungen einzutauschen. Und wem würde das nützen? Niemandem, nicht einmal dem Imperium. Im Gegenteil: sogenannte Unabhängigkeitskriege mussten zwangsläufig entstehen, die das Imperium nur Blut und Geld kosten würden, wenn es sein »Prestige« nicht verlieren wollte. Es musste ein besseres System geben! Aber welches?

Nun kehrten auch die Fischer zurück, und mit Ihnen Ibarga, ihre beiden Töchter und die drei Männer. Ihre

Haut war noch naß vom Seewasser. Während die Fische zubereitet wurden, kam Ibarga zu Atlan und setzte sich zu ihm.

»Barrakas müsste bald kommen«, sagte sie atemlos. »Das Wasser ist herrlich auf dieser Welt.«

»Fast wie das Wasser auf Ferros Planeten?« erkundigte sich Atlan freundlich. Ibarga sah jünger aus als sonst. »Beide Planeten sind Paradieswelten, aber wie lange noch? Möchten Sie hier auf dieser Welt bleiben, wenn Sie die Wahl hätten?«

»Ja!« erwiderte sie ohne nachzudenken. »Aber Barrakas nicht. Mit wem sollte er Handel treiben, wo seine Warenverkäufen? Und was hat er von seinem Geld? Nichts, absolut nichts! Es reicht gerade, die RAKAS auszubessern und neue Installationen einzubauen. Ein sinnloses Leben, finde ich.«

»Je zivilisierter es ist, desto sinnloser scheint es auch zu sein, weil es eben komplizierter wird. Die Ansprüche werden bewusst höhergeschraubt, man wird unzufrieden - und damit sind wir wieder beim Anfang der endlosen Schraube.«

»Man kann nicht mit Barrakas darüber reden«, beschwerte sich Ibarga bitter. »Er ist zu sehr Realist.«

Atlan lächelte ihr zu.

»Das bin ich auch, Ibarga, und eben deshalb denke ich so, wie ich denke.« Er warf Leutnant Ranaschal einen bezeichnenden Blick zu. »Aber lassen wir das, Ibarga. Bald beginnt das Festmahl.«

»Barrakas wird in die Luft gehen, wenn er es verpasst.«

Die Sonne versank blutrot im Meer, und es wurde dunkel. Hell loderte das Feuer auf dem Platz, als Barrakas und seine Männer endlich eintrafen. Jeder von ihnen trug ein Stück der Ausrüstung. Auch an Geschenke

für Talikons Sippe hatten sie gedacht. Inzwischen wusste man, was die Eingeborenen benötigten.

Barrakas lauschte Atlans Bericht, nachdem er Leutnant Ranaschal mit rauer Herzlichkeit begrüßt und offiziell in seine Mannschaft aufgenommen hatte. Mehrmals warf er besorgte Blicke zu dem lodernden Feuer, dessen Schein man bis in zwanzig Kilometer Höhe sehen musste. Aber dann sagte er sich, daß niemand ein solches Feuer anzünden würde, den man von der Luft her suchte.

»Es war also alles umsonst?« lautete seine abschließende Feststellung.

Atlan schüttelte den Kopf.

»Niemand kann etwas umsonst gewesen sein, Barrakas. Wenn Sie die Sache materiell betrachten, so entsteht Ihnen kein Verlust. Ich habe für Ihr Schiff bezahlt, Sie haben nebenbei Gelegenheit zu einem schwunghaften Handel gehabt. Jeder Verdienst ist mit Risiken verbunden.«

»Ich habe nicht an Geld gedacht«, sagte Barrakas zur Überraschung aller Anwesenden. »Ich meinte, daß Ihre Mission umsonst war.«

»Nein, das war sie nicht ganz. Ich habe gute Freunde gewonnen.«

Barrakas lächelte geschmeichelt.

»Dafür habe ich nun die Flotte auf dem Hals«, sagte er dann. »Aber ich werde mich dumm stellen.«

»Wird dir kaum schwer fallen«, warf Ibarga bissig ein.

Er bedachte sie mit einem wütenden Blick.

»Weiber!« knurrte er. »Was verstehen die schon davon, was echt und was Verstellung ist? Jedenfalls werde ich in nächster Zeit Ärger mit den Raumbehörden haben. Aber das soll mich nicht stören, Degan. Das Schiff ist halbvoll beladen mit Gütern unbekannter Welten, für die ich ein Riesenvermögen kassiere.«

»Ein Glück«, meinte Atlan und blieb mühsam ernst, »dann werden Sie mich wenigstens nicht mit erhöhten Gebühren für das Chartern der RAKAS ärgern.«

Barrakas sah einen Augenblick richtig betroffen aus, dann grinste er mit entwaffnender Freundlichkeit.

»Aber, wo denken Sie hin, Degan? Der Preis war abgemacht, und er wird sich auch nicht erhöhen, und wenn die ganze Flotte dieses verfluchten Orbanaschol hinter uns her wäre, um uns zu ...«

Er schwieg plötzlich erschrocken und sah sich im Kreise um.

Erleichtert atmete er auf, als niemand ihm die verhängnisvolle Bemerkung Übelzunehmen schien.

Talikon kam herbeigestelzt und verneigte sich würdevoll.

»Ihr Verehrungswürdigen, das Mahl ist bereitet.«

Atlan schaltete den Translator wieder ab.

»Die Mentalpositronik des Geräts ist sehr höflich«, erklärte er den anderen. »In Wirklichkeit hat Talikon etwas ganz anderes gesagt, aber der Sinn dürfte derselbe sein.«

»Was hat er denn gesagt?« wollte Ibarga es genau wissen.

»Kommt fressen, ihr Wolkengeister«, klärte sie Atlan auf.

7.

Den ganzen nächsten Tag verbrachte Atlan damit, abwechselnd mit Broda sämtliche Frequenzen abzuhören. Immer wieder kamen die Kontaktmeldungen der drei Kreuzer durch.

Noch hatten sie die Suche nicht aufgegeben, wenn auch keiner der Kommandanten zu wissen schien, wo-

nach eigentlich gesucht wurde. Man hatte nur Funkzeichen aufgefangen, die Major Shandol mit jemandem gewechselt hatte, das war alles. Aber schließlich hatten sie auch nicht gewusst, warum sie den Explorer vernichtet und den Major getötet hatten. Die Befolgung eines Befehls entschuldigte jeden Mord, so war es ihnen beigebracht worden. Und so handelten sie auch.

Die Verantwortung trug der Imperator.

Der wiederum würde sich sagen, daß er für die Handlungen seiner Untergebenen nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Und so entstand der Teufelskreis, der weder Anfang noch Ende hatte.

Barrakas und seine Männer waren erst gegen Mittag aufgewacht und gingen zum Strand, um sich in die anrollende Brandung zu stürzen. Sie hatten es auch nötig, denn sie hatten dem selbstgebrauten Gesöff der Eingeborenen zuviel Vertrauen entgegengebracht.

Atlan schrak zusammen, als Leutnant Ranaschal in die Höhle gestürzt kam, in dem das tragbare Funkgerät untergebracht war, das aus der RAKAS stammte.

»Degan, ein Beiboot! Ein Beiboot der Flotte!«

Atlan starrte ihn fassungslos an. Er saß vor den Geräten und hatte keine verdächtigen Meldungen aufgefangen. Die beiden Kreuzer befanden sich auf einer Umlaufbahn, das war alles. Der dritte suchte noch immer den vierten Planeten ab.

»Ein Beiboot ist gelandet!« wiederholte Ranaschal atemlos. »Unten am Strand! Barrakas und seine Männer...!«

Atlan begriff nun plötzlich sehr schnell die Gefahr.

Man musste vom Kreuzer aus das große Feuer am vergangenen Abend gesehen haben und hatte entgegen allen Vermutungen Verdacht geschöpft. Nun schickte man ein Untersuchungskommando. Es konnte auch

kein Zweifel daran bestehen, daß der Kreuzer in ständiger Verbindung mit seinem Beiboot stand.

Eine gefährliche Situation, aus der es keinen Ausweg zu geben schien.

Talikons Sippe hingegen feierte die Ankunft des dritten Götterschiffs mit einem Tanz. Alle Männer trugen ihre primitiven Waffen und zur Feier des Tages lange Gewänder.

Atlan sprang auf und riß ein solches Gewand von einem Holzpflöck, der in der Felsspalte steckte. Hastig zog er es an, nahm Ranaschals Strahler und stürzte aus der Höhle.

»Sie bleiben hier!« rief er noch zurück und rannte dann zum Strand, wo er das zehn Meter lange Beiboot liegen sah. Der Impulsstrahler, auf Narkosewirkung eingestellt, war unter dem Burnus verborgen.

Unauffällig mischte er sich unter Talikons Jäger, von denen die Männer der Flotte kaum Kenntnis nahmen. Sie interessierten sich nur für Barrakas und seine Leute, die mit ziemlich betrübter Miene an Land wateten und nicht wussten, wie sie sich verhalten sollten. Sie waren nackt und hatten nicht einmal ein Messer bei sich.

Drei Offiziere und zwei Kadetten der Flotte erwarteten sie mit gezogenen Waffen am Strand.

Atlan hatte keine Ahnung, ob noch jemand im Beiboot zurückgeblieben war, aber er musste damit rechnen. Schließlich würde der Kommandant des betreffenden Kreuzers einen laufenden Bericht angeordnet haben.

Barrakas kam als erster aus dem Wasser. Der Lauf einer Energiewaffe presste sich gegen seine haarige Brust. Atlan konnte nicht verstehen, was der Offizier zu ihm sagte, aber es gelang ihm, dem Händler unauffällig ein Zeichen zu geben. Halte sie hin, sollte es heißen, und Atlan konnte nur hoffen, daß er es richtig verstand.

Da er gleichzeitig bis zum Einstieg des Beiboots zurücksprang und so seine Geste unterstrich, war es ziemlich wahrscheinlich, daß Barrakas, der ja nicht auf den Kopf gefallen war, seine Geste richtig deutete.

Blitzschnell huschte Atlan in die kleine Luftschleuse und war dann im Innern des Bootes,

das so konstruiert war, daß es für lichtschnelle Flüge im interplanetaren Raum geeignet war. Mit wenigen Schritten erreichte er die Kontrollkabine. Wie vermutet saß hinter den Funkkontrollen ein weiterer Offizier und berichtete laufend über die Ereignisse auf dem unbekannten Planeten.

»Es müssen Arkoniden sein«, sagte er gerade, als Atlan bereits hinter ihm stand, den Strahler schussbereit in der Hand. »Sie haben dem Deserteur geholfen. Wir werden sie festnehmen, Herr.«

Eine Weile schwieg er. Atlan nahm an, daß inzwischen neue Anordnungen des Kreuzerkommandanten eintrafen.

»Selbstverständlich, Herr. Keine Überlebenden. Ich werde Ihren Befehl an Leutnant Cargohl weitergeben. Die Mission ist geheim.«

Schon wollte Atlan handeln, als ihn die nächsten Worte um Sekunden zögern ließ. Sie veränderten die Lage zu seinen Gunsten.

»In Ordnung, Herr, ich gehe jetzt hinaus. Sobald alles erledigt ist, melde ich mich wieder. Ende!«

Jetzt schoß Atlan und paralyisierte den Offizier.

Das Beiboot war damit in seiner Gewalt.

Vorsichtig sah er aus der Luke.

Barrakas und seine Leute wurden noch immer von den fünf Männern der Flotte eingeschlossen. Talikon und seine Sippe tanzten wie verrückt um die Gruppe herum. Sie schienen das alles für ein Begrüßungszeremoniell zu halten.

Atlan war nicht sicher, ob die Verfolger schon vorher den Tötungsbefehl erhalten hatten, also konnte er auch nicht wissen, wie ihre Impulsstrahler eingeschaltet waren. Bei höchster Energie war sein Versuch, die fünf Gegner auf einen Schlag zu überrumpeln, mit einem sehr gefährlichen Risiko verbunden. Sie würden zweifellos Barrakas oder einige Mitglieder seiner Besatzung töten können, ehe er sie unschädlich machen konnte.

Aber wenn er nichts unternahm, waren sie alle verloren. Der Kommandant des Kreuzers erwartete die Vollzugsmeldung in den nächsten Minuten. Wahrscheinlich befand sich sein Schiff in einer Umlaufbahn, es konnte aber auch sein, daß es in einigen Kilometern Höhe über dem Schauplatz des Geschehens stand.

Er wartete, bis Barrakas in seine Richtung blickte, dann glitt er aus der Luke und sprang in den heißen Sand. Den Strahler hielt er sichtbar in der Hand. Mit der anderen winkte er Barrakas zu, beiseite zu springen, um nicht in die Streuung der Narkosestrahlung zu geraten.

Barrakas begriff sofort.

Und er handelte auch sofort.

Urplötzlich stieß er zwei seiner Männer mit brutaler Gewalt zur Seite, daß sie stolperten und hinfielen. Gleichzeitig sprang er drei oder vier Schritt nach links und nahm dabei noch Broda mit, der Atlan den Rücken zuwandte und daher nicht wusste, was geschehen war.

Ehe die drei Offiziere und zwei Kadetten der Flotte überhaupt begriffen, was sich da anbahnte, wurden sie von dem Energiebündel der Narkosestrahlung erfasst und paralyisiert. Haltlos stürzten sie in den Sand und blieben reglos liegen.

»Gut gemacht, Barrakas!« lobte Atlan und warf den

Burnus ab, um sich mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen. »Zwei deiner Männer sind ebenfalls betäubt. Bei der Dosierung dauert es zwei Stunden, bis sie wieder zu sich kommen. Bring sie in das Beiboot, aber schnell, wir müssen fort von hier.«

»Beiboot?«

»Ja, natürlich, wohin sonst? Wir fliegen zurück zur RAKAS und starten. In einer Stunde müssen wir das System verlassen haben.«

In die Männer kam Bewegung. Leutnant Ranaschal war inzwischen ebenfalls

herbeigekommen.

»Was ist mit dem Gleiter?« fragte Atlan. »Barrakas möchte ihn als Ersatz für sein verlorengegangenes Fahrzeug haben.«

»Den holen wir unterwegs ab, denn das Beiboot müssen wir zurücklassen. Er ist zu groß für den Hangar der RAKAS.«

»Eine verdamnte Schande!« schimpfte Barrakas, der abermals ein Geschäft schwinden sah. »So ein Ding brächte eine Menge Geld ...«

Sie ließen die Angehörigen der Flotte im Sand liegen, drückten Talikon und seinen Kriegern dankbar die Hände und kletterten dann in das Beiboot, das ihnen allen genügend Platz bot. Ohne sich aufzuhalten, starteten sie und landeten wenige Minuten später an der Stelle, an der sie den Gleiter verborgen hatten. Leutnant Ranaschal verließ das Beiboot und rannte hinüber, um sofort zu starten. Er folgte dem Beiboot in geringem Abstand.

Broda schien sein ganzes Leben lang nichts anders getan zu haben als Beiboote zu fliegen, so geschickt stellte er sich an, als sie in eine enge Schlucht einbogen, deren Felshänge zu beiden Seiten senkrecht nach oben stiegen. Die RAKAS lag gut getarnt unter einer leicht überhängenden Wand.

Der Gleiter wurde verladen, während Barrakas mit einigen Männern die wertvollsten Instrumente aus dem Beiboot abmontierte und in sein Schiff schaffen ließ. Solche Dinge ließen sich immer zu Geld machen.

Eine Stunde nach dem Überfall starteten sie.

Atlan saß neben Broda, während die RAKAS langsam nach oben schwebte, bis sie das Höhenniveau der Ebene erreichte. Der Bug richtete sich auf, Broda schaltete den Antrieb ein und beschleunigte mit den höchstzulässigen Werten.

Wie ein Geschoß raste das Walzenschiff dem Himmel entgegen.

Atlan befürchtete allen Ernstes, daß die gute alte RAKAS nun endgültig auseinanderbrechen würde. Das Schiff ächzte und krachte in allen Fugen, der Boden und die Zwischenwände vibrierten besorgniserregend.

Aber der Planet fiel schnell und schneller zurück, rundete sich zu einem Globus und wurde kleiner.

»Wie lange noch bis zur Transition?« fragte Atlan.

»Zehn Minuten«, gab Broda zurück. »Die kriegen uns jetzt nicht mehr, keine Sorge ...«

Als sie den Mond passierten, fingen sie die ersten Funkzeichen der Verfolger auf. Vielleicht war die Besatzung des Beiboots inzwischen auch aus der Narkose erwacht und hatte Alarm geschlagen. Jedenfalls jagten die beiden Kreuzer hinter dem Händlerschiff her, während das dritte ihnen vom vierten Planeten her entgegengflog.

Die RAKAS ging blind in eine Transition, die sie in wenigen Sekunden einige Dutzend Lichtjahre weiterbrachte. Broda programmierte eine zweite, dann eine dritte.

Jetzt waren sie in Sicherheit, denn niemand würde ihre Spur verfolgen können. Der Planet, auf dem sich Major Shandols Schicksal entschieden hatte, lag hundertfünfzig Lichtjahre hinter ihnen. Atlan ahnte in diesen Augenblicken noch nicht, welche Bedeutung dieser bisher unbekannte Planet für ihn noch haben sollte. Vorerst würde er wieder in Vergessenheit geraten, aber nach seiner Wiederentdeckung viele Jahre nach diesen Vorkommnissen würde er dann endlich einen Namen erhalten.

Doch das alles wusste Atlan noch nicht. Seine Aufgabe lag vierzigtausend Lichtjahre vor ihm, und vielleicht musste noch viel Zeit vergehen, ehe er sie erfüllen konnte. Er besaß Freunde und war nicht allein, aber die Macht des Imperators war größer.

Doch Orbanaschol war schuldig, und schon das allein musste auf die Dauer seine endgültige Niederlage besiegeln.

Barrakas klopfte seinem Sohn auf die Schultern.

»Wir haben es geschafft, die Kommandanten der drei Kreuzer wissen nicht einmal, wen sie verfolgt haben, Broda. Leg dich schlafen, ich übernehme.« Er sah Atlan fragend an.

»Welchen Kurs, Degan?«

Atlan nickte in Richtung des Bildschirms, in dessen Mitte ein leuchtender, verwaschener Fleck stand, eine dichte Ansammlung Tausender Sterne.

»Dorthin, Barrakas, denn ich fürchte, Sie irren sich. Die Kommandanten der drei Kreuzer wissen sehr genau, wen sie verfolgen - und warum. Die Leute vom Sicherheitsdienst, die uns den Hyperspion an die Hülle der RAKAS klebten, haben sich den Namen Ihres Schiffes gemerkt. Seit Kendokai spätestens wissen sie, daß wir Shandol suchten. Ich sagte Ihnen nichts davon, um Sie nicht zu beunruhigen, mein Freund. Doch jetzt müssen Sie die Wahrheit erfahren, oder Sie begeben sich unnötig in Gefahr.«

Broda nickte.

»Ich habe es mir gedacht.« Er deutete auf den Bildschirm. »Und das dort? Warum sollten wir da sicherer sein?«

»Ein Sternhaufen am Rand des Imperiums, Broda. Gehört nicht mehr zum direkten Einflussgebiet. Ein alter Freund von mir behauptet, dort gäbe es geheime Stützpunkte verfolgter Händler und Verstecke von Deserteuren. Wenn uns jemand helfen kann, dann sie.«

»Und wie sollten sie uns helfen, Degan?« fragte Barrakas.

»Das weiß ich noch nicht. Zuerst müssen wir sie finden, dann wird uns schon etwas einfallen.«

Barrakas seufzte bedauernd.

»Endlich habe ich ein Schiff mit wertvoller Ladung, und nun kann ich nichts davon verkaufen. Ich hätte eine Menge Geld machen können ...«

»Das werden Sie noch«, tröstete ihn Atlan. »Im Augenblick könnten Sie mit dem Geld nicht viel anfangen, denn einen Händler Barrakas würde man schnell gefunden und eingelocht haben. Vergessen Sie den Befehl des Kreuzerkommandanten nicht: Niemand von uns sollte am Leben bleiben. Das kann nur eine Anordnung sein, die von höchster Stelle stammt.« Atlan legte ihm die Hand auf die Schulter. »Es tut mir leid, daß Sie durch mich in eine solche Lage geraten sind, aber ich werde alles tun, Ihnen wieder da herauszuhelfen.«

»Ach, Unsinn!« erwiderte Barrakas fast gerührt. »Es ist nicht Ihre Schuld allein. Wie soll ich programmieren?«

»Ich habe keine Koordinaten. Wir werden suchen müssen.«

Sie unternahmen zwei weitere Transitionen, dann befanden sie sich mitten zwischen einem guten Dutzend Sonnen, von denen die meisten Planeten hatten. Ferros Stern war etwa zweihundert Lichtjahre entfernt.

Die Fernmuster begannen zu arbeiten, während Broda

die erhaltenen Daten mit jenen auf der offiziellen Sternkarte verglich. Diese Karten waren von den Explorern der Flotte erstellt worden, und sie waren in den Außenbezirken nicht immer sehr exakt.

So auch in diesem Fall.

Die Entfernungen der einzelnen Sonnen voneinander stimmten nicht, die Anzahl der Planeten war falsch angegeben worden und von einer Markierung der Ökosphären konnte keine Rede sein.

»Da können wir lange suchen«, befürchtete Barrakas, der wieder in der Kommandozentrale aufgetaucht war, nachdem er geschlafen hatte. »Wir stehen vierzigtausend Lichtjahre von Arkon entfernt.«

»Das ist ja gerade das Gute«, erinnerte ihn sein Sohn. »Wenn es hier überhaupt jemanden gibt, dann nur einer, der ebenso wie wir Wert darauf legt, unentdeckt zu bleiben.«

»Wenn du meinst, ich wollte mich den Rest meines Lebens verstecken, dann irrst du dich, Broda. Gerade jetzt, wo wir so wertvolle Ladung und Geld haben ...«

Atlan unterbrach ihn:

»Sie werden sich nicht mehr verstecken müssen, wenn Sie einen neuen Namen annehmen und ein anderes Schiff haben, Barrakas. Ein Schiff, das besser ist als die RAKAS, das

verspreche ich Ihnen.«

Der Händler starrte ihn an wie einen Geist, dann empörte er sich:

»Die RAKAS soll nicht mehr mir gehören, Degan? Das schlagen Sie sich aus dem Kopf. Sie ist das beste Schiff, das es geben kann - und ich habe mich so an sie gewöhnt. Nie und nimmer werde ich sie aufgeben oder eintauschen. Selbst Sie werden mich nicht dazu überreden können.«

»Der alte Kasten ...« begann Broda, wurde aber sofort von seinem Vater unterbrochen:

»Was sagst du da? Ein alter Kasten? Du bist auf der RAKAS geboren worden, mein Sohn, und deine Schwestern auch. Sie ist unsere Heimat, unsere eigene Welt!« Er schüttelte den Kopf. »Nein, und nochmals nein! Ich werde sie niemals hergeben!«

Atlan vermittelte:

»Warten wir ab, Barrakas, vielleicht finden wir einen anderen Ausweg aus dem Dilemma. Es kommt ganz darauf an, welche Art von Hilfe man uns anbieten kann.«

»Wer soll uns hier schon helfen wollen?«

Atlan lächelte.

»Für Geld und Versprechungen kann man alles bekommen.«

Sie blieben ständig auf Funkempfang, sendeten aber nicht. Mit Unterlichtgeschwindigkeit flogen sie in das nächstgelegene Sonnensystem hinein, ohne den natürlichen Orterschutz in Anspruch zu nehmen, den jeder Stern bot. Atlan wollte, daß man sie bemerkte, denn es war nicht damit zu rechnen, daß sich hier Einheiten der Flotte aufhielten.

Fartuloon, sein väterlicher Freund, hatte ihm von diesem kleinen Sternhaufen berichtet, als sie einmal über Fluchtmöglichkeiten sprachen, die ihnen zur Verfügung standen. Die Sonnen standen ziemlich dicht, wie eine Inselgruppe inmitten eines Ozeans. Die nächsten Sterne waren viele Lichtjahre entfernt.

Sieben Planeten zählten die Fernorter, zwei von ihnen innerhalb der Lebenszone, der zweite und der dritte.

Atlan fragte Broda:

»Keine Funkzeichen?«

»Nichts! Wenn es hier jemanden gibt, hat er uns längst geortet. Hoffentlich testet man nicht unseren altersschwachen Schutzschirm.«

Atlan konnte ihn beruhigen:

»Wenn wir das richtige System gefunden haben, passiert uns nichts. Wir sind kein Schiff der Flotte, das sieht man auf den ersten Blick. Also wird man Fragen stellen wollen. Die Einsiedler sind auf Informationen angewiesen. Außerdem müssen sie uns für Flüchtlinge halten, die Unterschlupf bei ihnen suchen. Hinzu kommt, daß wir offensichtlich von ihnen wissen, wie kämen wir sonst hierher? Sie sehen, Broda, vieles spricht dafür, daß man uns sogar willkommen heißen wird.«

Ranaschal, der sich an Bord der RAKAS überraschend gut eingelebt hatte, wenn er auch noch immer seinem alten Kommandanten Major Shandol nachtrauerte, studierte die Sternkarte, die Broda auf dem Tisch liegen gelassen hatte. Er meinte zögernd:

»Shandol sprach, so glaube ich, von diesem Sternhaufen. Hier hoffte er, Sicherheit zu finden, aber dann überlegte er es sich anders und nahm einen anderen Kurs. Er wollte nicht mit Unbekannten zusammentreffen, auch wenn sie vielleicht auf seiner Seite standen.«

Atlan sah den Leutnant forschend an.

»Sind Sie sicher, daß der Major von diesem Sternhaufen sprach? Versuchen Sie, sich an jedes Wort zu erinnern, es ist wichtig.«

Ranaschal setzte sich in einen der freien Sessel.

»Viel sprach er nicht, Degan. Er erwähnte nur einmal, daß sich hier die Verstoßenen des Imperiums aufhielten, aber niemand wisse etwas davon. Wäre das der Fall, wimmelte es in diesem Sektor von den Suchschiffen der Flotte. An mehr erinnere ich mich nicht.«

Atlan nickte.

»Woher mag er das gewusst haben ...? Schließlich gehörte auch er zur Flotte des Imperators. Nun, wie auch immer, seine Vermutung deckt sich mit meinen Informationen.« Er warf einen Blick auf den Bildschirm. »Wir nähern uns dem dritten Planeten ...«

Die Daten kamen laufend herein.

Eine heiße Urwelt mit primitivem Leben, aber keine Spur intelligenter Wesen. Wenn sich auf ihr die Flüchtlinge und Ausgestoßenen aufhielten, dann hatten sie es verstanden, sich bestens zu tarnen.

Der Funkempfänger blieb auf allen Frequenzen stumm.

Die RAKAS ging tiefer, und Barrakas verzichtete darauf, sie in eine Umlaufbahn zu steuern. In geringer Höhe umrundeten sie den namenlosen Planeten, der sie ein wenig an jenen erinnerte, auf dem sich Major Shandols Schicksal erfüllt hatte. Nur schien es hier keine Humanoiden zu geben.

Nach dem dritten Umlauf meinte Barrakas:

»Das hat wenig Sinn, Degan. Die Orte und Taster reagieren negativ. Da unten ist niemand.«

»Und wenn, dann legt er keinen Wert auf Kontakt«, fügte Broda hinzu. »Fliegen wir weiter.«

Atlan hatte keine Einwände, und nachdem auch der Besuch des zweiten Planeten erfolglos geblieben war, empfahl er, das System zu verlassen und das nächste anzusteuern.

8.

Bei zwei weiteren Sonnensystemen blieb die Suche ebenfalls erfolglos, obwohl bewohnbare Planeten vorhanden waren. Nun näherte sich die RAKAS dem gelben Stern, der im Zentrum der Ballung stand. Ranaschal sagte nach einem Blick auf die Karte: »Er ist sogar namentlich eingetragen, der einzige übrigens. Ka, steht hier. Einfach nur Ka.«

»Nach ihm ist die ganze Wolke benannt«, sagte Broda. Vielleicht haben wir jetzt endlich Glück.«

Atlan übernahm den Funkempfänger und löste Barrakas ab, der nun hinter den Kontrollen saß.

»Was sagen die Orte und Taster, Broda?« fragte Atlan.

»Es gibt in der Tat metallische Ansammlungen und Anzeichen für intelligentes Leben, aber nur sehr vage und undeutlich. Wenn die Instrumente nicht verrückt spielen, befindet sich das alles in den Ozeanen, nicht auf den Kontinenten.«

»Bei einer flüchtigen Überprüfung würde das niemand feststellen können. Gehen wir tiefer.«

Nach einer weiteren Umrundung konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sich auf dem Grund des ausgedehntesten Ozeans formierte Metallansammlungen und energetische Anlagen befanden, die sich durch Emissionen verrieten.

Nun zögerte Atlan nicht mehr länger. Er schaltete den Sender ein, rief die illegalen Siedler über Normalfunk an und bat um Hilfestellung.

Er musste den Notruf mehrmals wiederholen, ehe eine Reaktion erfolgte. Sie äußerte sich in der lakonischen Aufforderung, das Schiff ohne Einschaltung der Schutzschirme an einem ganz bestimmten Punkt zu landen und weitere Anordnungen abzuwarten.

Barrakas machte ein bedenkliches Gesicht, während sie den angegebenen Landeplatz ansteuerten.

»Ich weiß nicht, ob wir klug handeln, Degan. Wir begeben uns in die Gewalt von Leuten, die wir nicht kennen und die uns vielleicht für Spione und Agenten des Sicherheitsdienstes halten. Ich habe kein gutes Gefühl.«

»Sie dürfen niemandem trauen, denn sie sind Flüchtlinge wie wir. Wenn sie einen Fehler machen, sind sie verloren - vergessen Sie das nicht, mein Freund. Aber ich bin davon überzeugt, daß sie uns fair behandeln und erst dann urteilen, wenn sie sicher sind. Und wir haben nichts zu befürchten.«

Ranaschal, der seine Uniform längst mit der bunten Tracht der Händler vertauscht hatte, meinte zuversichtlich:

»Ich werde ihnen sogar die Wahrheit sagen, wenn sie mich fragen. Das ist besser, als wenn sie mich beim Lügen ertappen.«

»In ihrem Fall bedeutet das kein Risiko«, versicherte ihm Atlan.

»Der Name Major Shandols dürfte hier einen guten Klang haben.«

Der Landeplatz lag an der Küste des Ozeans und entpuppte sich als eine mit flachen Dünen übersäte Sandwüste ohne Vegetation. Sie erhob sich bis zu hundert Meter über den Meeresspiegel und verriet keine Spur von Leben.

Broda setzte die RAKAS behutsam auf die Heckflossen und schaltete den Antrieb aus. Die Blendschutzplatten vor den Sichtluken wurden eingefahren, so daß man nicht mehr auf den Bildschirm angewiesen war. Zweihundert Meter über der Wüste hatte man so einen guten Rundblick und beste Aussicht.

Auf der einen Seite war das Meer, auf dessen Grund - oder gar noch darunter - sich das Versteck der Gesetzlosen befinden musste. Auf der anderen war die Wüste, tot und leer. Darüber spannte sich ein wolkenloser blauer Himmel.

Angespannt blickten sie durch die Luken, konnten aber keine Bewegung entdecken. Atlan strahlte einen kurzen Funkspruch aus und bestätigte die glatte Landung an dem befohlenen Ort. Er bat um Kontaktaufnahme.

Die Antwort erfolgte prompt und kurz:

»Warten Sie dort. Sie dürfen das Schiff verlassen.«

Barrakas meinte spöttisch:

»Immerhin, wir dürfen frische Luft schnappen — wirklich sehr großzügig von ihnen, muß ich schon sagen ...«

»Sollen wir wirklich?« fragte Broda Atlan.

»Warum nicht?«

»Geht nur hinaus«, rief Barrakas. »Ich jedenfalls werde hier oben im Aussichtsturm bleiben und die Gegend im Auge behalten. Wir bleiben durch Telekom in Verbindung. Wenn ich etwas sehe, gebe ich euch Bescheid. Vertretet euch inzwischen nur die Füße.«

Atlan, Broda und Ranaschal konnten auf Raumanzüge oder Atemmasken verzichten. Die Atmosphäre des Planeten Ka II war einwandfrei und gut. Es gab sogar einen geringen Überschuß an Sauerstoff. Sie fuhren die Leiter aus und kletterten hinab.

Es waren nur wenige hundert Meter bis zum Strand, von dem sie allerdings durch einen Steilhang getrennt blieben. In langen und flachen Wogen rollte die Dünung auf das flache Land unter dem Steilufer, das keine Gezeiten kannte.

Über Telekom unterrichtete sie Barrakas:

»Es kommt etwas aus der Wüste — ein Fahrzeug. Es war plötzlich da.«

Broda wollte zum Schiff zurücklaufen, aber Atlan hielt ihn am Arm fest.

»Ganz ruhig bleiben, Broda. Wir haben ein gutes Gewissen und nichts zu befürchten. Wir sind nicht einmal bewaffnet.«

»Eben, Degan!«

»Es wird vielleicht von Vorteil sein«, widersprach Atlan.

Sie gingen langsam in Richtung Schiff, und als sie den halben Weg zurückgelegt hatten, erschien vor ihnen auf

dem Kamm der Düne ein Gleitfahrzeug, das von Antigravfeldern getragen wurde. Es schwebte in einem halben Meter Höhe auf die RAKAS zu und »landete« dicht neben den Heckflossen, die dem Schiff als Landestützen dienten.

Fünf Männer stiegen aus, alle schwer bewaffnet und abenteuerlich gekleidet. Drei von ihnen trugen verwilderte Barte, die anderen beiden wirkten etwas gepflegter.

Sie kümmerten sich nicht um RAKAS, sondern gingen Atlan, Broda und Ranaschal langsam entgegen. Ihre Hände lagen auf den Kolben ihrer Energiestrahler. Sehr vertrauenerweckend sahen sie gerade nicht aus.

Atlan blieb stehen, als sich die beiden Gruppen bis auf wenige Meter genähert hatten. Er sagte:

»Für jemand, der Ihre Hilfe sucht, ist das kein besonders freundlicher Empfang, aber wir haben Verständnis für Ihr Misstrauen. Ich hoffe, wir werden es in Kürze beseitigen können. Dies hier ist Broda, der Sohn Barrakas', dem das Schiff gehört und der sich jetzt in der Kontrollzentrale aufhält. Dann darf ich Ihnen den ehemaligen Leutnant Ranaschal vorstellen, der zuletzt auf einem Explorer diente, der von Schiffen der Flotte vernichtet wurde.«

»Und wer sind Sie?« fragte der eine mit dem Bart.

»Mein Name ist Panol Degan. Betrachten Sie mich als Freund von Broda und Ranaschal, und hoffentlich bald auch von Ihnen.«

Die Mienen der fünf Männer entspannten sich ein wenig.

»Ich bin Roitos und zusammen mit Porontas der Führer unserer Gemeinschaft.« Er deutete auf einen der rasierten Männer. »Porontas wird sich mit Ihrem Ranaschal befassen, denn er war einmal Kommandant eines Kreuzers der ruhmreichen Flotte unseres geliebten Imperators. Was wollen Sie bei uns?«

»Der geliebte Imperator«, sagte Atlan spöttisch, »wüsste uns gerne tot. Ein Freund verriet mir Ihr Versteck — aber fragen Sie mich nicht nach seinem Namen. Ich bin genauso vorsichtig wie Sie.«

Roitos lächelte flüchtig.

»Sie können Ihr Schiff hier zurücklassen und uns begleiten. Es spricht sich besser in unserer Festung.«

»Festung? Wir haben keine gesehen.«

»Sie liegt auf dem Meeresgrund. Wollen Sie eine Mannschaft zurücklassen?«

Atlan rief Barrakas über den Telekom und unterrichtete ihn.

»Natürlich komme ich mit«, rief der alte Händler. »Vielleicht haben die sogar einen Markt auf dem Meeresgrund, und den möchte ich mir ansehen. Meine Leute bleiben im Schiff.«

»Einverstanden«, gab Roitos seine Erlaubnis. »Wir haben Platz genug für euch im Gleiter. Wie ich sehe, tragen Sie keine Waffen, das ist gut so. Sie werden bei uns auch keine brauchen.«

Barrakas kam und wurde vorgestellt. In seinem Gesicht war noch immer Misstrauen zu erkennen, aber das lag wohl in seiner Natur. Auch er hatte keine Waffe bei sich.

In der Kabine des Gleiters wurde es sehr eng, aber der Platz reichte. Sie glitten ein Stück landeinwärts, dann änderte der Pilot den Kurs und flog aufs Meer hinaus. Wie Atlan es fast erwartet hatte, tauchte das Gefährt plötzlich in die Fluten und sank langsam in die Tiefe, bis es so dunkel wurde, daß der Bugscheinwerfer eingeschaltet werden musste.

Draußen wurde eine phantastische Landschaft sichtbar. Fischschwärme stoben in alle Richtungen davon

und verschwanden in den farbenprächtigen Unterwassergebirgen, die ein flaches Plateau umrandeten, das knapp hundert Meter unter der Oberfläche liegen mochte. Das Wasser war an dieser Stelle so klar, daß die Sonne als verwaschener Lichtfleck zu erkennen war.

Eine durchsichtige Kuppel tauchte vor dem Gleiter auf, mit einer Luftscheule gekoppelt, in die sie nun hineinschwebten. Das Wasser wurde abgesaugt, und dann öffnete sich die Innenluke.

Das Gefährt kam zum Stillstand.

Roitos öffnete den Ausstieg.

»Die Festung liegt unter dem Sand, gut getarnt und absolut sicher. Dies hier ist eigentlich

unser Park, in dem wir Spazieren gehen. Die Vegetation will noch nicht so recht gedeihen, und eine künstliche Sonne verbietet sich von selbst. Man würde sie von oben her sofort sehen können.«

In der Tat standen sie auf trockenem Boden, hundert Meter unter dem Meeresspiegel. Nur einige flache, runde oder quadratische Betonblöcke ließen darauf schließen, daß sich unter der Oberfläche noch etwas befand.

Porontas ging voran und manipulierte an einem der Blöcke. Sofort versank dieser und gab den Eingang in die Unterwelt frei. Es gab keinen Lift, nur normale Stufen, die in die Tiefe führten. Licht flammte auf, als sich der Eingang wieder hinter ihnen geschlossen hatte.

Die Luft war trocken und sauber, wie in einem Raumschiff. Überall brannte das Licht, als gäbe es keine Energieprobleme. Die Temperatur war angenehm. Die Gesetzlosen, die sich freiwillig in ihr selbstgewähltes Gefängnis zurückgezogen hatten, wollten auf Wärme und Helligkeit nicht verzichten.

Doch wenn sie auch alles besaßen, eins fehlte ihnen: die Freiheit.

Roitos führte sie einen langen Korridor entlang, in den rechts und links Gänge und Türen mündeten. Eine dieser Türen öffnete sich, als sie davor stehenblieben. Dahinter lag ein fast luxuriös eingerichteter Raum mit einem großen Tisch, der mit Nachrichtengeräten überladen war, und einem kleineren Tisch, der von bequemen Sesseln eingerahmt wurde. Einer der Begleiter Roitos' ging zu einem Schrank, holte Flaschen und Gläser und stellte sie auf den Tisch.

»Nehmen Sie Platz«, forderte Porontas seine Gäste auf, während Roitos zum Schreibtisch ging und auf eine Taste drückte. Ein Bildschirm leuchtete auf. Barrakas atmete erleichtert auf, als er die RAKAS erkannte, die unverändert an ihrem Platz stand. Einige seiner Männer verließen das Schiff gerade, um einen Rundgang zu unternehmen.

»So, und nun sagen Sie mir genau, warum Sie kamen und was Sie von uns wollen.«

Atlan nickte Broda zu, damit er beginnen könne.

Der junge Händler zögerte auch nicht lange. Er gab zu, daß er und sein Vater in der Hauptsache vom Handel und ein wenig vom Schmuggel lebten, ohne sich um Politik zu kümmern. Wahrscheinlich wären sie niemals auf den Gedanken gekommen, das Versteck Ka II anzusteuern, wenn Panol Degan nicht gewesen wäre ... aber das sollte er besser selbst erzählen, schloß Broda.

Atlan nickte zustimmend und gab nun seinerseits einen Bericht, der bis auf einige wichtige Einzelheiten fast der Wahrheit entsprach. Er werde vom Sicherheitsdienst gesucht, könne allerdings die Gründe nicht nennen. Er empfahl Roitos, den Hyperfunk der Flotte abzuhören. Sicherlich fände er dann seine, Atlans, Behauptung bestätigt.

Schließlich kam Ranaschal an die Reihe. Als dieser

den Namen des Major Shandol erwähnte, horchte Porontas auf. Erregt fragte er dazwischen:

»Major Shandol, Explorer? Wir hörten von der Suche nach ihm und daß er ein Verräter sei. Wir hatten gehofft, er würde uns finden, und wir warteten auf ihn. Aber er kam nicht.«

»Er wollte niemanden in Gefahr bringen«, warf Atlan ein. »Und sein Geheimnis war lebensgefährlich für jeden, der es teilte. Darum floh er auf einen unbekannten Planeten, wo ihn sein Schicksal ereilte. Leutnant Ranaschal ist der einzige Überlebende, und nach ihm wird nun fieberhaft gesucht. Er könnte ja wissen, was Shandol wusste.«

Porontas sah Ranaschal scharf an.

»Wissen Sie es?«

Ranaschal schüttelte den Kopf.

»Nein, ich weiß es nicht, und ich bin auch froh darum. Der Major sprach mit niemandem darüber, aber es muß etwas mit Orbanaschol zu tun haben, mit der Vergangenheit des Imperators und mit dem Tod Gonozals. Ein schlimmes Geheimnis also ...«

»Jeder weiß«, sagte Porontas ruhig, »daß es beim Tod Gonozals nicht mit rechten Dingen

zuring, aber niemand hat einen Beweis für das, was wirklich geschah. Vielleicht hatte Major Shandol diesen Beweis. Aber auch das würde an den jetzigen Verhältnissen nichts mehr ändern können, denn Gonozals Sohn und damit der rechtmäßige Nachfolger ist verschollen. Er verschwand damals spurlos und tauchte nie wieder auf. Er dürfte ebenfalls tot sein. Auch wird behauptet, es gäbe noch einen zweiten, illegitimen Sohn Gonozals. Er hätte dann ebenfalls ein Anrecht auf den Thron. Doch unser Imperator heißt Orbanaschol - und deshalb sind wir hier.«

Atlan wunderte sich, daß der ehemalige Arkonidenkommandant die Karten so offen auf den Tisch legte.

Das konnte nur bedeuten, daß man die Absicht hatte, sie nicht mehr fortzulassen. Oder vertraute man ihnen bereits so sehr, daß man keinen Verrat mehr fürchtete?

Roitos ließ sie nicht lange im unklaren:

»Sie wollen also Ihr Schiff gegen ein anderes eintauschen, um dann mit falschem Namen ins Imperium zurückkehren zu können?«

»Richtig!« warf Barrakas ein, der nun endlich dazu kam, seinen Wunsch erneut vorzubringen. »Die RAKAS ist ein gutes Schiff, das können Sie mir glauben, aber man kennt es genauso gut wie mich, und das auf fast allen Handelsplaneten. Ich kann mich unter meinem richtigen Namen nicht mehr blicken lassen, fürchte ich. Doch bevor wir Sie wieder verlassen, möchte ich mir Ihre Vorratslager ansehen. Vielleicht lassen sich einige Geschäft abschließen ...«

»Die Lager stehen zur Besichtigung frei, und ich bin überzeugt, daß sie einer Auffrischung bedürfen. Aber ich fürchte, daß Sie noch einige Zeit bei uns bleiben müssen. Gedulden Sie sich also bitte ein wenig.«

Atlan sah Roitos scharf an.

»Wollen Sie damit andeuten, daß wir uns als Gefangene zu betrachten haben?«

Roitos hob abwehrend die Hände.

»Aber, Degan, ich bitte Sie! Sie können sich frei innerhalb der Festung bewegen, bis wir sicher sind, keinen Verrat befürchten zu müssen. Eine Vorsichtsmaßnahme, für die wir um Ihr Verständnis bitten.«

Porontas fügte hinzu:

»Sobald unsere Agenten Ihre Angaben bestätigen, ist es Ihnen überlassen, ob Sie bei uns bleiben oder nicht. Wir dürfen unseren Zufluchtsort und den Bestand unserer Organisation keiner Gefahr aussetzen. Orbanaschols Spione sind überall, und der Blinde Sofgart hat die Spürnase eines Bluthunds.«

Atlan nickte.

»Ich weiß es, und ich verstehe Ihre Vorsicht. Trotzdem muß ich Ihnen mitteilen, daß ich auf keinen Fall für unbestimmte Zeit bei Ihnen bleiben kann. Ziehen Sie Ihre Erkundigungen ein, dann sehen wir weiter. Inzwischen hat Barrakas Zeit für seine Geschäfte.«

Sie erhielten Quartiere zugewiesen und konnten über Telekom die Mannschaft der RAKAS unterrichten. Ibarga vermutete natürlich sofort wieder eine Frau hinter dem »Sonderurlaub« ihres Mannes, aber Atlan beruhigte sie und konnte sie schließlich überzeugen, daß an der Sache absolut nichts faul war. Er bat sie, bis zu ihrer Rückkehr das Kommando im Schiff zu übernehmen und für Ordnung zu sorgen.

Broda kam aus dem Baderaum.

»Ganz gut eingerichtet sind die ja hier, man wird es eine Weile aushalten. Vor allen Dingen sind wir hier sicher. Ich hätte nie gedacht, daß Orbanaschols Gegner so gut organisiert sind.«

»Dieses ist nicht das einzige Versteck von Leuten, die gegen den Imperator sind«, versicherte Atlan. »Eines Tages wird es zur Revolution kommen, davon bin ich überzeugt.«

Später verließen sie ihre Wohnräume, und niemand hielt sie an, als sie mit gut gekennzeichneten Laufbändern der »City« zustrebten, von der sich Barrakas einiges versprach. Man beachtete sie kaum, denn sicherlich kannte nicht jeder jeden.

Atlan sah sich mehrmals unauffällig nach allen Seiten um, aber er entdeckte keinen heimlichen Beobachter, der sie im Auge behielt. Wahrscheinlich war es auch unmöglich, die Stadt unter dem Meer gegen den Willen ihrer Erbauer zu verlassen.

Der Korridor wurde breiter und verwandelte sich in die hellerleuchtete Geschäftsstraße einer Großstadt. Es gab Restaurants, Vergnügungsbetriebe, Kinos und große Geschäfte. Barrakas wirkte ein wenig enttäuscht, bis er meinte:

»Und ich dachte, ich könnte denen ein paar überflüssige Sachen andrehen, aber die haben ja mehr als ich. Immerhin werde ich es hier ein paar Tage aushalten. Wie wäre es da drüben mit dem Lokal? Sieht verlockend aus ...«

Sie aßen gut und billig, und Geld hatten sie genügend bei sich. Man hätte meinen können, auf einem der vielen arkonidischen Erholungsplaneten zu weilen, nur sah man hier keine Uniformen.

Spät erst kehrten sie in ihre Quartiere zurück.

Am vierten Tag erschien Porontas bei ihnen, nachdem er sich vorher über Visiphon angemeldet hatte.

»Ich kann Ihnen mitteilen, daß einige Ihrer Angaben durch unsere Agenten bestätigt wurden. Ein gewisser Panol Degan wird von den Sicherheitsbehörden gesucht, angeblich wegen des Besitzes falscher Ausweise. Händler Barrakas und die RAKAS stehen ebenfalls auf der Liste, weil Degan mit ihrer Hilfe fliehen konnte. Leutnant Ranaschal gehörte in der Tat zur Besatzung des vernichteten Explorers. Man hält ihn jedoch für tot. Die Aktion Shandol gilt als abgeschlossen.«

Atlan atmete auf.

»Ich hoffe, damit können Sie jeden Verdacht gegen uns fallen lassen, Porontas. Haben Sie die Möglichkeit, uns neue Identitätskarten zu besorgen?«

»Die haben wir, selbstverständlich. Barrakas und sein Sohn werden mich heute in den Hangar begleiten. Dort kann er sich sein Schiff aussuchen. Inzwischen kümmern wir uns um die RAKAS.«

»Meine Frau befindet sich mit den Mannschaften noch an Bord ...«

»Dort kann sie auch bleiben. Wir werden die RAKAS in den Hangar bringen. Dort kann der Umzug in aller Bequemlichkeit erfolgen.«

Atlan und Ranaschal verbrachten den Tag in der Stadt und deren Randbezirken, sprachen mit den Bewohnern und landeten schließlich in einem kleinen Lokal, um sich zu erfrischen. Sie saßen in einer Nische am Fenster und konnten auf die Tunnelstraße sehen. Gegenüber waren einige Geschäfte.

Plötzlich stutzte Atlan.

Auf der anderen Seite der Straße stand ein Mann vor einem Geschäft und betrachtete die Auslagen. Aber immer wieder wanderte sein Blick seitwärts und zu dem Lokal hin. Es war klar, daß er den Ausgang beobachtete.

Atlan war sicher, den Mann schon einmal gesehen zu haben, aber wo? Vielleicht hier in den vergangenen vier Tagen? Oder früher?

Vergeblich versuchte er sich zu erinnern. Er fragte Ranaschal.

»Nein«, entgegnete dieser kopfschüttelnd. »Hier bestimmt nicht, außerdem waren Sie und ich immer zusammen. Das wäre mir aufgefallen.«

»Dann also vorher, als wir uns noch nicht kannten, und zwar sah ich ihn auf Kendarkos oder Kendokai. Um es genau zu wissen, müsste ich ihn fragen. Gehen wir.«

»Sie können sich täuschen, Degan. Vielleicht hat Porontas ihn zu unserer Beobachtung abgestellt, dann wäre es ein Fehler, wenn wir uns verrieten.«

Atlan schüttelte den Kopf, während er bezahlte.

»Keine Heimlichkeiten, Ranaschal, das würde unsere Lage nicht gerade verbessern. Aber

Sie haben recht:

wir werden ihn nicht ansprechen, ihn aber auch nicht aus den Augen lassen. Kehren wir zum Quartier zurück und sehen, ob er uns folgt. Dann unterrichten wir Roitos oder Porontas.«

Sie verließen das Lokal, sahen sich wie gelangweilt nach allen Seiten um, schlenderten dann zum Laufband, das sie zurück in die City und in die Wohngegend brachte.

Der Fremde folgte ihnen.

Sie bemühten sich, ihn auf keinen Fall abzuschütteln, denn wenn er sie verlor, bestand kaum die Aussicht, ihn jemals wiederzufinden. Bevor sie ihr Quartier erreichten, betraten sie nochmals ein Restaurant, suchten sich einen freien Platz und warteten, bis auch ihr eifriger Verfolger einen Tisch gefunden hatte, an dem er sich niederließ und etwas bestellte.

Atlan flüsterte:

»Bleiben Sie hier, ich bin bald zurück. Lassen Sie ihn nicht aus den Augen. Es wird kaum auffallen, wenn ich für ein paar Minuten verschwinde.«

»Was haben Sie vor?«

»Ich werde Porontas unterrichten.«

Atlan stand auf, nickte Ranaschal kurz zu und ging.

Einen Augenblick sah es so aus, als wolle der Fremde ihm folgen, aber dann blieb er doch sitzen. Wahrscheinlich nahm er an, Atlan suche nur die Toilette auf. Außerdem hatte er noch immer Atlans Begleiter unter Aufsicht.

Atlan eilte zum Quartier und verlangte eine Verbindung mit Porontas. Er erreichte ihn im Hangar.

»Ob ich Sie beobachten lasse, Degan? Nein, ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich niemanden auf Sie angesetzt habe. Es ist mir unerklärlich.«

»Ich glaube Ihnen, Porontas. Aber der Mann ist nun

mal da, und ich kenne ihn von irgendwoher. Können Sie kommen?«

»Ist es so wichtig? Vielleicht nur ein Zufall...«

»Es ist kein Zufall! Sie müssten den Mann kennen. Und ich wette, er ist erst seit kurzer Zeit bei Ihnen.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Vorerst nichts, Porontas. Aber wenn er neu bei Ihnen ist, wäre bewiesen, daß ich ihn von draußen her kenne. Also, tun Sie mir und sich selbst den Gefallen.« Er nannte ihm den Namen des Restaurants. »Ich erwarte Sie dort. Kommen Sie so, als sei alles ein Zufall.«

»Na schön, ich bin in zehn Minuten dort.«

Noch während Atlan auf dem Laufband stand, das ihn zurück in das Restaurant brachte, kam ihm die Erleuchtung. Plötzlich erhellte sich das Dunkel der Erinnerung in seinem Unterbewusstsein, und er wunderte sich, daß es ihm nicht früher eingefallen war.

Volle Gewissheit erhielt er aber erst, als er sich wieder zu Ranaschal an den Tisch setzte und den Fremden genauer ansah, ohne daß dieser Verdacht schöpfen konnte.

»Er ist einer der Männer vom Sicherheitsdienst, die ich auf Kendarkos sah«, teilte er Ranaschal flüsternd mit. »Wie mag der hierher geraten sein?«

»Vielleicht kann Porontas es uns verraten.«

»Hoffentlich. Natürlich, der Kerl saß in der Hafenbar, als ich mit Barrakas und Major Roal den Wein trank. Ein paar Tische von uns entfernt. Er muß mich auch erkannt haben, weiß aber nicht, wo er mich gesehen hat. Ihm ergeht es wie mir.«

Porontas kam zur Tür herein, sah sich suchend um und schlenderte dann in ihre Richtung. Im letzten Augenblick erst schien er sie gesehen zu haben, begrüßte sie und fragte, ob er sich an ihren Tisch setzen dürfe.

Atlan ließ den Fremden nicht aus den Augen, der

sichtlich erschrocken wirkte. Zuerst sah es so aus, als wolle er möglichst schnell und unauffällig verschwinden, aber dann blieb er doch.

»Wen meinen Sie?« fragte Porontas neugierig. Er wirkte erschöpft und atemlos.

»Beschreiben Sie mir den Tisch.«

»Seitlich von Ihnen, rechts. Der dritte Tisch. Er sitzt allein dort. Machen Sie aber unauffällig, er beobachtet uns.«

Porontas seufzte.

»Na schön, dann gedulde ich mich noch. Ich sehe ihn mir an, wenn ich bestellt habe und zur Toilette gehe. Lassen Sie ihn mir nur nicht in der Zwischenzeit entkommen.«

Er bestellte, entschuldigte sich und durchquerte den nicht sehr großen Raum, um durch die Hintertür zu verschwinden. Nur eine Minute später kehrte er zurück und setzte sich wieder.

»Er kam vor einigen Wochen mit einem raumtüchtigen Beiboot hier an und bat um Asyl. Ein Deserteur, wie er behauptet. Angeblich hat er einen Regierungsbeamten in Notwehr getötet. Wird von der Polizei gesucht. Wir haben uns erkundigt und erhielten seine Angaben bestätigt. Wer ist er?«

»Das will ich Ihnen sagen: ein Beamter des staatlichen Sicherheitsdienstes, ein Agent Orbanaschols. Er war auf Kendarkos II, als Major Shandol noch gesucht wurde. Dort sah ich ihn.«

Porontas starrte Atlan verwirrt an.

»Aber wir erhielten doch von unseren Mittelsleuten die Bestätigung dafür, daß er in der Tat zur Verhaftung ausgeschrieben ist.«

Atlan lächelte.

»Ich weiß, daß ich damit meine eigene Position hier schwäche, aber für den Sicherheitsdienst ist nichts einfacher, als Suchmeldungen nach Belieben zu verbreiten, weil man mit derartigen Nachforschungen von Ihrer Seite aus rechnet. Man hat ihn eingeschmuggelt, und ich bin sicher, daß er Sie verraten wird, sobald sich für ihn die Möglichkeit bietet. Sie sehen, man hat den Sternhaufen Ka bereits in Verdacht.«

Porontas Gesicht wurde steinern.

»Dazu wird er keine Gelegenheit mehr erhalten. Meine Leute sind schon unterwegs. Sie müssen jeden Augenblick eintreffen.« Er sah Atlan an. »Und was Ihre Position angeht, so machen Sie sich da keine Sorgen. Sie wären nicht so dumm gewesen, das Risiko einzugehen, wenn Sie ein schlechtes Gewissen hätten. Übrigens hat Barrakas ein Schiff gefunden, das ihn zufrieden stellt.«

»Das freut mich. Welche Anordnungen gaben Sie Ihren Männern?«

»Reinkommen und zu trinken. Den endgültigen Verhaftungsbefehl erhalten sie von mir auf ein Zeichen hin.«

»Sehr gut. Tun Sie mir einen Gefallen?«

»Welchen?«

»Sobald Ihre Leute postiert sind, möchte ich aufstehen und mich an den Tisch des Spions setzen. Ich hätte einige Fragen an ihn, und an seiner Reaktion erkennen Sie seine Schuld. Verhaften Sie ihn, sobald er aufspringen und flüchten will.«

Porontas lächelte verständnisvoll.

»Wie Sie wollen, Degan. Warum soll ich Ihnen den kleinen Spaß nicht gönnen? Wenn er merkt, daß Sie ihn erkannt haben, wird er sich verraten. Aha, da kommen meine Leute. Die drei Männer sind es ...«

Die drei kamen ins Lokal, sahen sich um und wählten einen Tisch unmittelbar neben der Tür. Sie bestellten etwas Trinkbares und benahmen sich wie unbeschwerte Nichtstuer, die einen Abend fern aller Pflichten verbringen wollten.

Atlan nickte Porontas zu und stand auf. Er ging direkt auf den Tisch zu, an dem der Spion saß und nahm ihm gegenüber Platz, ohne um Erlaubnis zu fragen. Der Mann hatte ihn kommen sehen, aber wohl bis zum letzten Moment nicht daran geglaubt, daß er Gesellschaft erhalten würde. Nun schien er vor Schreck erstarrt zu sein.

»Was wollen Sie hier?« fragte Atlan ohne Umschweife. »Warum sind Sie mir den halben Tag gefolgt? Wer hat Sie geschickt?«

Es sah so aus, als wolle der Fremde aufspringen, aber dann blieb er doch sitzen.

»Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen«, sagte er schließlich mit gepresster Stimme.
»Vielleicht ein Zufall ...«

»Es ist aber kaum ein Zufall, daß wir uns noch vor kurzer Zeit in der Hafenbar von Kendarkos trafen. Ich saß dort mit Barrakas und Major Roal, dem Hafenmeister. Und Sie hockten drei Tische von uns entfernt und beobachteten uns. Ich wundere mich wirklich, Sie ausgerechnet *hier* wiederzusehen. Wer gab Ihnen den Auftrag? Und wie viel weiß man über den Sternhaufen Ka?«

Der angebliche Flüchtling mochte einsehen, daß Leugnen wenig Sinn hatte. Er sagte:

»Genug, um eine entsprechende Aktion zu starten, sobald ich mit meinen Informationen zurückkehre - oder mich nicht mehr melde. Ich gebe Ihnen den guten Rat, jetzt keine Dummheiten zu machen. Sie sind dieser angebliche Panol Degan von Glorax V im Nebelsektor, der überhaupt nicht existiert. Wer sind Sie wirklich?«

»Wollen Sie die Rollen vertauschen? Damit haben Sie wenig Glück. Man wird Sie verhaften, Ihr Gedächtnis

löschen, Ihnen neue Daten und Informationen einprogrammieren - und freilassen. Ihr Sicherheitsdienst wird von Ihnen erfahren, daß sämtliche Planeten von Ka unbewohnt und tot sind. Die geplante Aktion wird nicht stattfinden.«

»Seien Sie doch vernünftig, Degan, oder wie Sie auch heißen mögen. Der Imperator wird es Ihnen danken, wenn Sie mich unterstützen. Ich werde dafür sorgen ...«

»Geben Sie sich keine Mühe.« Atlan sah in Richtung Porontas und gab ihm das vereinbarte Zeichen. »Und erregen Sie kein Aufsehen. Ein Fluchtversuch wäre sinnlos, und wenn Sie vernünftig sind, bleiben Sie am Leben.«

Die drei Männer traten an den Tisch.

»Kommen Sie mit!« sagte einer von ihnen einfach. ,

Atlan kehrte zu Porontas und Ranaschal zurück und setzte sich, während der Spion aus dem Lokal gebracht wurde.

»Er war es, tatsächlich. Zuerst leugnete er, dann wollte er mich umstimmen. Ich fürchte, Sie werden in Zukunft vorsichtiger mit Leuten sein müssen, die hier herkommen und angeblich Hilfe benötigen.«

Porontas grinste breit.

»Nun verstehen Sie wohl auch, warum wir bei Ihnen misstrauisch waren. Selbst Ihr Auftritt eben könnte eine gut einstudierte Komödie sein, aber ich weiß, daß sie es nicht ist.«

»Und woher wissen Sie das?« erkundigte sich Atlan neugierig.

Der militärische Führer der Regimegegner grinste womöglich noch breiter.

»Auch wir haben unsere Verbindungen, Degan. Wir wissen inzwischen, daß Ihr wirklicher Name anders lautet und daß Sie auch nicht aus dem Nebelsektor

stammen. Das war leicht festzustellen. Schwieriger war es schon, ihre Spur zurückzuverfolgen, die auf einem ganz bestimmten Planeten endete. Dort verriet uns ein ziemlich korpulenter Herr die Wahrheit, oder vielleicht nur die halbe. Jedenfalls genügt sie uns. Sie können Ka jederzeit verlassen - Degan. Und wenn Sie Hilfe brauchen, Sie wissen dann, wo Sie uns finden.«

Atlan gab keine Antwort, Porontas' Worte bewiesen ihm nur zu deutlich, wie gut der Nachrichtendienst der Rebellen funktionierte. Sie hatten Fartuloon aufgespürt.

Er nickte.

»Danke, Porontas. Ihre Andeutungen genügen. Ich hoffe, die neue Identität, die Sie mir verleihen werden, ist gut genug, um dem Sicherheitsdienst des Imperators durch die Maschen zu schlüpfen. Und was ist mit Barrakas und seinen Leuten?«

»Sie sind ebenfalls frei.«

Ranaschal sagte schnell:

»Ich möchte hier bleiben, Degan. Warum sollte ich ins Imperium zurückkehren? Was sollte

ich dort? Einer Überprüfung durch den Sicherheitsdienst der Flotte könnte ich kaum standhalten. Mein Platz ist bei den Rebellen, und ich hoffe, Sie verstehen das.«

»Natürlich tue ich das, Ranaschal. Ich bin sogar froh darüber, daß Sie bleiben. Vielleicht sehen wir uns eines Tages unter anderen Umständen wieder. Ich bin froh, einen Freund auf Ka zu wissen.«

»Ich glaube, sie haben hier mehr als nur einen«, deutete Porontas an. »Geben Sie uns Bescheid, wenn es soweit ist...?«

Atlan nickte.

»Sie können sich darauf verlassen.«

Barrakas stolzierte durch die Kommandozentrale und die Kabinen seines neuen Schiffes, das er wieder RAKAS getauft hatte. Mit Inbrunst versuchten seine Frau und seine beiden Töchter, den gewohnten Zustand herzustellen. Bunte Teppiche wurden an die Wände gehängt, und die altgewohnte Unordnung, ohne die sich die Mannschaft nicht wohlfühlt hätte, wurde in die Kabinen gezaubert.

»So ist es schon besser«, stellte Barrakas nach dem zehnten Rundgang zufrieden fest. »Aus dem sterilen Kahn ist wieder ein wohnliches Heim geworden. Was meinen Sie, Degan?«

»Bin ganz Ihrer Meinung, Barrakas. Ist die Ladung verstaut?«

»Wir sind startbereit. Geschäfte sind ja hier doch keine zu machen. Diese Rebellen haben keinen Sinn für primitive Kunstgegenstände. Sie wollen nur Lebensmittel und Waffen. Und beides habe ich nicht zu verkaufen.«

»Aber das lässt sich nachholen. Roitos meint, Sie wären der ideale Verbindungsmann, und verdienen würden Sie auch nicht schlecht dabei. Sie kaufen draußen ein und bringen das Zeug hierher. Man würde Sie gut bezahlen.«

Barrakas strahlte.

»Das hat Roitos wirklich ernst gemeint? Ich dachte, er mache nur Spaß.«

»Keineswegs. Er spricht noch mit Ihnen und gibt Ihnen eine Liste mit. Sie werden die Geschäfte Ihres Lebens tätigen.«

Barrakas erinnerte sich eines anderen Problems:

»Was ist mit diesem Kerl, den sie geschnappt haben?«

Atlan war gut informiert.

»Er wird freigelassen. Er bekommt sogar sein Schiff wieder, aber seine Erinnerung wurde verändert. Für

lange Zeit wird man den Sternhaufen Ka nicht mehr verdächtigen.«

Barrakas druckste eine Weile herum, dann konnte er seine Frage nicht mehr länger zurückhalten.

»Roitos und Porontas behandeln Sie plötzlich mit einem Respekt, der mir unglaublich erscheint. Manchmal könnte man direkt meinen, Sie wären hier der Boß, nicht die beiden. Warum?«

»Das ist doch ganz einfach, mein Freund. Ich habe den Spion entdeckt. Ist das vielleicht kein Grund, mir dankbar zu sein?«

»Hm, vielleicht. Aber ich habe doch das Gefühl, es steckt mehr als nur Dankbarkeit dahinter. Wissen die vielleicht mehr als ich?«

»Mehr ... worüber?«

»Über Sie, Degan.«

Atlan lächelte.

»Sie sollten sich keine unnötigen Gedanken machen, Barrakas. Wir werden morgen starten, und Sie werden mich irgendwo absetzen. Vielleicht sehen wir uns eines Tages wieder, vielleicht auch nicht. Ich werde Ihnen eine Adresse geben, über die Sie mich jederzeit erreichen können. Es könnte sein, daß eines Tages mal *Sie* in Schwierigkeiten geraten, und

dann sollen Sie wissen, daß ich jederzeit für Sie da bin. Natürlich unter einem anderen Namen.«

»Daran kann man sich gewöhnen, Degan. Auch ich werde anders heißen. Leid tut es mir nur, daß ich die neue Rakas wieder umtaufen muß. Ich werde sie SAKAR nennen. Dann fällt mir die Umstellung nicht so schwer.«

»Klug!« lobte Atlan belustigt. »Ich habe noch eine Verabredung mit Porontas und melde mich heute Abend an Bord zurück. Hat Ranaschal sich schon von Ihnen verabschiedet? Er bleibt hier.«

»Hat er getan. Bekommt wohl einen guten Posten?«

Atlan nickte und ging. Er fand Porontas und Roitos am verabredeten Ort. Sie hatten ihn bereits erwartet.

»Unsere Orterstationen auf den anderen Planeten haben keine Objekte registriert, Degan.« Roitos deutete auf die dunklen Bildschirme. »Nichts kann unbemerkt bleiben.«

»Was ist mit dem Spion?«

»Alles ist vorbereitet. Die Umprogrammierung hat einwandfrei funktioniert. Selbst unter Hypnoschock wird er immer nur wieder die Wahrheit aussagen, und die lautet: hier im Sternhaufen gibt es absolut nichts, das den Sicherheitsdienst interessieren könnte. Wir können in aller Ruhe auf den nächsten Agenten warten, falls man sich dazu entschließt, die Angaben des ersten zu überprüfen. Wir sind vorbereitet.«

»Wann startet er?«

»Noch heute, damit er morgen weit genug entfernt ist. In sein Schiff wurde ein Miniortor eingebaut, so daß wir sein Ziel kennen lernen. Vielleicht führt er uns direkt in das Hauptquartier des Sicherheitsdienstes.«

Es gab nicht mehr viel zu besprechen, aber ein wenig später verfolgten sie den entlassenen Spion auf den Bildschirmen. Sein kleines Schiff verließ das System auf direktem Wege und ging ohne Zieltarnung in die Transition. Wenig später jedoch trafen die überlicht-schnellen Impulse des Minispions mit exakten Daten ein.

Porontas lehnte sich bequem in seinen Sessel zurück.

»Er wird ihnen einiges Kopfzerbrechen verursachen«, vermutete er mit Genugtuung. »Dem nächsten Spion werden wir einsuggerieren, wir seien ein geheimer Stützpunkt des Imperators, der so geheim ist, daß er Selbst nichts davon weiß. In gewissem Sinn stimmt das ja wohl auch.« Er sah Atlan forschend an. »Nicht wahr, Panol Degan ...?«

Atlan nickte gleichmütig.

»Vielleicht haben Sie recht«, gab er zu.

Sie gaben ihm noch einige gute Ratschläge und letzte Startanweisungen mit, dann verabschiedete er sich von ihnen.

Sie schieden als Vertraute und Freunde.

Die SAKAR verließ den Hangar durch eine Tunnelschleuse und erreichte den Meeresgrund. Wenig später durchbrach das Schiff mit Beschleunigung die Wasseroberfläche und verließ bald darauf das Schwerefeld von Ka II.

Das System blieb zurück, und nach der ersten Transition war der Sternhaufen nur noch ein verwaschener Lichtfleck im Gewimmel der Sterne.

Barrakas war zu Ibarga gegangen. Broda hatte das Kommando übernommen. Atlan leistete ihm in der Zentrale Gesellschaft.

»Mir wäre nach einem Abstecher zumute«, sagte Broda in einer Transitionspause. »Feros Stern liegt fast auf der Strecke.«

»Er sieht Gäste nicht allzu gern«, befürchtete Atlan.

»Uns kennt er doch schon. Zumindest könnten wir ihn mal fragen. Wenn wir nahe genug herankommen, geht es mit Normalfunk.«

»Vorausgesetzt - er ist zu Hause.«

»Außerdem wird es ihn bestimmt interessieren, ob wir den Explorer fanden oder nicht.

Schließlich haben wir den entscheidenden Tip ja ihm zu verdanken.«

Das sah Atlan ein, und als Barrakas einige Zeit später kam, um Broda abzulösen, musste er feststellen, daß seine SAKAR Ferros Stern gerade hinter sich ließ und den Planeten Moa anflog. Er machte keine Einwände.

Ferro beantwortete den Funkspruch sofort und gab seine Einwilligung, machte sie aber darauf aufmerksam, daß er in zwei Tagen zu einem neuen Forschungsflug aufbrechen würde.

Sie landeten bei der U-förmigen Bucht, wo der Prospektor sie erwartete. Wie beim ersten Zusammentreffen wurde es ein gemütlicher Abend am offenen Feuer, und als Ferro alles über das Schicksal Major Shandols erfahren hatte - natürlich nur *fast* alles -, meinte er nachdenklich:

»Merkwürdig, sehr merkwürdig. Gestern noch landete ein Beiboot mit einem Mann hier, nachdem er mich angefunkelt hatte. Seine Vorräte gingen zur Neige, ich half ihm aus. Ich tat es, weil er behauptete, im Auftrag des Imperators zu handeln. Agent oder so was.«

»Agent?« horchte Atlan auf. »Wie sah er aus?«

Die Beschreibung stimmte haargenau mit dem gefassten Spion zusammen. Daß er hier zwischengelandet war, konnte Zufall sein. Ferros Stern war allgemein bekannt. Er lag auf dem Weg zurück nach Arkon.

»Was sagte er von Shandol?« bohrte Atlan weiter.

Ferro dachte nach, dann nickte er.

»Jetzt fällt es mir wieder ein, aber wenn ich ehrlich sein soll, muß ich gestehen, daß ich aus seiner Bemerkung nicht klug wurde. Er berichtete vom Ende des Majors und meinte: es sei schade, daß gewisse Ereignisse sich nicht mehr rückgängig machen ließen, aber zum Glück gäbe es wenigstens Dinge, die man umkehren könne. Ja, das war eigentlich alles ...«

Atlan sah in die Flammen des Kaminfeuers.

»Umkehren ...? Hat er genau das gesagt?«

»Ja, ich erinnere mich daran. Aber ich weiß nicht, wie er das gemeint hat.«

»Ich fürchte«, sagte Atlan, »ich weiß es. Wir vergessen immer, daß die Technik Fortschritte macht. Auch die

Technik der mentalen Beeinflussung. Broda, ich glaube, wir werden noch heute starten müssen.«

Barrakas maulte:

»Jetzt habt ihr mich zur Zwischenlandung überredet, und nun wollt ihr schon wieder fort? Ich muß schon sagen ...«

»Ich erkläre es Ihnen später, Barrakas. Ferro, entschuldigen Sie unseren plötzlichen Aufbruch, aber ich glaube, Sie haben mir mit Ihrer Bemerkung einen großen Dienst erwiesen. Ich danke Ihnen.«

»Ich ... ich verstehe nicht...«

»Das ist gut so, Ferro. Es gibt Dinge, die man besser nicht weiß. Können Sie sich übrigens erinnern, ob der Fremde sein Flugziel verriet?«

»Nein, darüber sprach er nicht. Aber er startete erst wenige Stunden bevor Sie kamen. Ich bekomme hier selten Besuch ...«

Atlan erhob sich.

»Los, Barrakas, Broda! Wir haben keine Minute zu versäumen!«

Ferro stand vor seinem Bungalow und schüttelte mehrmals den Kopf. Er begriff die plötzliche Eile seiner Besucher nicht, und er überlegte, ob er einen Fehler gemacht hatte, ihnen von dem Agenten zu erzählen. Aber dann, als die SAKAR im blauen Himmel verschwand, kehrte er in seine Behausung zurück und beschloß, den Vorfall zu vergessen.

Auch nach der zweiten Transition in Richtung Imperium blieben die Fernorterschirme

leer. Dateneingang: negativ. Erst nach der dritten sprachen die Instrumente an. Es handelte sich um ein kleines Objekt, das mit Unterlichtgeschwindigkeit durch den Raum trieb. Das konnte bedeuten, daß der Flugkörper eine Transitionspause eingelegt hatte, oder daß der Antrieb defekt war.

Man musste es herausfinden, ehe er im Hyperraum eintauchte und entkam.

Atlan winkte ab, als Broda das Funkgerät in Betrieb nehmen wollte.

»Er ist allein und wahrscheinlich übermüdet. Vielleicht schläft er. Wir wollen ihn nicht wecken. Ich kenne mich mit Beibooten dieses Typs aus. Sie dürfen nicht überbeansprucht werden. Außerdem besitzen sie eine Einstiegluke, die von außen zu öffnen ist.«

»Glauben Sie wirklich«, erkundigte sich Broda, als sie das Objekt endlich auf dem Bildschirm hatten und identifizieren konnten, »daß etwas mit der Gedächtnislöschung nicht funktionierte?«

»Sie haben auf Ka II nicht gerade die modernsten Anlagen, Broda. Mag sein, daß sie fehlerhaft arbeiten. Ich werde es herausfinden, indem ich den Kerl stelle. Halten sie die SAKAR auf Kurs.«

»Sie wollen ...?«

»Wir haben keine andere Wahl. Wenn er entkommt und die Kolonie in der Ka-Wolke verrät, wird man uns die Schuld geben.«

Er ging zur Luftschleuse und legte den Raumanzug an, der Broda gehörte und der ihm passte. Aus dem Schrank nahm er einen Energiestrahler. Er wusste, daß er den Agenten unschädlich machen musste.

Als er zu dem treibenden Beiboot hinüberschwebte, überlegte er, was wohl hätte geschehen können, wenn Broda nicht auf den Gedanken gekommen wäre, Ferro aufzusuchen.

Hinter einer der kleinen Luken glaubte er eine Bewegung gesehen zu haben, aber nichts geschah. Vielleicht hatte ihn ein Reflex[^] genarrt. Ohne jeden Zwischenfall

erreichte er die Hülle und landete ohne jede Erschütterung. Der Außenverschluss des Einstiegs war nicht gesichert, eine grobe Nachlässigkeit. Atlan konnte ihn ohne Schwierigkeit öffnen und stand in der winzigen Luftschleuse. Damit allerdings begann das Problem. Er musste den Druckausgleich vornehmen, oder aus dem Schiff entwich die Atemluft. Das Geräusch der Pumpen würde den Agenten wecken, und wenn er noch so gut schlief.

Atlan drückte den Knopf ein, ohne lange zu überlegen. Er hielt den Helm so lange geschlossen, bis er ohne Sauerstoffzufuhr atmen konnte, dann nahm er ihn ab und entsicherte den Strahler. Vorsichtig schob er die Innenluke zurück.

Der Mann von Kendarkos saß auf der Liege des Kontrollraums und blickte ihm entgegen. In seiner Hand lag eine Energiewaffe, die er auf den Eindringling gerichtet hatte. Die andere Hand ruhte auf dem Schalthebel des Rafferimpulsgebers, der mit dem Hyperfunksender gekoppelt war.

Sein Gesicht drückte Erstaunen und Verblüffung aus.

»Sie?« sagte er schließlich, ohne die Waffe zu senken. »Ich hörte das Geräusch und war neugierig, wer mich besuchte. Es hätte auch jemand anderer sein können.«

»Ein Kollege von Ihnen?« fragte Atlan, der seinen Strahler ebenfalls auf den anderen gerichtet hatte. »Reaktionszeit eingeschlossen, dürfte die Partie im Augenblick wohl ausgeglichen sein ...«

»Sie irren! Ich habe noch zwei weitere Trümpfe. Aber verraten Sie mir, warum Sie hier sind? Hat man mich nicht freigelassen?«

»Ja, aber nicht mit gelöschttem, sondern nur mit lückenhaftem Gedächtnis. Das ist schon zuviel. Wie konnte das geschehen?«

Der Mann lächelte spöttisch.

»Ich kann es Ihnen ruhig sagen, denn lebend kommen Sie hier nicht mehr heraus. Ein Druck auf den Hebel, und der gespeicherte Impuls mit allen Informationen wird gesendet. Ich kann ihn auch noch im Sterben herabdrücken, meinen Sie nicht auch? Und zweitens tickt die

Zeitbombe, und sie wird detonieren, wenn ich sie nicht ausschalte ...«

Atlan hatte längst seinen winzigen Telekom eingeschaltet. Broda in der SAKAR hörte jedes Wort. Er würde entsprechend handeln.

»Na schön, dann sterben wir eben beide«, meinte Atlan ruhig. »Befriedigen Sie vorher wenigstens meine Neugierde.«

»Gern. Sie erinnern sich an den technischen Mitarbeiter der Rebellen, mit dem Sie sich über die Methode der Gedächtnislöschung unterhielten? Ich glaube, daß er sich dort Phorot nennt. Er sorgte zwar dafür, daß ich eine falsche Erinnerung bekam, aber die ursprüngliche blieb erhalten. Das ist alles.«

»Also doch kein technischer Fehler?« Atlan wusste, daß er Zeit gewinnen musste, bis Broda zur Stelle war. »Ich hatte mit einer mangelhaften Anlage gerechnet. Was werden Sie nun tun?«

»Dumme Frage, meine Pflicht natürlich. Sie werden mir Ihre Waffe geben und mich als mein Gefangener begleiten. Ich wette, man hat einige Fragen an Sie. Sollten Sie sich weigern, werden wir beide sterben, aber zuvor geht meine Information hinaus. Das können Sie auf keinen Fall verhindern.«

»Ich fürchte doch! Der Störsender des großen Schiffes ist eingeschaltet. Ihr Impuls kommt keine zehn Kilometer weit.«

Der Agent wurde ein wenig blaß. Er nahm die Hand vom Sender.

»Geben Sie mir Ihre Waffe, aber langsam und vorsichtig. Ja, nehmen Sie sie am Lauf... So ist es gut. Danke.«

Atlan hielt es für besser, die Entscheidung hinauszuzögern. Er hätte den Agenten vielleicht töten oder verwunden können, aber das Risiko wäre zu groß geworden, selbst dem gegnerischen Energiebündel zum Opfer zu fallen. Außerdem fühlte der Mann sich jetzt sicherer. Hoffentlich konnte Broda die Außenluke öffnen.

»Nun können wir uns besser unterhalten, und ich hoffe nicht, daß Ihre Freunde in dem Schiff dort drüben auf dumme Gedanken kommen. Die Zeitbombe tickt noch immer. Wer sind Sie wirklich?«

»Das möchten Sie wohl gern wissen?«

»Ich will noch viel mehr wissen ...«

Während sie miteinander sprachen, rückte Atlan mit einer zufällig erscheinenden Bewegung seinen Helm zurecht. Er hatte die Innenluke der Luftschleuse offen gelassen. Wenn Broda die Außenluke öffnete, war die Luft im Beiboot in wenigen Sekunden entwichen.

Der Raumanzug des Agenten hing an der Luftschleuse.

Ihm war, als hätte er ein leichtes Schaben gehört, draußen auf der Hülle. Schnell und laut sprach er weiter, um den Agenten abzulenken und weitere Geräusche zu übertönen. Seine Hände lagen auf dem Helmverschluß. Eine kurze Drehung, sobald er ihn aufgesetzt hatte, und dann ein fester Halt, damit der Sog ihn nicht aus dem Boot riß ...

Der Agent blieb arglos, bis Broda die Außenluke mit einem Ruck öffnete.

Als Atlan das Geräusch hörte, handelte er blitzschnell. Noch während er den Helm verschloß, wurde er in Richtung Schleuse gesogen, konnte sich aber am Lukenrahmen festhalten. Das Vakuum war in einigen Sekunden ausgeglichen.

Kein Schuß war abgefeuert worden.

Broda kam in das Schiff geschwebt.

»Wo steckt der Kerl?« fragte er über Telekom.

Erst jetzt blieb Atlan Zeit, sich um seinen Gegner zu kümmern. Die ausströmende Luft hatte ihn mit aller Wucht gegen einen Sessel geschleudert. Er hatte sich das Genick gebrochen und war gestorben, ehe er ersticken konnte.

Atlan drängte zur Eile.

»Er sagte etwas von einem Rafferimpuls. Wir müssen den Speicher finden.«

»Er sprach aber auch von einer Zeitbombe, Degan. Wir sollten machen, daß wir rechtzeitig von hier wegkommen.«

Es hatte wenig Sinn, nach dem verborgenen Mechanismus zu suchen. Ohne die Schleuse wieder zu schließen, kehrten sie zur SAKAR zurück, wo Barrakas sie ungeduldig in Empfang nahm.

»Da habt ihr aber Glück gehabt«, knurrte er. »Mit Degan an Bord kann man ja die verrücktesten Dinge erleben. Wollt ihr den Kahn da einfach treiben lassen? Und wenn ihn jemand findet?«

»Wir könnten ihn sprengen«, schlug Broda vor. »Nur auf eine Zeitbombe hoffen ... Ich weiß nicht recht.«

Die Entscheidung wurde ihnen abgenommen.

Noch während sie eine Sprengladung im Laderaum zusammenbastelten, kam Barrakas' Stimme über Interkom:

»He, ihr beiden, spart euch die Arbeit. Das Beiboot hat sich soeben selbst vernichtet. Die Trümmer treiben in alle Richtungen davon. Der Fall dürfte erledigt sein.«

Später, als sie in der Zentrale zusammen waren, griff Atlan das Thema wieder auf:

»Er ist noch nicht erledigt, Barrakas. Soweit ich das sehe, kehren Sie schon in wenigen Tagen nach Ka zurück, um die bestellten Waren zu bringen. Beeilen Sie sich damit und verlieren Sie keine Zeit, sobald Sie mich auf dem nächsten Planeten abgesetzt haben.«

»Warum?«

»Kehren Sie nach Ka zurück, und sprechen Sie sofort nach der Landung mit Roitos und Porontas. Sie haben einen Verräter in der Station. Sein Name ist Phorot. Broda ist informiert, er kann alles erklären. Sie müssen diesen Phorot unschädlich machen, oder es wird nicht lange dauern, bis sie die Raumflotte des Imperators auf dem Hals haben. Alles klar?«

Barrakas nickte und sah nicht sehr glücklich aus.

»So wird aus einem friedlichen Händler ein ständig in Lebensgefahr schwebender Agent... und das alles, weil ich Ihnen auf Kendarkos einen Gefallen getan habe...! Scheußlich!«

Atlan klopfte ihm auf die Schultern.

»Ohne Risiko kein Reichtum, mein Lieber. Außerdem erhalten Sie auch noch von mir eine nicht zu verachtende Summe, weil Sie durch meine Schuld Ihre geliebte RAKAS verloren haben.«

»Nicht nur das, Degan«, meinte Barrakas mit leichtem Bedauern. »Ich habe auch noch meinen alten Familiennamen verloren. Ich fürchte, dafür werden Sie mich nicht entschädigen können.«

»Trösten Sie sich, Sie sind nicht der einzige im Imperium, der mit einem falschen Namen herumläuft.«

Barrakas lächelte säuerlich.

»Das stimmt auch wieder, und einen von ihnen kenne ich sogar sehr gut - Panol Degan ...«

Broda programmierte die Transitionsdaten in den Computer.

Der nächste Handelsplanet war nur zweihundert Lichtjahre entfernt.

Atlan ging in seine Kabine, um ein paar Stunden zu schlafen.

Vor ihm lag noch ein langer, beschwerlicher Weg.

Die Suche nach der Wahrheit würde erneut beginnen ...

ENDE